

Der gerade Weg

Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht.

NATURRECHTSVERLAG G. M. B. H.
Schriftleitung und Verlag: München, Hofstatt 5, II. Stock
Postcheckkonto München Nr. 2426 / Telephon 93378/93379

HERAUSGEBER: DR. FRITZ GERLICH



Einzelverkauf: 20 Pf., 40 Oesterr. Gr., 30 Schw. Rappen
Bezugspreis monatl. 90 Pf. einschl. Zustellgeb. durch Agentur,
durch die Post 96 Pf. Kostenl. Unfall- u. Sterbegeldversicherung

Nummer 44

München, den 30. Oktober 1932

4. Jahrgang

Handeln, nicht verhandeln!

Rechtsstaat, Volksstaat oder Klassenstaat / „Die Maske fiel“ (G. G. 3)

JAKOB KAISER, Köln a. Rh.:

Wille und Weg der deutschen christlichen Arbeiterschaft

*Brüder
Bildungsverein*

Der derzeitige Reichskanzler, Herr von Papen, hat das Wort vom „Wohlfahrtsstaat“ geprägt. Der Abbau der Löhne und sozialen Unterstützungen ist seither in einer Weise durchgeführt worden, die allen Geboten christlicher Gerechtigkeit und Liebe auf das Größteste ins Gesicht schlägt.

Wiederholt hat der „Gerade Weg“ auf die trostlose Lage der deutschen Arbeiterschaft hingewiesen, weil er es für seine Pflicht hält, sich der Unterdrückten anzunehmen.

Es dürfte für die Allgemeinheit von höchstem Werte sein, Stimmung und Willen der christlichen Arbeiterschaft Deutschlands durch den Mund eines ihrer bekanntesten Führer kennen zu lernen:

Der derzeitige Führer der deutschen Reichsregierung, Herr von Papen, ist ein Freund großer Worte. Er hat in München erklärt: Jeder ist ein Feind des Volkes, der sich nicht hinter die Regierung Papen stellt. Jeder sei ein Feind des Volkes, der ihre Wirtschaftspolitik, ihre Sozialpolitik, ihre Staatspolitik nicht bejaht. Mit besonderem Nachdruck spricht er immer wieder von der „nationalen Regierung“. Man darf sagen, daß es seiner Regierung an Selbstbewußtsein nicht mangelt.

Die christliche Arbeiterschaft ist nicht gewillt, diesem Selbstbewußtsein Forscher Worte Beifall zu zahlen. Sie ist nicht gewillt, einer unsozialen Volksführung einen nationa-

len Charakter zuzugestehen. Wir sagen es anders als Herr von Papen: Volksfeind ist uns jeder, der politische und soziale Reaktion verkörpert. National aber ist uns jeder, der die sozialen und politischen Lebensrechte des ganzen Volkes bejaht, der das Lebensrecht der Arbeiterschaft vor allem auch bejaht, der ihre Volkskraft gleichberechtigt mit der Kraft der anderen Stände und Schichten dem Ganzen dienbar zu machen weiß. National ist uns auch jeder, der die Eigenart der deutschen Stämme und Länder achtet und zu pflegen weiß, der sinnvoll ihre Lebensrechte anerkennt und sie fruchtbar für die Einheit und Stärke des Reiches zu nutzen weiß. Dabei setzen wir hinzu, daß auch das Lebensrecht der deutschen Stämme und Länder sich nur sinnvoll für das Deutsche Reich entfalten kann, wenn alle Schichten und Stände des Volkes sozial und politisch gleichgeschaltet sind.

Als national gefahrbringend aber bezeichnen wir den, der die große Masse des Volkes in Hunger und Kapitalismus stößt. Als national gefahrbringend bezeichnen wir den, der einen wirtschaftlichen Phantombau auf einer kleinen Herrschicht will. Als national gefahrbringend bezeichnen wir auch den, der versucht, den süddeutschen Ländern, nicht zuletzt Bayern, zu schmeicheln, um freiere Hand zu haben, soziale, wirtschaftliche und politische Pläne gegen die breiten Volksmassen durchzusetzen.

wundern, wenn Herr von Papen in der nächsten Rundfunkrede seiner Entrüstung über die Undankbarkeit seiner „Untertanen“ Ausdruck gäbe, weil sie die Liebesgaben nicht zu schätzen wissen.

Brot aus Gerechtigkeit

Wir wollen aber keine Wohltaten. Wir wollen Lebensraum und Brot aus Gerechtigkeit und Menschenwürde. Wenn der Reichskanzler einmal hinein hören würde in die Kreise der Arbeiterschaft, dann würde es ihm vielleicht klar werden, daß in der großen Masse des Volkes dieses innerste Gefühl des Rechtes und der Menschenwürde gerade durch diese Regierung aufs Tiefste verletzt worden ist. Aber am Rundfunk hört er davon nichts.

Die kathol. Arbeitervereine an Herrn von Papen

Die Präsidien der katholischen Arbeitervereine haben an den Reichskanzler einen offenen Brief gerichtet, den man nur mit innerer Ergreiftheit lesen kann. Sie sagen Herrn von Papen unter anderem: „Sie erscheinen vor der in- und ausländischen Presse, auf der Rennbahn und bei Ausstellungen, aber Sie erscheinen nicht dort, wo jene Volksmassen sind, die schwer leiden und vom Schicksal der Wirtschaftskrise am bittersten heimgegriffen werden.“

Es ist richtig, was die Priester der Arbeitervereine aus ihrem Vernachlässigen mit der Arbeiterschaft besorgten Herzens, einfach und ohne agitatorische Geistes dem Reichskanzler sagen. Wir sehen eine Regierung wirken, die vom Volke nichts weiß, die glaubt, mit selbstbewußten, mit taktischen Worten und durch Repräsentation ein Volk der Not und des Hungers zum Glück führen zu können. Und zwar noch dazu gegen den Willen dieses Volkes.

Was die christliche Arbeiterschaft zur Ablehnung der heutigen Staatsführung kommen läßt, ist keine parteipolitische Gebundenheit. Diese Ablehnung entspringt dem nationalen und sozialen Gewissen der christlichen Arbeiterschaft.

An dem Gerechtigkeits- und Volksgefühl der Arbeiterschaft orientiert sich unser Bekenntnis zu Volk, Staat und Nation. Und wir glauben selbst fest daran, daß trotz des Rückschlages, der auf der Arbeiterschaft lastet, die Arbeiterschaft entscheidend für das deutsche Volksschicksal bleibt. Und zwar bleibt entscheidend der durch die Gewerkschaften disziplinierte Teil der deutschen Arbeiterschaft. Ganze Parteien sind aufgezehrt worden vom Sturm der Zeit. Die Gewerkschaften sind geblieben. Um so größer ist ihre Verantwortung.

Die Grundlage: Einheitl. Volksbewußtsein!

Ein gesunder aufrechter Staat kann nur aus einem einheitlichen Volksbewußtsein herauswachsen. Dieses Volksbewußtsein kann sich aber erst dann entfalten, wenn alle Schichten des Volkes unter gleichen Rechten und Pflichten stehen. Diese Bedingung war nach Krieg und Zusammenbruch grundförmlich gegeben. Und trotzdem gelang es dem jungen deutschen Volksstaat nicht, das einheitliche deutsche Volksbewußtsein zu schaffen. So groß das Werk des Neuaufbaues des deutschen Lebens nach dem Kriege, unter den unsagbar har-

(Fortsetzung siehe Seite 2.)



„Auch eine politische Untermensch!“
„Ein Froschen für die Nazis!“

Eine Neuerweckung in Berlin sind die Partei-sammelposten, die an allen Straßenecken und etwas belebten Plätzen herumstehen und ihre fleischlichen schütteln: „Vor den Wahlkampf!“ „Jeheng, Jeheng!“ „Meine Herrschaften!“ „Jeheng, Jeheng.“
Der Hitlerismus hat keine Clowns zuerst auf die Straße geschickt. Zu SA-Uniform stehen Adolfs braune Krieger mit den Sammelbüchsen herum und sammeln frohenweise — für was eigentlich? Offensichtlich fühlen sich aber die Satenkreuzträger sehr unwohl bei dieser Aufgabe und man kann allen, durch die Bank, ansehen, daß sie's nur um des lieben Brotes willen, niemals aber wegen der „Bee“ des großen Adolfs tun wollen. Bleich und abgehärtet brüden sich die armen Teufel herum: „Vor'n Wahlkampf!“ „Jeheng, Jeheng.“
Die Kommunisten dajegen, Menich det is Klassenbewußtes Proletariat! Hei, wie die schreien! Gleich neben den lazen „Adolfs“ stehen immer zwei Jünger Moskaus, ein Er und eine Sie, und raffeln mit dem Heideimer: „für die Einheitsfront des Proletariats“, „für ein sozialistisches Deutschland!“ (man macht auch hier jugendliche Konzeptionen an den Nationalsozialismus) „für den Wahlkampf!“

Der Herr Stabschef Röhm der SA. und der Reichs-SS-Führer Himmler, dagegen stellen sich natürlich nicht auf die Straße und sammeln „Froschen vom Proletariat“. Diese Herrn haben sich eben wieder nach München „begeben“, nachdem sie zusammen mit ihrem Nazifreund Alvensleben gerufen zur Jagd gewesen zu sein. In eingeweihten Kreisen behauptet man, daß Himmler jetzt dem Röhm als Aufpasser mitgegeben wird, damit Röhm den Gefahren der Großstadt besser gewachsen ist.
Alvensleben, der Vertrauensmann des General-Schleicher zu den Nazis, via Röhm, hat hier einen sehr schlechten Ruf — allerdings nicht relativ genommen — wohlberühmt! Alvensleben gilt als politischer Abenteuerer, allerdings von Format. Eine Zeitlang machte er in Antifaschismus. Dann kam die Hitlerkonjunktur. Durch seine antifaschistische Tätigkeit hat er sich sehr, sehr unbeliebt bei der Reichswehr gemacht. Jetzt bemüht Alvensleben sich, diese „Berührung“, die ihm damals passiert ist, dadurch auszugleichen, daß er die Nazis in die Hand Schleichers spielt — natürlich nur aus großen politi-

(Schluß siehe Seite 4.)

Die „Politik aus dem Glauben“

Herr von Papen spricht so oft von der „Politik aus dem Glauben“, die er für sich in Anspruch nimmt. Wir wollen eine Politik aus dem Glauben an die christliche Gerechtigkeit, eine Politik aus dem Glauben, nicht an die mysteriöse Sendung des Herrn von Papen, sondern an die Sendung des deutschen Volkes, seiner Stämme und seiner Schichten.

Die deutsche Arbeiterschaft hat kein Interesse daran, daß das deutsche Volk in seiner politischen und sozialen Entwicklung weit hinter die Wirtschaftliche Zeit zurückgeworfen wird. Sie hat in allen ihren Teilen, in Bayern, Baden, Württemberg oder Preußen, nur das eine Ziel: das Ziel eines christlichen, nationalen und sozialen Volksstaates, in dem jedes stammesbestimmte Land eine sinnvolle Aufgabe erfüllt, in dem aber auch — und das vor allem — alle Schichten und Stände in voller Freiheit und Gleichberechtigung am Bau des Volksstaates mitarbeiten.

Für die breite Masse des Volkes ist die heutige Regierungschicht die Verkörperung des Unsozialen. Sie ist die Verkörperung eines Willens, der das deutsche Volk wieder in die

Zeiten einer überlebten Unmündigkeit zurückführen möchte.

Die Gründe für diese Ueberzeugung sind vielfältig. Die Regierung trat im bewußten und betonten Gegensatz zu der alten Regierung auf, an der man als besonders verderbliches Element die beiden Gewerkschaftler Brüning und Stegerwald sah. Sie trat mit einer Proklamation auf, die sich einseitig gegen die Arbeiterschaft richtete. Sie gab Notverordnungen heraus, in denen man Industrie und Banken Liebesgaben verabreichte. Auch das Entgegenkommen gegenüber der Landwirtschaft, die Zinsenkung, ist letzten Endes eine Liebesgabe an die Banken und andere Geldinstitute. Denn die Differenzen zahlte ja zunächst einmal das Reich.

Nur gegenüber der Arbeiterschaft wandte man andere Methoden an. Man kürzte ihr geringes Einkommen noch an allen Enden. Den Staat, der für die Notleidenden des Volkes, für die Arbeitslosen vor allem, längst nur mehr das Notwendige gab, schalt man „Wohlfahrtsstaat“. Die Worte des Herrn von Papen schließen eine Gesinnung ein. Diese Gesinnung ist der Hintergrund für alle Taten der Reichsregierung.

Der Kurs steuert rückwärts

Staatspolitisch können wir nichts anderes feststellen, als daß der Papensche Regierungskurs rückwärts gerichtet ist. Das Verhalten der Papenregierung gegen den Volkswillen ist das Verhalten einer Gruppe von Menschen, die unter dem Mantel der Autorität Hindenburgs eine Diktatur aufzurichten will. Daß bei diesem Vorgehen der Regierung diese Autorität in verantwortungsloser Weise geschädigt wird, ist eine Tatsache, die immer offener wird. Es ist eine schwer zu überbrückende Entfremdung eingetreten zwischen denen, die sich zu Hindenburg bekennen und dem Reichspräsidenten selbst. An dieser Entfremdung sind die Schuld, die sich heute „um seine Autorität“ scharen, die heute keine Autorität für ihre politischen Ziele besitzen. Der Volkswille, der Hindenburg gewählt, war ein Wille gegen jede Diktatur. Er war

ein Wille für einen freien, nationalen und sozialen Volksstaat. Es muß Schluß damit gemacht werden, daß eine Regierung wie die heutige die Autorität Hindenburgs fortwährend als Deckung für ihre volksfremde Politik benutzt. So un-reif ist das Volk nicht, daß es diese Umkleidung einiger Regierungsmänner mit einer geliebten Autorität nicht zu beurteilen wüßte.

Die Arbeiterschaft steht dem Regierungskurs von heute ablehnend gegenüber. Daran ändert auch die dürftige Wintererhöhung der Renten und Arbeitslosenunterstützung nichts. Dabei steht diese Erhöhung noch dazu sehr nach Wahlakt aus. Allerdings ist es eine recht dürftige Taktik. Man kann es aber der sozialen Enge dieser Regierung wohl zutrauen, daß sie glaubt, der Arbeiterschaft etwas „gebieten“ zu haben. Und wir würden uns nicht

Volksstaat oder Klassenstaat?

(Fortsetzung von Seite 1)

ten Bedingungen, die gegeben waren, auch gegeben: dem Werte fehlte der große, alle umfassende Zug. Es fehlte die Schwungkraft, das Volk zu einen und zu binden. Daran war mancherlei schuld.

Die Sozialisten, die nach dem Zusammenbruch dem Staat die ersten Führer stellten, litten, trotz größter Leistungen für diesen Staat, deren geschichtliche Bedeutung feststeht, als Ganzes an ihrer Klassenkämpferischen Verengtheit. Sie kamen von ihren Vorurteilen gegen andere Stände und Schichten des Volkes

nicht los. Zu dieser Störung kam die internationale Haltung der Sozialisten. Durch diese beiden Gegebenheiten waren sie für einen wirklichen nationalen Ausbau des jungen deutschen Volksstaates stark gehemmt. Eine Hemmung lag auch über den übrigen Parteien der Weimarer Koalition. Sie standen wohl zu stark unter dem niederdrückenden Eindruck des verlorenen Krieges. Und die Gegner der Weimarer Koalition taten alles, um neue Schwierigkeiten hinzuzufügen. So kam es, daß der einigende Schwung, die einigende Kraft für die Gesamtheit des Volkes ausblieb.

Nationalsozialismus und christliche Gewerkschaften

In diese Volkssituation stieß der radikal-nationale Geist der deutschen Jugend vor. Und damit begann gleichzeitig eine neue Tragik für das deutsche Volk. Es setzte die Volksschuld reaktionärer Kreise ein, die diese Bewegung ihren volksfeindlichen Zwecken dienstbar zu machen suchten. Vielleicht hätte wirklich ein aufstrebender nationaler Geist von der nationalsozialistischen Bewegung ausgehen können, wenn sie sich nicht von der Reaktion abhängig gemacht hätte. Die heutige Regierung — man kann das immer wieder hören — rechnet es sich zum Verdienst an, daß sie den Vormarsch der Nationalsozialisten zu einer mit Blut und Bürgerkrieg umkleideten Diktatur zum Stillstand gebracht hat. Gewiß, sie hat für manches bürgerlich gebildete Auge die Gloriole eines Hitlers Führerhaupt zertrütert. Mehr hat es aber doch wohl der große alte Reichspräsident getan, als er den Anspruch Hitlers auf die alleinige Macht mit der Würde, die ihm eigen, kurz und bündig zurückwies. Und mehr hat es der Bloß der deutschen Gewerkschaften getan, der sich der Flut des Nationalsozialismus gegenüber als unzerstörbar erwies.

Die Regierung der Industrie- und Herrschaft hat kaum das Recht, sich der Schwächung der Nationalsozialisten zu rühmen. Ihre Kreise waren es ja, die diese Bewegung erst großgezogen und ihr zu organisatorischer Macht verholfen haben.

Wir brauchen den Nationalsozialismus nicht!

Wir brauchen unseren Erklärungen, mit denen wir den Kampf gegen den Nationalsozialismus eröffneten, nichts mehr hinzuzufügen. Wir brauchen den Nationalsozialismus nicht. Nationale Aufrichtigkeit und soziale Gerechtigkeit liegen uns im Blute. Wir können um des Volkes willen nur wünschen, daß der nationale und soziale Wille der jungen nationalsozialistischen Kräfte sich zum Bekenntnis der Zusammengehörigkeit aller nationalen und sozialen Kräfte im Volke durchringt, daß er sich sammle zur Bereitschaft ehrlicher Zusammenarbeit mit diesen Kräften.

Daß viele seiner Menschen zu solcher Wandlung bereit sind, wissen wir. Wir haben immer gesagt, daß wir auch Idealisten in der nationalsozialistischen Bewegung wirken sehen. Der gesamte Nationalsozialismus allerdings wird sich dazu nicht durchringen. Seine Nachläufer sind zu vielfältig. Es ist für uns noch kein Reifebeweis, daß er sich in der ersten Betäubung nach

dem Schlag, den er erhalten, mit an den Verhandlungstisch setzte, daß er sich sogar zum Schutze des Parlaments aufschwang. Er hat diesen Reifebeweis noch zu erbringen durch die Bereitschaft, seinen nationalen und sozialen Willen in die Volksgesamtheit einzuliefern. Im übrigen gilt auch für den Nationalsozialismus, was für die Zukunft des ganzen Volkes gilt: In der Haltung zur Arbeiterschaft scheiden sich die Geister. Auch für ihn wird, wie für die übrigen Gruppen im Volke, die Haltung zur Arbeiterschaft entscheidend sein. — Wir verlangen, um einer starken, möglichst einheitlichen deutschen Volksgemeinschaft willen, nach wie vor die gleichberechtigte Heranziehung der Arbeiterschaft zu verantwortlicher Mitarbeit im Volksleben. Nur so kann die Gefahr des Klassenstaates überwunden und der Weg zu wahrer Volksgemeinschaft gefunden werden.

Freie und christliche Gewerkschaften

Auch der Teil der deutschen Arbeiterschaft, der den freien Gewerkschaften folgt, darf nicht als antinational diffamiert werden. Geschieht es, dann ist es um die Zukunft des Volkes auf lange Zeit hinaus geschehen.

Ein wirklicher Einheitswille kann eben erst aufkommen, wenn alle Schichten des Volkes unter gleichen Rechten und gleichen Pflichten stehen. Wir konnten kein einheitliches Volkswußtsein haben, solange die Arbeiterschaft eine Schicht minderen Rechtes war.

Diese Minderbewertung war Ursache des Klassenkampfes. Gewiß wurde der Klassenkampf erst zu einem beherrschenden Element, als liberale sozialistische Theoretiker ihn zur Lehre für den Befreiungskampf des Proletariats machten. Aber diese Lehre hätte nie so viele Nachläufer gefunden, wenn in der Arbeiterschaft die berechtigete Empörung über die Entrechtung nicht so stark gewesen wäre. Die christliche Arbeiterbewegung hat diesem Klassenkampf immer ablehnend gegenübergestanden. Wir haben ihm bewußt den Standesgedanken entgegengestellt.

Wir, die christliche Arbeiterschaft, werden

unsere Warnung immer wieder aussprechen. Die Entrechtung der Arbeiterschaft und die blöde Diffamierung der gesamten gewerkschaftlich geschulten Arbeiterschaft muß aufhören. Es ist ein Wahn, zu glauben, der Staat und die Wirtschaft könnten ohne oder gar gegen die Arbeiterschaft aus der heutigen Krise herausgeführt werden. Auch Herr von Papen sollte einmal über den Satz nachdenken, den vor einiger Zeit eine große westdeutsche Zeitung schrieb, daß die Gewerkschaften zu den letzten wahrhaft konservativen Kräften des Staates gehören.

Unsere Haltung gegenüber der sozialistischen Arbeiterschaft soll uns aber keiner von denen, die immer so schlagwortgeheißt vom „Marxismus“ reden, falsch deuten. Wir wollen nicht die Annäherung des Volkstums an den Liberal-sozialistischen Geist. Wir wollen den Weg, auch der sozialistischen Arbeiterschaft, zum sozialen deutschen Volkstum. —

Die Reaktion hat sich heute eingerichtet. Die Schwäche, die Zerissenheit des Volkes ist die Stärke der Reaktion. Eine Be-

merkung sei gestattet: Wir sind weit davon entfernt, jeden einzelnen, der heute der Regierung angehört, als einen Mann bösen oder auch nur unsozialen Willens hinzustellen. Aber die Männer, die heute in der Staatsführung stehen, kommen aus einer Atmosphäre, die weitab liegt vom Kampf und Leben der breiten Volksmasse. Ihr Leben hat sich in einem anderen Lebensraum abgespielt. Darum wissen diese Kreise gar nicht, wie stark das soziale Bewußtsein in der Arbeiter-

schaft um Gestaltung des Volks- und Staatslebens ringt. Würden sie es, sie würden es als frivolo empfinden, so oft vom sozialen Gedanken zu sprechen und doch fähig zu sein, die Arbeiterschaft zurückzuwerfen. Ihr soziales Gefühl ist ein anderes. Schon deshalb ist es unmöglich, in Zeiten höchster Volks- und Staatsgefahr nur eine solche Schicht zur Führung des Staates zu berufen.

Papens Wirtschaftsnotverordnung

Der Wirtschaftsplan der Regierung ist alles andere als eine erfolgversprechende Vollkommenheit. Zunächst ist es, auch nach unserem Urteil, richtig, daß die Zeit für ein großangelegtes Handeln, der Wirtschaft neuen Auftrieb zu geben, gekommen war. Die Krise der Weltwirtschaft hat unverkennbar ihren Höhepunkt überschritten. Daß dies der Fall, ist allerdings kein Verdienst des derzeitigen Reichskabinetts. Ungreifbare und unwägare Einzelheiten des wirtschaftlichen und politischen Geschehens, der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung haben dies vielmehr bewirkt. Soweit dabei Einflüsse deutscher Regierungskunst mitspielen, liegt das Verdienst bei der von Brüning geführten besonnenen und weitsehenden politischen und wirtschaftlichen Außenpolitik.

Die Regierung war von der Meinung erfüllt, daß die sich anbahnende Konjunktur ein sofortiges Vereitern des deutschen Produktionsapparates nötig mache. Sie folgerte weiter, daß, wenn der Wirtschaft nur Mittel in die Hand ge-

geben würden, sofort ein großer Erneuerungs- und vielleicht sogar Erweiterungsprozess des Produktionsapparates und eine großzügige Auffüllung der Lager folgen würde. Sie überließ dabei nur das eine Fundamentale, daß die Krise, in der wir seit Jahren nun schon stehen, nicht eine Produktions-, sondern eine Absatzkrise ist. Die Welt und die Menschen leiden ja nicht Not, weil zu wenig Güter und Waren da sind, die Menschen leiden Not, weil sie die zu Teil in Ueberfülle vorhandenen Güter und Waren nicht kaufen können.

Silberbarren
beste Vermögensanl., liefert z. Tagespreis
Fr. J. Reich
München, Zepplinstr. 18 / Tel. 21693

Das Kernstück des Papenschen Wirtschaftsversuches sind die sogenannten Steuerheine, die in Form von Steuerentlastungen und als Arbeitsförderungsprämien in einem Gesamtbetrag von 2,2 Milliarden zur Ausgabe gelangen sollen. Wir verlernen in keiner Weise die Größe dieser Idee. Aber sie ist ein Wagnis sondergleichen, und wir sind besorgt, daß sich die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht im entferntesten erfüllen werden, daß vielmehr eine spätere Zeit wieder einlösen und gutmachen muß, was hier ein allzu großer Optimismus glaubte wagen zu dürfen. Es dürfte ja immer schwer sein, sich am eigenen Schöpfer aus dem Sumpf zu ziehen.

Wir sind besorgt, daß sich der Grundgedanke der Steuerheine, die Wirtschaft anzukurbeln, nur sehr bedingt erfüllen wird. Wir haben es ja schon allenthalben gehört: viele Unternehmer werden die Steuerheine dazu benutzen, um mit ihnen Schulden zu zahlen. Sie werden versuchen, auf diesem Wege die Bilanz ihrer Unternehmungen zu verbessern. Andere wieder, deren Unternehmungen gesund sind, werden die Steuerheine liegen lassen oder als Reserve für künftige Kreditaufnahmen benutzen. Man wird die Scheine vorwiegend zur Abdeckung alter Schulden und Verpflichtungen verwenden. Damit wird die Wirtschaft zwar liquider, aber das erstrebte Ziel, den Arbeitsmarkt unmittelbar zu beleben, wird ausbleiben.

Die Unternehmer wehren sich ja auch schon selber. Herr von Papen hatte bei Begründung dieses Teiles seiner Notverordnung den Unternehmern gesagt, daß damit der Privatwirtschaft eine letzte Chance gegeben sei. Sie haben ihm mit Recht entgegengehalten, daß sie sich auf keinen Fall für den etwaigen Fehlschlag des Wagnisses verantwortlich machen lassen. Sie könnten die Verantwortung für den Wirtschaftsplan der Regierung um so weniger übernehmen, als die Regierung das Gelingen des Planes ja selber an allen Enden und Ranten störe.

Die Regierung stört ihren eigenen Plan vor allem durch ihr Verhalten gegenüber der Arbeiterschaft. Die Wirtschaft besteht nur einmal nicht nur aus Unternehmern. Die Unternehmer können, auch wenn sie besten Willens sind, die Schlichtung nicht allein gewinnen. Auch nach dem Urteil weitblickender Unternehmer ist die Einseitigkeit der Hilfsmaßnahmen einer der Kardinalfehler des Notprogramms. Auf der einen Seite vergütet man dem Unternehmer Produktionssteuern zurück. Auf der anderen Seite bricht man mit roher Hand in das Tarifrecht der Arbeiterschaft ein und kürzt die Rechte und Leistungen der Sozialversicherung noch an vielen Stellen. Die Arbeiterschaft muß den Eindruck gewinnen, daß die Ueberwindung der Wirtschaftskrise ausschließlich auf ihre Kosten erfolgen soll.

Wirtschaftsplan und Arbeiterschaft

Die volle Versicherungsbeiträge wird stets ausgeschüttet, auch wenn der Abonnent außer dem „Geraden Weg“ noch andere Zeitungen mit Versicherungsschutz bei der gleichen Versicherungsbank bezieht.

Um die Möglichkeit. Die mit der Arbeitsförderungsprämie verdoppelte Lohnzahlungsmöglichkeit ist auch dazu angetan, die Konjunkturverhältnisse unter den Unternehmern selbst zu stören. Und sie stellen den sozialen Unternehmern gegenüber dem brutalen unter eine förmliche Strafe. Auch die Notverordnungen des Kabinetts Brüning waren hart. Aber sie verteilten die Lasten niemals einseitig. Brüning wußte als Kenner der wirtschaftlichen Zusammenhänge auch immer um die Bedeutung der Kaufkraft der breiten Massen für die Funktion des Ganzen.

Kommen hinzu die Kontingenzmaßnahmen der Regierung Papen. Keine deutsche Regierung der jüngeren Zeit hat je einen solchen Schilfbürgerkrieg versucht. Die Regierung glaubte wohl, den ausfallenden Inbauriegeport durch Steigerung der Kaufkraft der Landwirtschaft ausgleichen zu können.

Und was wurde erreicht? Eine Schädigung unserer industriellen Exportwirtschaft und eine Schädigung unserer Landwirtschaft zugleich. Gewiß, unsere Landwirtschaft bedarf der Hilfe. Aber was ist das für eine Hilfe, wenn man die besten Kunden, die wir noch haben, so schikaniert, daß sie sich steigend von der Einfuhr deutscher Erzeugnisse abschließen, mit der Folge, daß die deutsche Exportwirtschaft weitere schmerzliche Einbußen erfährt.

Gerade die christliche Arbeiterschaft ist von der Notwendigkeit der Erhaltung und Entfaltung eines gefunden und lebensfähigen deutschen Bauerntums voll erfüllt. Aber wir wenden uns gegen eine Politik, die, ohne den Bauern zu helfen, die Not des Gesamtvolkes vergrößert. Wir wenden uns gegen eine Politik, die uns wirtschaftlich in der Welt noch mehr isoliert, als dies heute schon der Fall ist.

Ueber unsere Haltung zur sozialen Linie oder besser zur unsozialen Linie der heutigen Regierungsrichtung kann man sich kurz fassen. Professor Brauer hat den sozialpolitischen Teil der letzten Notverordnung als einen „Stoß ins Herz aller Sozialpolitik“ überhaupt bezeichnet. Und er hat recht. Der kleine Kreis, der die heutige Regierung trägt, will keine Sozialpolitik, er will Fürsorge. Damit würde die Arbeiterschaft auf eine Stufe zurückgeworfen, die wir längst überunden glaubten. Nie hat das Schlagwort „Reaktion“ so das Wesen eines Regierungskurses getroffen wie heute.

Wir wollen den Recht. Wir wollen die Sicherung des Arbeiterlebens um der Würde der Arbeit und der Persönlichkeit willen. Staatspolitisch ist die Richtung der Regierung: die Arbeiterschaft, das Volk, ist untertan. Herrschen kann nur eine kleine Schicht, die Herrschaft. Unter diesen Gesichtspunkten sind die Worte und Taten, vor allem des Herrn von Papen, zu werten. Ob sie nun falsch sind oder ob sie taktisch liebenswürdig sich geben: das Ziel bleibt daselbe.

Um die Verfassungsreform

Das ist auch der Sinn der Verfassungsreform, die heute im Vordergrund des Planes der Regierung steht. Auch für uns ist die Weimarer Verfassung sicher nur eine Verfassung erster Notjahre. Wir wußten das immer. Aber schon 1920 haben wir auf dem Essener Kongress zum Ausdruck gebracht, daß sie wegen der Mängel, die ihr gewiß anhaften mögen, nicht, in Grund und Boden zu verdammen“ sei, wie das bornierterweise so viele taten und auch heute noch tun. Die Wei-

(Fortsetzung siehe Seite 4.)

Der gerade Weg
Herausgeber Dr. Fritz Gerlich
Verlagsanstalt
München, Postfach 5/11
Polstschloß: München 2088
Dietr. Postpart. Wien 14359

Verlag: Naturrechts-Verlag G.m.b.H. Schriftl.: J. Hell. Verantwortl. für den gesamten Inhalt: Herausgeber Dr. Fritz Gerlich. Für den Anzeigenteil: Erich Offenbacher. Sämtlich in München, Postfach 5/11. — Rotationsdruck: Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, München Postfach 4-6. Geschäftsstelle des „Geraden Wegs“ in Augsburg, Jungstraße B 208/1. Für unverlangt eingelangte Manuskripte wird keinerlei Haftung übernommen. Allen Einsendungen ist Rückporto beizulegen.

Sprechstunde der Redaktion Samstag von 10 bis 12 Uhr.

Bezugspreis monatlich 90 Pfg., einjähr. 10,00 M., halbjährlich 5,00 M., in Desterreich 1,50 Schilling, Einzelnummer 30 Groschen. — Zu beziehen durch unsere Hauptgeschäftsstelle (München, Postfach 5/11), unsere Agenturen und Filialen, alle Postämter und durch den Buch- und Zeitschriftenhandel.

Der Abonnent ist bei der Nürnberger Lebensversicherungsbank gemäß den Versicherungsbedingungen bei natürlichem Tode mit Sterbegeld RM. 100.— außerdem Abbonent und sein Ehegatte gegen Unfall bis zusammen RM. 2000.— bei Tod oder Ganzinvalidität versichert. Jeder Unfall ist sofort der Nürnberger Lebensversicherungsbank anzuzeigen; der Verletzte muß sich unverzüglich — spätestens am zweiten Tag nach dem Unfall — in ärztliche Behandlung begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt, der Bank schriftlich zur Anmeldung gebracht werden.

Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß, die vom Verlage oder von der Nürnberger Lebensversicherungsbank zu beziehen sind.

Der volle Versicherungsbeitrag wird stets ausgeschüttet, auch wenn der Abonnent außer dem „Geraden Weg“ noch andere Zeitungen mit Versicherungsschutz bei der gleichen Versicherungsbank bezieht.

Lungenkranke

und ihre Aerzte loben begeistert die erstaunlichen Erfolge der Silphoscalin-Behandlung in solches Lungenleiden durch Silphoscalin beseitigt. Fieber, Nachtschweiß, Husten, Auswurf schwanden, Kolossaler Appetit, 36 Pfd. Gewichtszunahme in 6 Monaten; bei lehrreicher Nachkontrolle: Auswurf basillenfrei! Durch Silphoscalin kann die Hoffnung vieler Lungenkranke, Asthmatiker, Bronchitiker erfüllt werden. 8 Tabletten Silphoscalin RM. 2,70 in allen Apotheken, bestimmt: Rosenaapotheke (125), München, Rosenstraße 6 — Interessante Broschüre gratis.

BESTELLSCHHEIN Bitte deutlich ausfüllen u. genaue Postadresse angeben. Dann sofort im Kuvert in den nächsten Briefkasten werfen. (Durch Ausschneiden des Bestellscheins beschädigte Nummer wird ersetzt)

Zwecks Ausstellung des Versicherungsausweises (Police) bitten wir um folgende Angaben:

des Abonnenten

Geburtsdatum:

der Ehefrau (des Ehegatten)

Vorname:

Geburtsdatum:

Erfolgt einen Monat vor Ablauf keine schriftliche Abbestellung (direkt an d. Verlag), so läuft das Abonnement stillschweigend von 1/4 Jahr zu 1/4 Jahr weiter.

Ich bestelle hiermit die Sonntagszeitung

Der gerade Weg
Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht.
Herausgeber Dr. Fritz Gerlich

Telefon 93378 MÜNCHEN Hofstatt 5/11

zum Preise von 90 Pfg. monatlich, einschl. Unfall- u. Sterbegeldversicherung lt. Versicherungsbedingungen, auf die Dauer von

1/2 Jahr — 1 Jahr frei ins Haus ab 1. (Bis zum nächsten Monatsbeginn erfolgt jeweils kostenlose Lieferung)

Name: Beruf:

Wohnort: Straße und Haus-Nr.

Postanstalt:

Dr. Fritz Gerlich:

Die Maske fiel!

Die Verordnung des Reichspräsidenten betreffend die Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Gebiet des Landes Preußen vom 20. Juli 1932 hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund des Artikels 48 Abs. 1 und 2 der Reichsverfassung verordne ich zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Gebiet des Landes Preußen folgendes:

§ 1.

Für die Geltungsdauer dieser Verordnung wird der Reichkanzler zum Reichskommissar für das Land Preußen bestellt. Er ist in dieser Eigenschaft ermächtigt, die Mitglieder des Preussischen Staatsministeriums ihres Amtes zu entheben. Er ist weiter ermächtigt, selbst die Dienstgeschäfte des Preussischen Ministerpräsidenten zu übernehmen und andere Personen als Kommissare des Reichs mit der Führung der Preussischen Ministerien zu betrauen.

Dem Reichkanzler stehen alle Befugnisse des Preussischen Ministerpräsidenten, den von ihm mit der Führung der Preussischen Ministerien betrauten Personen innerhalb ihres Geschäftsbereichs alle Befugnisse der Preussischen Staatsminister zu. Der Reichkanzler und die von ihm mit der Führung der Preussischen Ministerien betrauten Personen üben die Befugnisse des Preussischen Staatsministeriums aus.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Reudel und Berlin, den 20. Juli 1932.

Der Reichspräsident
von Hindenburg
Der Reichkanzler
von Papen

In dieser Verordnung des Reichspräsidenten wird erklärt, dem Reichkanzler stehen alle Befugnisse des preussischen Ministerpräsidenten, den von ihm mit der Führung der preussischen Ministerien betrauten Personen innerhalb ihres Geschäftsbereichs alle Befugnisse der preussischen Staatsminister zu. Der Reichkanzler und die von ihm mit der Führung der preussischen Ministerien betrauten Personen üben die Befugnisse des preussischen Staatsministeriums aus.

Richterlich korrigierte Notverordnungen

In der Tat ist der Herr Reichspräsident zwar nicht durch das Urteil des Staatsgerichtshofes, wohl aber durch jene politischen und juristischen Sachverständigen aus dem Kreise des jetzigen Reichsministeriums in eine peinliche Verlegenheit gebracht worden, die ihm die Unterschrift unter jene Notverordnung vorschlugen, die in Leipzig dieser Tage ihre richterliche Korrektur gefunden hat. Wenn der „Bayerische Kurier“ mitteilt, daß der Herr Reichspräsident über die jetzt gegebene Sachlage nichts weniger als erfreut ist, so finden wir das durchaus begründlich. Gerade vom Standpunkt eines autoritären und präsidientlichen Regierungssystems aus wirkt es mehr als peinlich, wenn in der Hugenbergpresse Herr von Papen als „der Kanzler Hindenburgs“ bezeichnet wurde. Denn der Herr Reichspräsident von Hindenburg hatte auch den Zentrumsführer Dr. Brüning und sogar den Sozialdemokraten Hermann Müller mit der Kanzlerschaft betraut. Die Bezeichnung Papens als „Kanzler Hindenburgs“ konnte nur die Wirkung haben, daß die überparteiliche autoritäre Spitze des Reiches direkt für Regierungsmaßnahmen die Verantwortung überbürdet erhielt.

Nun ist aber die Sachlage die, daß der Staatsgerichtshof mit der Ablehnung der Zuständigkeit des Artikels 48 Absatz 1 der Reichsverfassung praktisch jene Hauptaufgabe von der Verfassungsüberprüfung seitens des preussischen Gesamtministeriums abgelehnt hat, die von der jetzigen Reichsregierung früher behauptet und als Grund der Notverordnung außerhalb ihres Wortlauts angeführt worden ist. Es ist wohl verständlich, wenn der preussische Ministerpräsident betont, die Beschuldigung, daß das preussische Gesamtministerium sich verfassungswidrig verhalten habe, sei durch das Urteil des Staatsgerichtshofes beseitigt, indem er die Heranziehung des Art. 48 Abs. 1

Eine kleine persönliche Genugtuung

Daß es dem Herrn Reichspräsidenten wenig angenehm ist, durch die jetzige Reichsregierung — vor allem also durch den reformtätigen für Rechtsfragen zuständigen Reichsjustizminister Dr. Görtner — in diese Lage hineingemantelt worden zu sein, ist wohl verständlich. Wir haben unsere Abkommen bereits durch die Ueberföndung unserer Bescheidenschrift an das Reichsgericht anlässlich des vierwöchentlichen Verbotes unserer Zeitung davon in Kenntnis gesetzt, daß unser seinerzeitiger Auftrag dem Herrn Reichspräsidenten vorgelesen war und daß er das Verbot des „Geraden Wegs“ veranlaßt hat. Es ist sicher menschlich begründlich, daß deshalb gerade wir eine gewisse Genugtuung darüber empfinden, daß der Staatsgerichtshof — wenn auch in sehr vorzichtigen Formen — nicht alles als verfassungsmäßig erklärt hat, was die derzeitige Reichsregierung als Verordnungen des Reichspräsidenten veranlaßt, für die sie die gutgläubige Unterschrift eben des Herrn Reichspräsidenten gewonnen hatte.

Diese persönliche Genugtuung kann uns aber nicht verleiten, über die jetzige rechtliche Lage eitel Freude zu haben. Im Gegenteil, wir sind mit tiefer Besorgnis um das Schicksal unseres Vaterlandes erfüllt. Unsere Besorgnis ist weniger durch den Umstand verursacht, daß das Kabinett Papen wieder einmal eine Niederlage erlitten hat. Da die Geschichte dieses Kabinetts überhaupt nur aus außen- und innerpolitischen Niederlagen besteht, ist es nicht mehr interessant, ob ihre Zahl sich noch um eine erhöht. Viel besorgniserregender ist der Umstand, daß jetzt jene Kreise die

Das Urteil des Reichsgerichtes stelle fest, daß die Staatshoheitsrechte des Landes Preußen der verfassungsmäßigen Regierung dieses deutschen Bundesstaates nicht nach irgendeinem Teil des Artikels 48 der Reichsverfassung entzogen werden können. Insbesondere geht es nicht an, den Reichskommissar als Mitglied und seine Kommissare als Mitglieder des Reichsrates zu bestellen und die verfassungsmäßig bestellten Minister ihrer Ämter im Reichsrat zu entheben.

Die Erklärung der Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932, wonach „dem Reichkanzler als Reichskommissar für das Land Preußen alle Befugnisse des preussischen Ministerpräsidenten und den von ihm mit der Führung der preussischen Ministerien betrauten Personen innerhalb ihres Geschäftsbereichs alle Befugnisse der preussischen Staatsminister zu stehen“, ist also von dem Obersten Staatsgerichtshof des Deutschen Reiches als verfassungswidrig erklärt worden.

Damit sind die ohnehin schon sehr schwierigen verfassungsrechtlichen Zustände in Deutschland noch um neue Schwierigkeiten vermehrt. Sich über die Frage zu unterhalten, wie wohl die Reichsregierung sich gegenüber den durch das Staatsgerichtshofsurteil aufgeworfenen Fragen verhalten wird, ist bei Abfassung dieser Zeilen noch nicht an der Zeit. Wer das politische Geschehen der letzten Jahrzehnte mit offenen Augen verfolgt hat, weiß, daß das Leben selbst phantastischer ist als alle politischen Vermutungen. Sicher ist es jetzt nur, daß das preussische Staatsministerium sich zu einem gütlichen Ausgleich bereit erklärt hat und daß Herr von Papen es vorgezogen, auf eine Jagd zu gehen, obwohl dem Deutschen Beamtenbund vorher mitgeteilt war, daß „wegen Arbeitsüberlastung“ keiner der Reichsminister seiner Einladung zum Besuch der Tagung Folge leisten könne. Allerdings hatte die dem Herrenklub nahestehende Zeitschrift „Der Ring“ schon vorher erklärt, den Beamten müsse das alibi und passive Wahlrecht entzogen werden. Man könnte sich in diesem Augenblicke an seine Jugendzeit erinnern fühlen, wo man sich ebenfalls bei schlechtem Gewissen bemühte, sich vor dem zürnenden Vater verborgen zu halten, bis der erste Bohnen verrückt ist, weil man dachte, daß ein solches Verzögern der väterlichen Belehrungsmöglichkeit für die eigene Erziehungsfläche vorteilhafter ist.

der Reichsverfassung ausschloß, der in der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 20. Juli herangezogen war.

Der Staatsgerichtshof hat es außerdem abgelehnt, sich mit der von den Vertretern der preussischen Regierung vorgebrachten Behauptung zu befassen, daß die „Beförderung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung“, die die Voraussetzung zur Zuständigkeit des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung bildet, erst durch die jetzige Reichsregierung — nämlich durch die von ihr verfertigte Wiederaufrüstung der Hiltlischen SW. — hergestellt sei. Der Staatsgerichtshof hat vielmehr die Aufgabe einer gefährdeten öffentlichen Sicherheit und Ordnung als gegeben angenommen, aber gleichzeitig die Frage offen gelassen, ob die Behauptung der preussischen Vertreter nicht doch gerechtfertigt ist. Der Staatsgerichtshof hat sich also auf die rein juristischen Fragen zurückgezogen.

Unsere Leser wissen, daß „Der gerade Weg“ als erstes deutsches Blatt schon Monate vorher die von den Vertretern der preussischen Staatsregierung vor dem Staatsgerichtshof vorgelegene Ansicht ausgesprochen hat. Dieser Punkt ist, weil er politisch ist, vom Staatsgerichtshof nicht erörtert, aber auch nicht in Zweifel gezogen worden. Und so ergibt sich für das deutsche Staatsleben sehr peinliche Lage, daß ein tatsächliches Sein unter Verzicht auf die Untersuchung seiner Verursachung die einzige Grundlage dafür ist, daß der Staatsgerichtshof den preussischen Staatskommissar als nicht verfassungswidrig eingesetzt anerkennt und daß die von dem Herrn Reichspräsidenten unterzeichnete Verordnung nur wegen dieser in ihrer Verursachung nicht untersuchten Tatsächlichkeit der Unsicherheit zur Anerkennung vorgezogen ist.

Mimikry der Staatsrechtler

Die Verfassungsgeschichte des heutigen deutschen Reiches in seinen letzten Jahren ist ohnehin schon nicht eine solche des strengen verfassungsmäßigen Regierens gewesen. Wir haben nicht ohne leise Ironie erlebt, wie der Staatsrechtler Professor Schmitt, der noch vor wenigen Monaten als die „staatsrechtliche Autorität Deutschlands“ auch von solchen Organen und Parteien hingestellt wurde, die heute keine Niederlage bejubeln, in seinen staatsrechtlichen Stellungnahmen schließlich nur mehr das Ermessen des jeweiligen Reichspräsidenten als einzigen festen Punkt der Verfassung übrig ließ. Daß sein raicher Ruhm in den letzten zwei Jahren einen Professor Jacobi nicht ruhen ließ, mit der Phrase der „Justizförmigkeit“ ebenfalls jede Rechtssicherheit zu zerstören, entspricht ganz unserer Lebenserfahrung von der Anpassungsfähigkeit der „jeweils größten Gelehrten“ an die jeweils stärkste Macht. In unserer Jugendzeit haben wir gemäß der Darwinischen Theorie gelernt, daß die Anpassungsfähigkeit eine der stärksten Waffen im Dasein ist und unsere Lebenserfahrung hat in diesem

Punkte den Darwinismus nur insoweit korrigiert, daß wir heute jagen möchten, Anpassungsfähigkeit ist eines der stärksten Mittel zum Erfolge in der Gelehrtenkarriere. Jedenfalls haben wir trotz theoretischer Befantheit mit der Lehre von der lebenserhaltenden Kraft der Anpassungsfähigkeit sie praktisch so wenig ins Blut bekommen, daß wir schon im Herbst vorigen Jahres sehr nachdrücklich davor warnten, die bereits unter dem vorigen Reichsministerium mit professoraler Unterstützung einsetzende Technik der

Dehnung und Ueberdehnung von Verfassungsbestimmungen für staatsmännische Weisheit zu halten.

Suprema lex regis voluntas! Zu deutsch: Oberstes Gesetz ist der Wille des Königs, ergänzt durch den Zusatz, sic volo, sic jubeo, so will ich's, so befehl ich's. Man ersehe das Wort „König“ durch das Wort Träger der militärisch-polizeilichen Macht. Dann hat man jene Sachlage vor sich, die nicht erst mit dem Kabinett Papen in Deutschland eingeführt worden ist, wenngleich sie vorher etwas mehr verjähert wurde.

Absolutismus und präsidientielle Regierung

„Der gerade Weg“ hat unter schweren Opfern von Anfang an die Politik der Rückkehr zum Absolutismus des 18. Jahrhunderts bekämpft. Vielleicht hatte er damit Unrecht, daß er den jetzigen Herrn Reichspräsidenten in diese Politik persönlich tiefer verflochten erachtete, als es den Tatsachen zu entsprechen scheint. Vielleicht hat auch sein scharfer, zu Hindenburg vorgelegener Kampf mit dazu beigetragen, jenen die Konsequenzen dessen klarer aufzuzeigen, was seine treibenden Kräfte — von ihm erwarten.

Anderes ist es bei jenen bestellt, die die Idee der „autoritären“ und „präsidientellen Regierung“ in Deutschland für Interessen in Anspruch nehmen, die wir schon des öfteren als Staatsrechtlerinteressen bezeichnet haben. Die gesamte Reichspress, die „Deutsche Zeitung“, der „Lokalanzeiger“ und sonstige „Scherl“, d. h. Hugenbergblätter, die dieser mit Preußenaffären erworben hat — die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ usw. sind nämlich durch das Urteil des Staatsgerichtshofes derart in Majerei verjezt, daß sie offenbar gar nicht merken, wie sehr ihnen dabei die bisher vorgebundene Maske der „Verfassungstreue“ vom Gesichte rutscht. Daß wir uns allerlei von dieser Richtung erwarten können, zeigte ja bereits die folgende Stillebung in der die jetzige autoritäre Regierungsweise unterstützenden Presse. Es wurde auf den Eid des Reichspräsidenten angepielt, der nach Art. 42 folgenden Wortlaut hat:

„Der Kampf ist in vollem Gange“

Die „Berliner Börsenzeitung“, der besonders nahe Beziehungen zur jetzigen Reichsregierung nachgesagt werden, erklärt in dem Leitartikel ihrer Nr. 504 vom Mittwoch, den 26. Oktober, geradezu: „Mit großer Schnelligkeit vollzieht sich die Entwicklung, die durch das Leipziger Urteil herbeigeführt worden ist. Der Kampf zwischen dem Paragrafen einerseits, dem gesunden Menschenverstand und den nationalen Interessen andererseits ist ausgebrochen und in vollem Gange. Vorläufig haben, um es vorweg zu nehmen, die rasch entschlossenen, beweglichen und sehr zielbewußten Schlingler und Wortkämpfer des Paragrafen die Führung im Spiel. . . . Gestern hatten wir, in der ersten Beurteilung des Reichsgerichtsurteils, gesagt, die Folgen würden sich, wenn das Urteil in die Praxis umgesetzt würde, zwischen den Extremen von Komit und Chaos bewegen. Das ist zu einem sehr erheblichen Teil schon jetzt, vierundzwanzig Stunden später, eingetroffen. Die Sozialdemokratie betrachtet die Angelegenheit als eine ganz große Wahlchance, als die Möglichkeit zu einem entscheidenden Vorstoß der Weimarer Demokratie gegen den autoritären Staatsgedanken, der Sozialdemokratie gegen die nationale Front, des am 20. Juli beseitigten Systems gegen die Staatsraison. Schnell hat sie sich auf die sich darbietenden Möglichkeiten eingestellt und die Entwicklung so beschleunigt, daß heute, in diesem Augenblicke, der Mann auf der Straße sich fragt: Wer regiert nun

eigentlich in Preußen? Das ist ein Zustand, der nicht einen Tag länger andauern kann. Wir finden, daß die bisherige abwartende und passive Haltung der Reichsregierung dem Ernst der Lage nicht gerecht wird. Der jetzige Zustand muß das Vertrauen auf die Dauer erschüttern, und ist außerdem geeignet, das Ansehen des Reiches außenpolitisch zu gefährden. Im Interesse von Reich und Welt kann sich die Reichsregierung auf Verhandlungen mit Braun und Seevering nicht einlassen. Jedes Entgegenkommen gegenüber diesen Herrn muß als eine Kapitulation, als ein Verlassen der Linie gedeutet werden, die über Buchstaben und Paragrafen hinweg zum bedingungslosen Dienst an der Gesamtheit führt. Sicherheit ist das, was jetzt notwendig ist, schwerer als das, was am 20. Juli unternommen wurde. Geht man aber jetzt nicht den zweiten Schritt, so ist alles, was bisher für die Durchsetzung der Staatsraison unternommen wurde, zerschlagen und die rote Fahne mit den drei Pfeilen triumphiert. Es kann, wenn die Reichsregierung nicht die Hoffnung der Nation enttäuschen will, kein Kompromiß und kein Rückweichen geben.“ Der Staatsgerichtshof aber hatte gerade dieses Verhalten als die geeignetste Lösung des Konfliktes zwischen dem klaren Recht und dem, was man heute als nationales Interesse bezeichnet, direkt empfohlen.

Die Tragik im Schicksal Hindenburgs

Die Maske ist gefallen! Das Urteil des Staatsgerichtshofes hat erreicht, was infolge der auch nicht erst vom Kabinett Papen geschaffenen Behinderung der öffentlichen Meinungsäußerung bisher schwer nachzuweisen war. Die lebensfeindlichen Freunde des autoritären und präsidientellen Systems auf der Grundlage der christlichen Weltanschauung bekennen heute offen ihren Machtstaatsglauben als Gegensatz zum Rechtsstaat. Wir erleben, was wir schon lange wußten, aber mit dieser Deutlichkeit nicht nachzuweisen vermochten, daß der Gedanke von der Staatsautorität, oder — wie man heute in den nationalsten Blättern mit französischem Ausdruck, endlich seine geistige Herkunft bekennend — sagt: von der Staatsraison dem Rechtsstaatsgedanken feindlich gegenübersteht.

Wir hatten oben auf das Wort a gesprochen: So will ich's, so befehle ich, oberstes Gesetz ist eben des Königs Wille. Der Oberste Gerichtshof des Deutschen Reiches hat ein rein rechtliches Urteil gefällt, das schon vorher in den Klappern der juristischen Fachvertretung der Reichsregierung als „Justizförmigkeit“ diffamiert wurde. Wir hörten, das Verfassungsrecht sei kein Recht, wie das übrige Recht, und könne deshalb auch nicht als Grundlage für Entscheidungen der Gerichte benutzt werden, wie sonstige Rechtsfälle. Das Verfassungsrecht sei eben nur der Ausdruck der jeweiligen tatsächlichen Macht und die „Berliner Börsenzeitung“ des Herrn General v. Stulpnaegel schenkt sich gar nicht, mit der unferer Offiziersbildung eigenen geistigen Primitivität zu erklären, es sei „ein Kampf zwischen dem Paragrafen einerseits, dem gesunden Menschenverstand und den nationalen Interessen andererseits ausgebrochen.“

In Wirklichkeit ist allerdings nur ein Kampf zwischen dem gesunden Menschenverstand einerseits und zwischen dem Verstand und den Interessen des Herrn General v. Stulpnaegel andererseits ausgebrochen. Und es ist keine neue Erfahrung, daß der Verstand eines Militaristen mit dem gesunden Menschenverstand wenig zu tun hat.

In diesem Konflikt erhebt sich die Tragik des Schicksals des Herrn Reichspräsidenten und Feldmarschalls von Hindenburg zum zweitenmal in seinem Leben. Das erstmal ergab sich diese Tragik im Oktober/November 1918. Das zweitemal muß der ehrwürdige Greis sie heute erleben.

„Recht und Staatsinteresse“

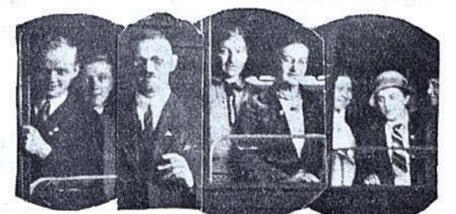
Herr von Papen überhebt sich zur Zeit dieses Konfliktes, indem er auf die Jagd geht. Für uns Menschen, die weder besondere Erfahrung in Jagden noch in der Rekrutenausbildung haben, aber ist es auf das

tiefe erschütternd, daß heute noch die Möglichkeit besteht, einen Gegensatz zwischen dem Rechtsstaat und dem autoritären Staat überhaupt zu erörtern.

Was ist denn eigentlich autoritärer Staat? Die christliche Auffassung von der im Gewissen begründeten Gehorsamspflicht gegenüber der Obrigkeit, die die Wurzel der Staatsautorität bildet, zielt nicht auf die persönliche Autorität der jeweiligen Staatsoberhaupter, wenigleich sie für sich nicht ausschließt. Diese Gehorsamspflicht besteht sogar dann, wenn die jeweiligen Staatsoberhaupter menschlich verächtlich sind, also für sich Autorität nicht beanspruchen können. Denn die Aufrechterhaltung der Ordnung ist eine Notwendigkeit des menschlichen Gemeinschaftslebens. Und die Obrigkeit besitzt um so mehr Autorität, je strenger sie im Rahmen und Sinne des Rechtes handelt. Ein Konflikt zwischen einem rechtlich einwandfreien Richter und der wahren Autorität der Obrigkeit kann deshalb überhaupt nicht bestehen.

Wenn ein rechtlich richtiger Richterpruch ganz oder — wie im vorliegenden Falle — teilweise Regierungsmaßnahmen für rechtswidrig erklärt, so dient er auch dann der Staatsautorität, weil er ihre Grundlage, nämlich das Recht und seinen Vollzug gegen den Fehlgebrauch durch die derzeit Regierenden schützt. Denn da alle Regierenden Menschen sind, können sie auch fehlen. Dieser fehlerhafte Gebrauch selbst bedeutet bereits eine Erschütterung der Staatsautorität, weil diese ihrem Wesen nach das Recht vollziehen soll. Ein Richterpruch, der Maßnahmen einer gegenwärtigen Regierung als rechtswidrig bezeichnet und ihre Abstellung fordert, stellt also in Wirklichkeit die von der Regierung selbst erschütterte Staatsautorität wieder her. Dabei ist es völlig gleichgültig, ob dieser Richterpruch der augenblicklichen Regierung bei der Erreichung ihrer besonderen Ziele Schwierigkeiten macht (Schluß siehe Seite 5.)

Einige unserer Komfahrer



bei ihrer Abreise von München am 22. Oktober 1932

Unsere wesentlich vergrößerten Geschäftsräume befinden sich ab 2. November 1932

Brienerstr. 3

Die bisherigen Telefon-Nrn. bleiben die gleichen. Parkplatz gegenüber dem Hause

Modellhaus JULIE KÖLBL

Das führende Haus für Damenbekleidung nach Maß

(Schluß von Seite 2.)

marer Verfassung muß die sinnvolle Grundfrage bleiben für den Ausbau eines wirklich nationalen und sozialen Volksstaates, Grundfrage für den Ausbau einer „organischen Demokratie“ auch, wie sie gleichfalls schon in Essen gefordert. Wir sind nie Anhänger einer mechanischen Demokratie nach dem Muster des Westens gewesen. Für uns bedeutet Volksstaat alles andere als mechanische Demokratie.

Wir haben nie dem einseitigen Parlamentarismus und Zentralismus das Wort geredet. Wir haben die Formaldemokratie abgelehnt. Wir haben Mitbestimmung der großen wirtschaftlichen Organisationen, insbesondere der der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gefordert, nicht in der höchst belanglosen Rolle allerdings, wie es heute der Reichswirtschaftsrat tut, sondern in systematisch ausgebauter Form. Ob diese Vertretung nun Reichswirtschaftsrat heißt, oder ob sie einen anderen Namen trägt, darauf kommt es nicht an. Notwendig scheint uns nur, daß die sozialen und wirtschaftlichen Interessen unseres Volkes in einem das Volksleben mitbestimmenden Parlament zur Geltung kommen. Hätten wir diese Körperschaft gehabt, wäre es wahrscheinlich nie möglich gewesen, das politische Parlament so herunterzuwirtschaften, wie das heute geschieht.

Man ist sich heute in weiten Kreisen des Volkes klar darüber, daß die Bildung einer zweiten Kammer als regulierendes Prinzip dem politischen Parlament gegenüber notwendig ist. Diese Kammer wird wohl auch irgendwie kommen. Ob in Verbindung mit dem Reichswirtschaftsrat oder in Verbindung mit einem entsprechend ausgebauten Reichsrat, mag dahingestellt sein. Es ist ja selbstverständlich, daß nach wie vor die Stimmen der Länder, ihrer berechtigten Eigenart entsprechend, sinnvoll zur Geltung kommen müssen. Daß jede Reform unter dem Gesichtspunkt eines starken einigen Reiches geschehen muß, ist für uns alle eine Selbstverständlichkeit.

Unter dem letzteren Gesichtspunkt ist es auch richtig, daß der Dualismus Reich-Preußen und auch die norddeutsche Kleinstaaterei auf die Dauer nicht tragbar sind.

Gegen eines aber wehren wir uns mit allem Nachdruck: Gegen die Neigung in Regierungskreisen zur Schaffung eines Oberhauses im Sinne des alten preussischen Herrenhauses, zu dem etwa der Reichspräsident einen Teil der Mitglieder zu berufen hätte. Eine solche Rückkehr zu veralteten Regierungsformen würde die Arbeiterklasse in stärkster Opposition finden.

Ebenso müssen wir uns auch gegen den Versuch wehren, die Rechte des Reichspräsidenten überhaupt noch zu erweitern. Wie außerordentlich groß die Rechte des Reichspräsidenten sind, haben wir in den vergangenen Monaten zur Genüge erlebt. Wir haben erlebt, wie leicht die Möglichkeit für eine Reaktion gegeben ist, sich mit seiner Autorität zu decken.

Wie groß wäre erst die Gefahr, wenn nicht die rechtliche Persönlichkeit Hindenburgs hinter diesen Rechten stände.

Wir sind der Meinung, daß eine gesunde Ausbalancierung der Rechte der Volksvertretung und des Reichspräsidenten stattfinden kann, wenn alle Kräfte ehrlich wollen.

Insgesamt muß gesagt werden, daß für die Bereitschaft unserer Arbeit an einer Fortentwicklung der heutigen Reichs- und Verfassungszustände entscheidend ist, daß die Grundfrage für einen sozialen Volksstaat erhalten bleibt.

Schon an diesen Feststellungen sehen wir, wie notwendig es ist, daß die Fortentwicklung der Verfassung nicht von einer dem Volke fremden

Regierung „gemacht“ wird. Sie muß in Zusammenarbeit mit dem Volk und dem Parlament geschehen.

Mag die Weimarer Verfassung zu sehr von liberal-demokratischem Geist geprägt sein, jetzt besteht die große Gefahr, daß von der heutigen Regierung ein Verfassungsbau erstrebt wird, der den breiten Volksmassen fremd bleibt. Es

sehen Überlegungen heraus, und ebenso natürlich nur im Interesse des großen Vaterlandes — versteht sich! Adolf, der Staatsmann, betrachtet Menschenleben Tätigkeit allerdings anheimend von einem ganz anderen, jedenfalls rein nordisch-germanischen Gesichtspunkt. Adolf schenkte nämlich dem „Geschäftsträger“ (weil? fragt die Redaktion) Menschenleben einen 12-Zylinder-Durchwagen für —

na, jedenfalls für geleistete Dienste (??): Ein 12-Zylinder-Durchwagen kostet zig tausend Mark!

„Gen Zroschen, jern Wahlkampf, een Zroschen jern Adolf Hitler!“ (Sjeng, sjeng!)

Jemuntelt wird hia, Mensch, jemuntelt — — Also wie weit die Geschichte im Stabirett noch stimmt, das weiß man nicht recht. Feststeht, daß der Papen die Nazis auf dem Butterbrot — erziehen möchte. Schleicher aber, ja, der möchte nach den Wahlen unter allen Umständen mit den Nazis zusammenarbeiten: „Ohne Nazis geht die Chojie nicht!“ Die politische Unterwelt Berlins hat zur Zeit alle Hände voll zu tun. Noch nie, selbst in Kriegszeiten, war eine solche Menge von Gerüchten zu kolportieren. Die offiziellen Apfalthyänen laufen sichtlich abgehärtet herum ob des unerhörten Zugangs „Unberechtigter Amateurs“. „Also — wat det weeste nich? Der Sturm 12 is doch bei Hammer und Sichel, und Sturm 10 bei Ottochen (Straffer). Ist kann dir klären: jeichlohn überjannan!“ Papen hat doch das Bedürfnis Propaganda für sich zu machen! Na, also und sein Reklamechef ist der Kapp-Putschist Wojizewicz (auf deutsch Mosesjohi). Ein äußerst fähiger Mann — weniger Organisator, als vielmehr Organisierer. Durch seine ebenso emsige wie ungeheuerliche Tätigkeit hat er bereits höheren Orts beständig Stürmchen hervorgerufen. Eine ganz geheime Sitzung der Unter-Papen-Reklamechefs hat andern Tags in allen Zeitungen gestanden.

20 Herren waren versammelt, zu hören die Worte des Herrn und Meisters: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker: „Papen ist Papen und Mosesjohi ist sein Prophet!“

Im übrigen zahlt man Euch 5000 RM. pro Monat — Trintgeld extra! Bitte!

Und wenn die Welt noch nicht verrückt ist, dann kann man bestimmt damit rechnen, daß sie es noch wird.

Die Gelder für die Papenreklame sind natürlich private Gelder, keine Amtlichen Fonds und so. Daß dies wirklich der Fall ist, hat der kleine Bismard erit neulich auf der Versammlung einiger Industrieller bewiesen. Papen hat natürlich nicht „Gen Zroschen jern Wahlkampf“ geschmarrt und hat auch keine Blechbüchse rumgeschleppt, sondern eine Liste herumgereicht für die zukünftigen Kommerzien- und Geheimräte. „Die gibts nicht!“ Sagen Sie? „Na Mann, sind Sie vom Mond? Zu drei, vier Monate kann man doch hia wieda Monarchie — oder glauben wenigstens sie zu haben — mit Komärz und anderen Käten. Das goldene Zeitalter.“

Alle zünftigen Journalisten studieren ernsthaft bereits eifrig die Reden Lehmanns II., um rechtzeitig den neuen alten Ton und Stil gefällig zu haben. Und da sagt man immer in Berlin sei nicht los! Kennen Sie den neuesten Witz?

Also Dürstberg vom Stahlhelm ist doch Halbjude. Da sagt der Dr. Goebbels zum Deutschnationalen Schmidt-Dannover: „Ich verstehe nicht, wie Sie für einen Halbjuden eintreten können!“

Sagt Schmidt-Dannover: „Doktor! Der Großvater vom Dürstberg ist mir immer noch lieber, wie die Entel vom Röhm!“

Das Jener Por — line in Köln



Chor der Handwerker: „Auch das Reichsaufbauhandwerk will gelernt sein!“

besteht vor allem die Gefahr, daß der überlebte Geist eines Vorkriegsdeutschland wieder spürbar wird. Das würde eine Zurückverfung des gesamten Volkes bedeuten, die auf keinen Fall geduldet werden darf. Ueberhaupt wäre es wünschenswert, wenn die Regierung mit ihrer Verfassungsspielerei ohne Verbindung mit dem Volkswillen aufhörte. Wenn diese kleine Herrngruppe sich das Recht des Spielens mit Diktatur und eigenmächtigen Verfassungsänderungen erlaubt, kann morgen die Sozialdemokratie, übermorgen der Kommunismus kommen und die gleichen Rechte für sich in Anspruch nehmen, vom Nationalsozialismus gar nicht zu sprechen. Sie alle haben immer noch mehr Volk hinter sich als Herr von Papen. Nur einer Volksregierung mit einem starken nationalen und sozialen Willen wird es gelingen, eine gemeinsame Linie mit dem Parlament für die wirkliche Neuordnung des Volkes zu finden. Für ein politisches und soziales Zurück wird es allerdings im Reichstag nie mehr eine Mehrheit geben. Dafür sorgt das Volk.

Brüning in Bamberg

Am Dienstag abend sprach Reichkanzler a. D. Brüning in einer großen Wahlkundgebung der Bayerischen Volkspartei in Bamberg.

Nach einem Berichte des „Bayerischen Kuriers“ in Nr. 301 vom 27. Oktober 1932 machte der Kanzler der jetzigen Regierung nur den tatsächlichen Fehler zum Vorwurf, „daß sie nicht schon vor der Reichstagsauflösung von den Nationalsozialisten eine bindende Zusage zur Regierungsmitarbeit verlangt habe“.

Anschließend daran betonte der Kanzler die erneute Bereitschaft von Zentrum und Bayerischer Volkspartei zur „Zusammenarbeit mit jedem, der es ernst mit dem Vaterlande meine und der die Verfassungsexperimente beiseitelege“.

Laut „Bayerischen Kurier“ führte der Kanzler dann weiter aus, „man müsse in der Politik nicht nur den Bestand wahren lassen, sondern man müsse auch charakterfest sein“.

Der Kanzler schloß seine parteipolitischen Ausführungen mit der wohlmeinenden Warnung an Hitler, „wenn er auch jetzt noch nur die Macht für sich verlange, so sage er ihm, daß dann andere die Macht für immer behalten würden und daß er dann gar nichts erreichen werde“.

Anschließend berichtet der „Bayerische Kurier“ unter der Ueberschrift „Schwere Ausschreitungen. NSDAP und SPD Arm in Arm“ von Ansammlungen „Tausender von Menschen, die den ehemaligen Reichkanzler mit Beschimpfungen wie Hungertankler usw. empfangen, so daß dieser nur unter dem Schutze der Polizei jeweils in den Saal gelangen konnte. Die Demonstranten vollführten dann einen Höllenlärm, so daß die Polizei mit dem Gummiknüppel die Straße räumen mußte. . . Auf der Fahrt von einem der Säle zum Hotel „Drei Kronen“, wo Dr. Brüning abgestiegen war, wurde gegen das Auto, in dem er saß, ein Stein geschleudert und das Fenster des Rückfahrs zertrümmert. . .“

Der „Bayerische Kurier“ stellt abschließend fest: „Die Polizei gibt bekannt, daß es sich um planmäßig vorbereitete und organisierte Demonstrationen gehandelt hat.“

Die Demonstranten gehören nach dem Polizeibericht der NSDAP und der SPD an. . . L. W.

Die große Aufgabe der christlichen Gewerkschaften

Die christliche Arbeiterschaft steht vor großen Aufgaben. Wir sind einmal die Brücke zwischen den bürgerlichen Schichten und der freien Gewerkschaften folgenden sozialistischen Arbeiterschaft. Unser politisches Denken umspannt immer das ganze Volk. Es war immer auf einen starken nationalen Staat gerichtet. Unser Denken ist aus dem Lebensgesetz der Arbeiterschaft sozial.

Wir betonen diese Aufgabe der Arbeiterschaft für das deutsche Volk und das deutsche Volksbewußtsein ohne Ueberheblichkeit gegenüber anderen Schichten des Volkes. Wir sind uns der wertvollen Volkskraft bewußt, die in den bürgerlichen und bürgerlichen Schichten liegt. Wir sind uns auch dessen

Gewerkschaften haben bewiesen, daß beide Konfessionen, unbeschadet ihrer eigenen Geselligkeiten, in einer Gemeinschaft zum Wohl von Arbeiterschaft und Gesamtvolk wirken können. Beide Konfessionen ist das Nationale und das Soziale Grundgesetz. Und die Schichten werden dem Christentum den größten Dienst erweisen, die dieses Grundgesetz im Volke verwirklichen.

Und ein letztes drängt gerade in Bayern gesagt zu werden: Die Arbeiterschaft kämpft heute wieder um ihr tägliches Brot. Nicht zuletzt ist gerade von Gruppen und Völkern der Armut oft neue Kraft für die Zukunft ausgegangen. In unseren Reihen sind viele Hungernde heute. Wir kämpfen mit aller Erbitterung, daß ihnen ihr Recht werde und ihr tägliches Brot.

Laßt uns trotzdem auch die großen Volksgedanken nicht vergessen. Laßt uns geschlossen zeigen, daß der Idealismus und Volksglaube einer Arbeiterschaft nicht von ihrer Anerkennung abhängig ist. Laßt uns in aller Not auch den Gedanken an ein einheitliches Großdeutschland pflegen, auf daß er nicht sterbe im Reich. Es war die schönste Stunde in Düsseldorf, als deutsche Brüder von jenseits der Grenzen ihre Grüße brachten: von Oesterreich, von Danzig und von Polen. Da ward das große Gefühl lebendig: wir gehören zusammen. Und wir ringen und kämpfen, bis wir zusammen sind, bis wir ein einziges deutsches Volk sind.

Unser Kampf aber gilt den Feinden der Arbeiterschaft. Die Feinde der Arbeiterschaft sind auch die Feinde des Volkes. Unsere Liebe, unsere Sorge gilt einem freien deutschen Volk, gilt der nationalen und sozialen Zukunft Deutschlands.

Ich interessiere mich nicht für Politik . . .

Wir hören das immer wieder und es wäre ein ausgezeichnete Gedanke, wenn die Politik nicht so tückisch wäre, sich für Sie zu interessieren. In der Politik liegt Ihr Schicksal; sie ist Ihre irdische Lebensfrage. Es ist völlig sinnlos, vor der Politik zu fliehen. Sie kommt zu Ihnen in Gestalt von Krieg, Revolution, von Inflation, von Wirtschaftskrisen, Unruhen, von Hunger und Not. Vielleicht leiden Sie noch nicht unter der Not und fühlen nicht den fürchterlichen Druck des Hungers. Aber diese Gefahren können Sie von sich und unserem Volke abwenden, wenn Sie sich nicht länger gegen die Politik verschließen. Sie müssen aktiv werden in der politischen Aufklärung. Wenn es eine Politik gibt, die Ihnen, uns allen helfen kann, so ist es die Politik auf der Grundlage des christlichen Naturrechts. Das ist die Politik des „Geraden Wegs“. Zu ihr müssen Sie stehen. Ihr müssen Sie Bahn brechen durch Verbreitung unserer Zeitung.

„Der gerade Weg“.

Jeder Stuhl bei **STUHL-KAEDER** jetzt Rindermarkt 8 Telephone 27161

bewußt, daß bürgerliche Tradition und bürgerliche Kultur unzerstörbare Bestandteile des deutschen Volksbewußtseins sind.

Ebenso aber müssen wir wünschen, daß Bürger und Bauern erkennen, daß jedes Volk junge Kraft braucht, soll es nicht Gefahr laufen zu ersticken. Ebenso dürfen und müssen wir wünschen, daß diese Schichten erkennen, daß diese junge Kraft aus der Arbeiterschaft aufsteht und daß sie für die Zukunft der Nation an erster Stelle mitentscheidend ist.

Und die weitere Aufgabe: Man schickt sich an, die konfessionellen Gegensätze in Deutschland stärker zu schüren. Unsere Bewegung umschließt Menschen beider Konfessionen. Tat und Wert der christlichen

Ein Gegenstück zu den Berliner Nazi-Sammelbüchsen bildet der nachstehend genau dem Wortlaut nach wiedergegebene Bettelbrief, den die Karlsrufer Nazi nach Mitteilung unseres Freundes „jedem Karlsrufer, ob Zentrumsmann, Sozialdemokrat oder Kommunist, zusammen mit einer Zahlkarte zugeschickt haben“. Wie der Einsender ganz richtig bemerkt, ist allein schon durch diese Form der Geldbeschaffung die „Reite“ der Hitlerpartei gewissermaßen dokumentarisch aus den Reihen der Nazis selbst bestätigt.

Zweite Reichstagswahl 1932

Deutsche Frauen! Deutsche Männer!

Von Wahl zu Wahl hat unsere kampferprobte Bewegung bewiesen, daß sie, dank der tatkräftigen Führung unseres Führers Adolf Hitler, die einzige ist, zu der Millionen von deutschen Frauen und deutschen Männern restloses Vertrauen haben, und diese durch ihren unerschütterlichen Glauben an ein besseres Deutschland unter nationalsozialistischer Flagge wiederum Millionen und aber Millionen ungestüm mit sich reißen. Das Gebot der Stunde erfordert abermals, die Reihen Schulter an Schulter zu schließen mit dem einen Ziel:

„Wir müssen unser teures Vaterland den national- und sozialbewußten Deutschen zurückgewinnen.“

Nur äußerste Kraftentfaltung kann uns das nahgesteckte Ziel erreichen lassen. Darum ist es unsere heiligste Pflicht, alles aufzubieten, um den Sieg an unsere Fahnen heften zu können. Eine der schönsten Tugenden unseres Volkes war von jeher:

„Wahrer und edler Opfersinn.“

Auch heute müssen wir Sie bitten, durch eine kleine Gabe für den Wahlkampf mitbestimmend zu wirken, damit wir durch eine wuchtige aufklärende Propaganda die noch abseitsstehenden restlos erfassen können. Schaffen Sie uns diese Möglichkeit durch opferfreudiges Geben mit der Zuversicht:

Unsere Opfer sind nicht vergebens N.S.D.A.P. + Kreis Karlsruhe

Der Kreisadjutant gez. Dürr Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 28464 Geschäftsstelle: Lammstr. 11 — Tel. 8101.

Die Maske fiel!

(Fortsetzung von Seite 3.)

oder nicht. Macht er ihr dabei Schwierigkeiten, so ergibt sich daraus ohne weiteres die Schlussfolgerung, daß sie ihre Ziele mit dem Recht nicht vereinbar sind, daß sie also nicht durch die wahre Staatsautorität, sondern nur durch deren Fehlgebrauch erreichbar sind.

Der Gegensatz „Recht und Staatsinteresse“, wie er bei vielen politischen Richtungen heute üblich ist, hat eben seine Wurzel darin, daß das „Staatsinteresse“ mit den Interessen einer herrschenden Richtung gleichgesetzt wird. In diesem Falle kann sich natürlich sehr leicht ein Gegensatz zwischen dem Recht und dem angeblichen „Staatsinteresse“ ergeben.

Nun ist es ein allgemein menschlicher Zug, gerade die höchst privaten und selbstsüchtigen Wünsche nicht als solche zu betonen, sondern ihnen das Gewand eines allgemeinen Interesses umzuhängen. Die selbstsüchtigste Form politischer Betätigung, die wir in den bald einhalb Jahrtausend deutscher Geschichte erlebt haben, aber ist die hohenzollerisch-preussische. Und auch sie hat ihre Verkleidung gesucht und zwar in dem Worte von der „Staatsraison“.

„Staatsraison“ aber ist der Grundsatz, daß die selbstsüchtigen Interessen einer regierenden Familie oder

sozialen Schicht über alles Recht gehen. Dabei besteht die Möglichkeit, diese „Staatsraison“ — das heißt, dieses sehr persönlich selbstsüchtige Interesse — dadurch ihres besonderen privaten Charakters zu entkleiden, indem man die Vergrößerung des Staates als die „Staatsraison“ einsetzt, wobei man verschweigt, daß dieser Staat nur ein Familiengut mit Sklaven war, die man untertanen hieß.

Wir sind heute wieder in einer Zeit, wo der Begriff „Staatsraison“ — manche sagen auch „Staatsinteresse“ — der Idee des Rechts und der der wahren Staatsautorität übergeordnet werden soll.

In zum Teil sehr lebenshaften Erklärungen äußern sich jene Zeitungen, die das autoritäre Regierungssystem in Deutschland verlangen, die jetzige Reichsregierung solle nach dem vorliegenden Urteil „so oder so“ von ihren Machtmitteln Gebrauch machen und das Interesse des Staates gegenüber einem „formalen“ Rechtsanspruch durchsetzen. Manche gehen sogar soweit, von den wahren Interessen des deutschen Volkes zu sprechen, obwohl doch 95 Prozent des deutschen Volkes diese Auffassung von seinen Interessen ablehnen. Sie helfen sich dann mit jener Vorstellung ihres selbstsüchtigen Autoritätsglaubens, daß das Volk seine Interessen nicht erkenne und daß sie bessere Sachwalter seiner wahren Interessen sind. Dabei verschweigen sie natürlich, wie die von ihnen als „wahre Volks-

interessen“ angenommenen Ziele gerade ihren eigenen selbstsüchtigen Wünschen entsprechen.

Nichts zeigt die geistige Verwirrung und Auflösung im heutigen Deutschland deutlicher, als dieser jetzt vertretene Gegensatz zwischen dem Rechtsstaat und der angeblichen „Staatsraison“ bzw. dem Staatsinteresse. Diese Verwirrung ist nur deshalb möglich, weil man in Deutschland der Rechtsidee ihren absoluten Charakter genommen hat und in der Pflege des Rechtes auch nur eine Staatsverwaltungsangelegenheit sieht, die sich vollständig Zweckmäßigkeitserwägungen zu unterwerfen habe. Das Recht wird also seiner Heiligkeit, nämlich seiner Aboluthheit, enteignet und zwar notwendigerweise in dem Augenblick, wo man es nur als ein Hilfsmittel der Machthaber des Staates betrachtet, sich gegen Gegenströmungen oder Angriffe durchzusetzen, aber seine göttliche Herkunft leugnet.

Diese Auffassung vom Recht ist altpreussisches Geistesgut; ihre weltgeschichtliche Bedeutung aber hat sie erst gewonnen, als die russischen Bolschewiken sie übernahmen. Auch Spengler hatte ja, wie seine Schrift „Preußentum und Sozialismus“ zeigt, bereits ein Gefühl dafür, daß das, was wir heute „Sozialismus“ heißen — nämlich der Marxismus — seinen geistigen Vater in der hohenzollerisch-preussischen Lebensauffassung besitzt. Spengler unterließ nur bedauerlicher-

weise darauf hinzuweisen, daß die Moskauer Bolschewiken heute die am folgerichtigsten denkenden Preußen sind. Die bolschewistischen Preußen innerhalb Preußens, wie sie in der „Deutschen Zeitung“, der „Deutschen Tageszeitung“, dem „Sofalanzeiger“, der „Nachtausgabe“, der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ und der „Berliner Vorkriegszeitung“ journalistisch zum Ausdruck kommen, sind heute, wie ihre Artikel über das Leipziger Urteil zeigen, auf dem besten Wege, den Vorprung ihrer Moskauer bolschewistischen Kinder in der Folgerichtigkeit des Denkens nachzuholen. Denn sie dozieren bereits ganz öffentlich, daß die Reichsregierung nicht verpflichtet sei, einem Urteil des Staatsgerichtshofes zu folgen, eben weil dieses Urteil ihren preussisch-bolschewistischen Privatinteressen widerspricht, die sie als deutsches Staatsinteresse heute noch auszugeben wagen.

KAISERSTUBEN
(HOTEL DEUTSCHER KAISER)

Schönste Weinstuben Münchens in gotischem Stil - Küche u. Keller bieten das Beste in reichster Auswahl - Weinhandlung

Das Pelzspezialgeschäft • Kürschnerei
D. GOLDBERG
Neuhäuserstraße 53 (an der Ettstraße)
Führt Qualitätspelze zu außergewöhnl. niederen Preisen

PELZE PELZE PELZE PELZE PELZE PELZE PELZE

Pelzmäntel • Jäckchen • Fuchse • Felle

MÜNCHENER LICHTSPIELE

UFA Sendlingertor-Lichtspiele
Sendlingertorplatz

Sehnsucht 202
mit Magda Schneider, Fritz Schulz, R. van Gogh, Paul Kemp

Der große Trick mit H. Moser

Anf.-Zellen: WO. 4, 4.15, 8.30. SO. 1.45, 4, 4.15, 8.30

UFA Phöbus-Palast
Sonnenstraße 8 Telefon 91 5 10

Marschall Vorwärts
Der historische Groß-Tonfilm

mit Paul Wegener, Theod. Loos, Friedrich Kayssler, Paul Richter

Bahnhof-Lichtspiele
Schillerstraße 4 Telefon 88 6 08
Nach dem Umbau: das modernste, sehenswerteste Theater

| | | | | | |
|---------|------------|------|------|------|------|
| Beginn: | Wochentags | 2.00 | 3.50 | 4.10 | 8.30 |
| | Sonntags | 1.30 | 3.50 | 6.10 | 8.30 |

Elisabeth Bergner, Rudolf Forster in
„Der träumende Mund“

Im Besonderen: Die aktuelle Deutl. Ton-Wodie

Capitol-Lichtspiele
Türkenstraße 89a Tel. 81948

Die elf Schill'schen Offiziere

Großes, tönendes Bespielprogramm

Anf. WO 3.00, 5.45, 8.30. SO 1.30, 3.00, 5.45, 8.30

Marmorhaus
Leopoldstrasse - Telefon 31759

VAMPYR
REGIE: TH. DREYER

AUSERWÄHLTES BEISPIELPROGRAMM

Kammer-Lichtspiele
Kaufingerstraße Telefon 90 5 27

Des großen Erfolges wegen verlängert!

MATAHARI
mit GRETA GARBO, RAMON NOVARRO

Anf.-Z. SO 12.45 stark ermäßigt, 2.30, 4.30, 6.30, 8.30
WO 2.00, 4.10, 6.20, 8.30. Vorverkauf 18gl. v. 10-12 U.

Eröffnung
unserer neu eingerichteten
Restaurationsräume
mit Bierstube und Konferenzzimmer Sonntag, den 30. Oktober 1932
Münchner Hofbräu-Export-Ausschank vom Fay • Zeitgem. Preise • Vorzügl. Küche

Hotel Europäischer Hof G.m. b. H.
Katholisches Hospiz • Bayerstrasse 31 • Telefon 53404

Privat-Anzeigen unserer Leser

Kauf, Verkauf, Tausch, Eheanbahnung, Arbeitsmarkt und ähnliche Anzeigen
Ueberschriftzeile 40 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg., Gebühr f. Zusend. d. Offertbriefe 30 Pfg.

Briefwechsel
mit gebild. Herrn über 37 erfährt Bekr. in b. gemütsches Wesen, parfam u. stille Häuslichkeit lieb, zw. innig. Harmonie-Ghe. Str. distret. Off. u. S. 32 an den „Ger. Weg“.

Luft. Schwabenmädli
31 Jhr. alt, schöne Wäscheaussteuer und Bargeld, wünscht mit gut kath. Herrn zwecks Heirat in Verbindung zu tret. Gesl. Zuschriften unter „Wahnschlag“ an den „Ger. Weg“.

Junger Kaufmann
sucht Stelle in Büro oder dergl. Offerten unter W. 29 a. d. „Ger. Weg“.

Bitte
Sehr zuverl. ehel. Mann, gef. Alters, sucht Arbeit, gleich welcher Art bei bescheidensten Ansprüchen, evtl. freier Station als Chauffeur (Nährverh. II u. III b), Ausgeber, Kassenbote, Pförtner (Dampfheizungsbeding.), Packer, Hochhausaufsicht, Jagd- u. Fortbeweisen, alle Landwirtsch. Zweige bestens vertraut. Abrechnung v. Herden, Hundes Beste Zeugn. Angeb. u. D. M. 8. 34.

Stelle
neben der Frau oder zu Kindern, sucht jung. Mädch. 27 Jahre, kath., hier oder auswärts bei bescheidenen Ansprüchen. Angeb. unter R. M. N. an den „Ger. Weg“.

Gesunde, moderne Getränke
Wahl-Bruchstücke, 1 St. = 3 Pfund Obst, gesund wie frisch. Obst, ergeben gleichzeitig Obst und Getränk. Große Erprobung, Auffklärung und Preisliste kostenlos. Wahl, Würzburg, Frankfurterstr. 28 a.

Anhänger, Verkauf oder Tausch
4-t-Anhänger, neu, unbenutzt, wird äußerst billig verkauft oder gegen irgend Brauchbares vertauscht, wie Mehl, Fleisch, Wurstwaren, Konfektion, Stoffe oder sonstiges. Langes Ziel ob. Versicherungzeit. Off. an die Exp. d. W. u. J. W. 30.

Rupfer Schmiedegewell
Spengler, Installateur, 22 Jahre, sucht Arbeit. Offerten unter A. B. 33 an den „Ger. Weg“.

Limonadenfabrik
i. Nähe Münchens. Gut eingeführt. Seit 45 Jahren a. Plage, mit A 2000.— Anzahlung sofort zu verkaufen. Offerten unter R. G. 27.

Biete
ideal. Heim b. alleinsteh. Dame i. Schwabing, evtl. gemeinsamer Haushalt b. zeitentpr. Preis. Zuschriften a. „Ger gerade Weg“ unter S 200.

Für **Allerheiligen**
Mäntel Kleider für Damen
Mäntel Anzüge für Herren

In reicher Auswahl auf bequeme Teilzahlung

M. Schaller & Sohn
München - Bayerstr. 63/65

Platz
täglich auch Sonntag-Nachmittag
Weiß Serbi
Bauern-Komödien
Sodler
Schubplattler
altbayerischer Humor

Vorbereitungen für Plätze, auch für Sonntag, werden im Büro, oder unter Tel. 23084 entgegengenommen.

Freistunden
gehören dem
Tierpark

Schlank
ohne Hungerkur. Ausb. erzielt toller. eben. Schmecker Charl. Walter, Freitaffling 02

Hofbräuhaus
am Platzl
Jeden Donnerstag im Festsaal
Große Militär- u. Streich-Konzerte
Pächter: Hans Bacherl

Lungenkranke!

Jetzt ist es Zeit, wo noch Kräfte zur Heilung vorhanden. „Der Erfolg war anhaltend, seit 1930 keine Liegekur mehr“. Keine Kalktabletten! Keine chemischen Mineralien! Nur das ärztlich empfohlene, rein natürliche, organische „Purcalos“ ges. gesch. Das Rüstzeug vieler Lungenkranke. Auch für Asthma und Bronchitis. Broschüre gratis. - U. E. Wermke, Fabrik. pharm. Präparate, Berlin-Lankwitz Postfach 23.

ein eigenes Nest
Wer es nicht allein schaffen kann, dem hilft die GdF, die schon 13290 deutschen und österreichischen Familien über 196.4 Millionen RM für ihr Eigenheim zugeteilt hat. Verlangen Sie heute noch den kostenlosen Prospekt über Bausparen mit Lebensversicherungsschutz.

Gemeinschaft der Freunde
Wüstenrot in Ludwigsburg
erfolgreichste deutsche Bausparkasse
Landesgeschäftsstelle Bayern: München, Schwantalerstr. 99 • Tel. 57180, nach Geschäftsschl. 39097

Bei Nervenleiden
nervöse Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen und Migräne helfen Säfte aus frischen Heilkräutern am raschesten u. sichersten. Aus den wirksamen Nervenkräutern stellen wir unseren bewährten **Serbaria-Nervenkräutersaft Nr. 80** her, welcher d. ganze Nervensystem kräftigt u. beruhigt, gesunden Schlaf bringt u. die Denkf. u. die Arbeitsfähigkeit erhöht. - Fl. nur 2.50 M. - Erhältl. in Apotheken; Bestimmt aber in der **Schüben-Apotheke**, München, Schützenstr. 2 u. Banerstr. 4 und **Ludwigs-Apotheke**, München, Neuhäuserstraße 8, gegenüber d. Polizeigeb.

Vor den Wahlen
lesen Sie die sachliche und grundsätzliche Broschüre von Domdekan Prälat Dr. Anton Scharnagl:
Die völkische Weltanschauung und wir Katholiken!
88 Seiten in zweifarbigen Umschlag. Preis: 40 Pfg. Eine nach den besten Quellen gearbeitete, objektive Aufklärungsschrift, wichtig für jeden Katholiken, von besonderer Bedeutung für die heranwachsende Jugend. Beachtenswert auch das volkstümliche Büchlein:
Christliches Deutschland erwache!
Preis: 30 Pfg. Aus dem Inhalt: Ein Zwiegespräch von Wotansglauben und germanischen Mythen / Der Braune unter Rittern und Edeladamen / Hütel Euch vor den falschen Propheten!
Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder vom **Verlag A. Huber, München 2 M, Neuturmstr. 2a u. 4**

CAFÉ BAUER
Müllerstraße 54
Vollständige Neuausstattung
Prima Bohnenkaffee per Tasse 25 Pfg.
Große Auswahl in Tageszeitungen und Zeitschriften
R. Hassloch

RENOVA
Anzug oder Kleid
nur Mark 1.80

- Erstklassig chemisch gereinigt
- Wenn detachieren nötig, 50 bis 80 Pfg. mehr
- Bügelpreise nach Liste extra
- Form und Fassung bleiben erhalten, Hausfrau kann chemisch gereinigte Kleider selbst aufbügeln

Neuzeitliche chemische Reinigung „RENOVA“
München • Sonnenstraße 27 • Telefon 596537 (neben Café Orient)

Der **Hut** von **Seidl**

Für Allerheiligen:

Zylinderhüte ab 14.-
Klapphüte ab 10.-
Steife Hüte ab 4.50
Weiche Hüte ab 2.95
Krawatten ab 1.25

Achten Sie auf die Marke **HUT-SEIDL**

Einzige Firma Deutschlands mit eigenen Fabriken (Mayers Hutfabrik Ulm, Mayser-Milz, Lindenbergl)

800 Arbeiter

Unsere hiesigen Verkaufsstellen:
Karlsplatz 24 • Schützenstraße 8 • Marienplatz 20
Neuhäuser Straße 6 (gegenüber d. Ettstraße)

Völkchismus — Herr über Deutschland!

Partei billig abzugeben ..

(Räumungsausverkauf im Braunen Haus)

32. Ruffenbericht

Am 13. Oktober 1932 fand in Moskau eine Sitzung des Politbüros statt.

In dieser Sitzung berichtete Manuilsky wieder auf Grund der letzten Berichte aus Berlin über die Lage in Deutschland und schlug eine Reihe von Maßnahmen vor. Er führte u. a. folgendes aus:

Zur Zeit stünde die KPD. unter einem schweren Druck durch die Regierung. Die faschistische Regierung Deutschlands spüre offensichtlich selbst trotz ihrer nach außen hin zur Schau getragenen Selbstherrlichkeit, den Boden unter ihren Füßen gegenüber der wachsenden Flut der proletarischen Revolution immer deutlicher schwinden und versuche diese durch Terror und Gewaltmaßnahmen aufzuhalten. Doch hätten bereits die vergangenen Wahlen im Zeichen des weißen Terrors gestanden und trotzdem bereits damals schon die KPD. in einigen Städten nur eine Versammlung hätte durchführen können, hätte sie bekanntlich einen sehr beträchtlichen Wahlsieg errungen. Die in jüngerer Zeit bei der Durchführung der Streikaktionen zum Ausdruck gekommene beginnende revolutionäre Bereitwilligkeit der proletarischen Massen, auch der nichtkommunistisch organisierten, zeige ebenfalls, daß gerade durch diese Terrormaßnahmen der von den wertvollen Massen gehaltenen Regierung gegen die kommunistische Bewegung, das deutsche Proletariat immer geschlossener sich um die Leisungen und die Organisationen der KPD. zu scharen beginne. Bisher hätte es sich erwiesen, daß dank des erprobten Informationsnetzes der KPD. und der Kommintern in Deutschland unsere Taktik sich als richtig erwiesen habe.

Manuilsky wies weiter darauf hin, daß dank der rechtzeitig getroffenen Maßnahmen zur Umstellung der Organisation auf illegalen Kampf, die terroristischen Maßnahmen gegen die Arbeiterbewegung wirkungslos bleiben müßten. Das Vorhandensein von mehreren Millionen im deutschen Faschismus und ihre Rivalität würden auf kurz oder lang zu einem Zusammenstoß der einzelnen Gruppen führen, der mit ihrer Vernichtung enden würde. Nachdem der deutsche Faschismus die Sozialdemokratie zerlegt, zum mindesten aber stark erschüttert hat, bliebe als einzige noch kampffähige, unzerstückelte und geschlossene Kraft die kommunistische Bewegung übrig.

KPD. und katholische Gebiete.

Neben ihr würde wahrscheinlich auch die katholische Bewegung übrig bleiben, doch wäre mit dieser wohl nur im Süden Deutschlands zu rechnen, denn in den rheinischen, sowie Ruhrindustrialzentren würde die KPD. zweifellos bei den kommenden Wahlen bereits die Mehrheit der Arbeiterbevölkerung hinter sich haben. Aber auch in Süddeutschland, sogar in Bayern wären die Ausschichten und die Erfolge gewachsen, womit die in bezug auf die Tätigkeit in Bayern erteilten Direktiven ihre Berechtigung erwiesen hätten.

In den agrarischen Gebieten Bayerns seien dank der nationalsozialistischen Vorarbeit beträchtliche Fortschritte aufzuweisen, er erinnere die Versammelten lediglich an die ihnen ja schon von den letzten Wahlergebnissen her bekannten Zahlen von 53,6 Proz. Zuwachs an Stimmen in Oberbayern und in Niederbayern sogar um 83,1 Prozent. Im übrigen seien die Verhältnisse hier durch die Taktik einer der dortigen Parteien noch weiterhin beträchtlich gebrochen. Man müsse auf weitere Verfolgungen sich gefaßt machen und unter allen Umständen verhindern, daß die Sozialdemokratie aus einem etwaigen Verbot der KPD. nach den Wahlen für sich Nutzen ziehen könne. Deshalb sei es notwendig, den Kampf gegen die Sozialdemokratie bis zu deren völligen Aufhebung weiterzuführen. Das sei

um so leichter als zwischen der Papenregierung und der Sozialdemokratie gewisse Fäden sich zu spinnen beginnen, durch deren Aufhebung in gegebenen Augenblick man die sozialdemokratische Führung vor ihren Massen noch mehr diskreditieren könne wie bisher.

Auch zu den Nationalsozialisten wäre durch einen Teil der Regierung wieder Fühlung aufgenommen worden. Die deutsche Bourgeoisie aller Schattierungen spüre instintiv das Herannahen ihres Endes und versuche dieses durch die Konzentrierung aller ihrer Kräfte hinauszuzögern. Es wäre jedoch unter allen Umständen damit zu rechnen, daß in diese Konzentrierung der deutsche Faschismus in seiner reaktionären, sowie nationalsozialistischen Form mitaufgenommen würde und zwar an maßgebenden Stellen. Diese Entwicklung, für die sehr viel Wahrscheinlichkeit vorhanden sei, würde eine weitere Etappe auf dem Wege zur proletarischen Revolution sein. Die reaktionären Elemente würden die nichtreaktionären bourgeois Gruppen und Parteien vor ihren Anhänger massen belassen und kompromittieren, während die nationalsozialistischen Elemente, die dann in kurzer Zeit den Staatsapparat durchsetzen würden,

unter Umständen, wenn es zur Diktatur der reinen Reaktion käme, schon sehr bald in Gestalt einer nationalsozialistischen Revolution erfolgen, oder bei Heranziehung der Nationalsozialisten in die Regierung nach einiger Zeit in Gestalt eines Handstreichs.

Gewisse Kreise der reformistischen Gewerkschaftsführung glauben an ein allmähliches Zerrinnen des Nationalsozialismus und Kommunismus in Deutschland infolge einer allmählichen Wirtschaftsbesserung. Dieser Glaube ist ihr Verhängnis, denn er hindert sie daran, richtige taktische Berechnungen für die Entwicklung der nächsten Zeit zu treffen.

Die zur Zeit das Gesicht Deutschlands bestimmenden Mächte lassen ferner mit noch zwei Ereignissen rechnen, die den letzten Schritt zur proletarischen Revolution bedeuten werden, die Inflation und ein außerpolitischer Konflikt. Diese Lage erfordere, daß man die Massen des deutschen Proletariats weiter in revolutionärer Spannung halten müsse, deshalb müsse man die Streikwelle unter allen Umständen weiter erhal-

Auf den sechsten November kommt es an!

Denn an diesem Tage wird es sich entscheiden, ob wir weiter und tiefer hineinsinken in staatliche Zerfahrenheit und in wirtschaftliches Elend, ob der Hunger wie eine Seuche das ganze Land überziehen, der Bürgerkrieg als ein Bürger von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf raufen wird. Nichts anderes wird unsere Zukunft sein als Elend, Not und Krieg, wenn das Volk selbst nicht sein Schicksal meistert.

Aber wie kann es das?

Indem es am sechsten November Mann für Mann und Frau für Frau aufsteht und sich für eine christliche Politik entscheidet, für eine Politik, welche auf der Grundlage der Menschenrechte wirkt für

- soziale Gerechtigkeit, für Neuaufbau der Wirtschaft im Geiste der christlichen Gesellschaftsordnung, für Ausöhnung im Innern, für Versöhnung mit den andern Völkern, für Frieden.

Diese Politik, die einzige, durch die unser Volk, durch die wir alle allein noch gerettet werden können, können Sie herbeiführen, indem Sie am 6. November 1932

Ihre Stimme abgeben für die Parteien der christlichen Grundsätze. Jeder aber, der von der Wahl fernbleibt, hilft den Feinden des Christentums, hilft denen, welche die Menschenrechte mit Füßen treten, die uns Krieg im Innern und Krieg nach außen bringen.

Wer nicht zur Wahl geht, hilft Hitler und hilft dem Völkchismus. Beide bringen Krieg und Hunger. Denn sie haben uns bisher nichts als Bürgerkrieg und Wirtschaftskrisen gebracht. Sie werden Deutschland und seine Menschen zugrunde richten, wenn ihre Mehrheit nicht gebrochen wird.

Es darf keine Wahlmüdigkeit, es darf trotz aller Enttäuschungen keine Wahlenthaltung geben — es ist Christenpflicht, am sechsten November seine Stimme abzugeben für die Parteien der christlichen Grundsätze.

einerseits zu dessen Zerfahrenheit führen würden, andererseits ihre Anhängerchaft in noch verstärkterem Maße uns zutreiben würden.

Der kommende Gefahrenzustand.

Zunächst einmal aber würde die augenblickliche Regierung wohl weiter an der Macht verbleiben, und zwar wahrscheinlich mit unserer Hilfe. Denn sie wird das Wachsen der kommunistischen Stimmen zum Anlaß nehmen, einen Gefahrenzustand für das Land zu erklären, die KPD. zu verbannen und auf der Grundlage der reinen Diktatur weiter zu regieren. Die herabgedrückte politische Linie sei also, wie diese Informationen zeigen, ganz und gar berechtigt, denn so würde Deutschland weiter für die Revolution reif gemacht werden können. Andererseits dürfte man auch nicht außer acht lassen, daß von seiten der Sozialdemokratie noch eine gewisse Gefahr drohe, wenn sie im Verein mit dem katholischen Block, nach der Aufhebung der faschistischen Richtungen untereinander (die zweifellos stattfinden würde, auch wenn sie sich jetzt vorübergehend vielleicht zusammensünden), außer der KPD. übrigbleiben und damit dieser den Weg zur Machtübernahme versperren würde.

Dieser Kampf der faschistischen Gruppen könne

ten. Noch vor den Wahlen würde man gegen die Streikenden mit den schärfsten Mitteln vorgehen, doch wisse man aus der Geschichte der eigenen Partei, daß durch Verbote und Terror erst die Streiks ihre politische Stoßkraft und Bedeutung erhalten. Wie man sehe, lasse die nächste Entwicklung in Deutschland mehrere Lösungen zu, deshalb müsse man bereits jetzt einen entsprechenden Aktionsplan ausarbeiten. Er glaube, dem Politbüro einen solchen Plan in einer der nächsten Sitzungen bereits vorlegen zu können. —

10 Millionen Goldrubel!

Ferner beantragte Manuilsky beim Politbüro die Ueberweisung von 10 Millionen Goldrubel in Noten an das GSKZ für die Finanzierung von illegalen Streiks und Druckerien in Deutschland.

Der Vertreter des Außenkommissariats machte zum Schluß der Sitzung Mitteilungen über den Stand der Verbesserungen der sowjetrussisch-japanischen Beziehungen, die angestrebt werden, um bei den kommenden Entscheidungen in Deutschland den Rücken frei zu haben.

Das Politbüro beschloß sodann, dem Antrag Manuilsky stattzugeben.

Aus dem Tagebuch der Zeit

Die Liste der Reichstagswahlvorschläge ist nunmehr abgeschlossen. Sie enthält nachstehende 21 Gruppen:

1. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung). 2. Sozialdemokratische Partei Deutschlands. 3. Kommunistische Partei Deutschlands. 4. Deutsche Zentrumspartei. 5. Deutschnationale Volkspartei. 6. Bayerische Volkspartei. 8. Deutsche Staatspartei. 9. Christlich sozialer Volksdienst (Evangelische Bewegung). 11. Deutsche Bauernpartei. 12. Württembergischer Bauern- und Weingärtnerbund (Landbund). 15. Gerechtigkeitsbewegung Meiner. 16. Großdeutsche Mittelstandspartei für Mittelstandsdiätätur. 17. Sozialrepublikanische Partei Deutschlands (Nöpfungsbewegung für Arbeitsbeschaffung). 18. Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands. 19. Nationale Minderheiten in Deutschland. 20. Großdeutsche Volkspartei (Liste Schmalz) und Nationalsoziale Partei der Mitte (Sandel, Handwert, Gewerbe, Landwirte, Haus- und Grundbesitzer). 21. Freiwirtschaftliche Partei Deutschlands (Partei für krisenfreie Volkswirtschaft). 22. Arbeitsbewegung Schwarz-Weiß-Rot (Reichsbund der Baltikum, Oberschlesien, Grenzschutz- und Freikorpskämpfer). 23. Deutsche Kaiserpartei. 24. Deutsche Präzisionspartei und 25. Kampfgemeinschaft der Arbeiter und Bauern.

Es fehlen darin die Nummern 7, 10, 13, 14, die für Parteien aus der letzten Wahl referiert blieben, für die jedoch eigene Wahlvorschläge nicht eingebracht wurden.

Eine Reihe von Vorschlägen wurden aus formalen Gründen zurückgewiesen und zwar: Nationale kommunistische Partei Deutschland, Christlich-Nationale Deutsche Arbeiterpartei und ein Vorschlag mit der Parteibezeichnung „Wie spart man Geld“?

Das englische Pfund, das sich vor dem Krieg auf etwa 20 Mark bewertete und das nach Aufgabe des Goldstandards auf etwa 14,50 RM. zurückgegangen war, wird neuerdings mit weniger als 14 RM. notiert. Man führt diese Wertminderung auf starke Lebensmittelinfuhr und auf Rückzahlung von Kriegsanleihen an das Ausland zurück. Die englische Regierung hatte die Zinsherabsetzung von 5 auf 3½ Prozent vorgeschlagen und im Falle des nicht vorhandenen Einverständnisses die Verzinsung der Anleihe zugesichert.

Der Reichsgerichtshof, der unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke über die Frage zu entscheiden hatte, ob die Einsetzung des Reichskommissars für Preußen und die Absetzung der preussischen Minister verfassungsgemäß sei, hat seine eingehend begründete Entscheidung getroffen. Hiernach kann die Amtsenthebung nur als vorübergehend an-

gesehen werden, dagegen besteht die Ernennung des Reichskommissars und die von ihm verfügten Absetzungen und Ernennungen von Beamten zu recht. Eine Pflichtverletzung des Landes Preußen ist nicht gegeben. Die abgesetzten Minister behalten das Recht der Vertretung des preussischen Staates im Reichstag, im Reichsrat, sowie dem Reichs- und dem Landtag und den anderen Ländern gegenüber.

Am letzten Sonntag wurde durch den Berliner Sender unter dem Titel „Kebereien“ von einem nationalsozialistisch eingestellten Herrn wüste Kebereien verbreitet, die im ganzen Reich berechtigter Empörung auslösten. Der Reichsinnenminister, Freiherr v. Gayl, hat nunmehr die Reichs- und Landesregierungen ersucht, künftig derartige Vorträge zu verhindern.

Ein unerhörter Skandal wurde im Verlaufe dieser Woche in Braunschweig aufgedeckt. Vor zwei Jahren etwa ereigneten sich in Braunschweig Duellen von Eisenbahnbeamten, und zwar immer da, wo gerade keine Polizeibeamten eingesetzt waren. Die Nachforschungen nach den Attentätern lagen in den Händen des früheren Leiters der Eisenbahnpolizei bei der Eisenbahndirektion Magdeburg, Oberinspektor North, sowie eines Braunschweiger Bahnpolizeibeamten Meth. Beide waren und sind als stramme Nationalsozialisten bekannt. Merkwürdigerweise hörten die Attentate auf, als North nach Berlin versetzt wurde. In letzter Zeit gelang es nun, den Nachweis zu führen, daß ausgerechnet diese tüchtigen Polizeibeamten selbst die Attentate mit allem Raffinement organisiert hatten. Die beiden Beamten wurden nun verhaftet. Ihre Tätigkeit scheint sich für sie ganz ausgezeichnet auch materiell gelohnt zu haben, da die für den Bahndienst und die Ermittlung der Attentäter ausgelegte Summe von 43 000 RM. in die Taschen der beiden Herren flossen.

Prinz August Wilhelm (genannt Lumi), der durch seine nazistische Rührigkeit und Redseligkeit satfam bekannte Kaiserjäger, hat sich durch die Art seines Kampfes für Adolf den Großen den schweren Jornd der „Stahlhelm-Zeitung“ erworben. Seit 1927 dem „Stahlhelm“ angehörend hat er wiederholt dem Bundesführer in aller Öffentlichkeit die Treue geschworen. Weil er dort nicht genügend beachtet wurde, schwenkte er zu Hitler über und wirft heute dem Stahlhelm „Unmoralität“ vor, was die Stahlhelmleitung zu der berechtigten Entgegnung veranlaßte: „er solle sich erst einmal mit der Moral der Nazis beschäftigen, aus deren Partei namhafte Mitglieder wegen der unmoralischen Zustände öffentlich ausgetreten seien.“

Sport am Sonntag

Der Fußballsport

verzeichnet am kommenden Sonntag eine Reihe interessanter Begegnungen. In Südbayern werden die Meisterschaftsspiele fortgesetzt. So stehen sich im 1800er-Stadion, mit Beginn 1 Uhr, die Mannschaften des Deutschen Sportvereins und des Sp. V. Jahn Regensburg gegenüber. Anschließend treffen der Sp. V. 1860 München und der F. V. Ulm zusammen. Bei dieser Begegnung geht es um den zweiten Tabellenplatz. Die weiteren Spiele in Südbayern lauten: Sp. V. Ulm gegen Wader München, Sp. Vg. Landsbut gegen Schwaben Augsburg.

Der Deutsche Fußballmeister F. C. Bayern München weilt in Westdeutschland und trifft mit Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf in Privatspielen zusammen.

In Budapest gibt es den zehnten Länderkampf zwischen Ungarn und Deutschland. Zweimal siegte im Verlaufe der bisherigen Kämpfe Deutschland, dreimal gab es ein Unentschieden und viermal siegte Ungarn. Das Torverhältnis lautet 24:16 Tore für Ungarn. Die deutsche Mannschaft ist nicht die stärkste, da man auf die Spieler des F. C. Bayern ganz verzichtete mußte.

Die Aussichten für die deutsche Mannschaft stehen schlecht, zumal der Kampf in Budapest zur Durchführung kommt.

Zu Trabersport

gibt es wieder in Dagfing sieben recht interessante Rennen, die ihre Anziehungskraft nicht verschleudern werden.

Anfertigung von Anzug oder Mantel aus rein wollenem Stoff Mk. 60.- Erweiterte Passform Garantie für 34-z aus mitgebrachten Stoffen, inkl. sämtlicher Zutaten mit Anprobe! 29.50 Mk. WALTER LANDAU Marienplatz 29/a Eingang Rosens4c

Nazi-Wahllieder

II. Folge.

Das Nazi-Heil-Adolflied

Heil unserm Adolf! Heil! Dem großen Führer Heil! Heil! Adolf, Heil! Wem unser Sturmesang kraftvoll ins Herze drang, rufe mit hellem Klang: Heil! Adolf, Heil!

Breite im Braunen Haus niemals sich Pleite aus! Heil! Adolf, Heil! Nie fehle Speck und Kies! Nie werd die Stimmung mies, so, wie man uns verhieß! Heil, Adolf, Heil!

Heil, Röhm! Der Stabschef auch! Ihm tön nach allem Brauch warm unser Heil! Nie reiche frecher Wit, Hinterhalt, Racheblitz an seinen Herrschersitz! Heil, Stabschef, Heil!

Deutschland ist bald erwacht aus schwarz- und roter Nacht! Heil, Adolf, Heil! Heil, lieber Adolf, dir! Heil! Aller Nazis Zier! Dich, Adolf, heilen wir! Heil! Adolf, Heil!

Das Lied

von den braunen Sommervögeln

Es kamen braune Vögelin geflogen her vom Himmel, die setzten sich im Sonnenschein in fröhlichem Gemimmel an alle deutschen Aeste und saßen da so feste, als ob sie angewachsen sein.

Sie schaukelten in Lüften lau auf ihren schwanken Zweigen. Sie tranken Bier wie hellen Tau und wollten gar nicht schweigen. Sie sangen gar nicht leise so manche trutzige Weise von deutscher Not und Zellenbau.

November kam der scharfe Strahl ihr braunes Kleid zu sengen, dann kam der große Frost einmal mit Reif es zu besprengen. Die armen Vögelin froren. Ihr Frohsinn war verloren. Ihr braunes Kleid ward grau und fahl.

Da trat ein starker Mann zum Baum und hub ihn an zu schütteln. Vom obern bis zum untern Raum mit Schauer zu durchrütteln. Die braunen Vögel girten und auseinander schwirrten. Wohin sie flogen, weiß man kaum.

Völkchliedchen

Mel.: Vöglein im Tannenwald.

Adolf im Blätterwald pfeift so hell. Pfeift tagaus, tagein: Wo werd'n mei Wähler sei! Adolf im Blätterwald pfeift so hell.

Adolf hat große Not. Pfeift nimmer hell. Wähler san allsamt futsch. Bald i vum Stengel rutsch! Adolf im Blätterwald pfeift nimmer hell.

Vor Ankauf
von Villen, Reifehäusern usw.

Vor Mietung
eines Ladens, Fabrik, Wohnung usw.
wende man sich
an die Firma

S. Ackermann
Immobilien und Hausverwaltung
Promenadeplatz 7 (Ballin-Haus)
Telefon 92587 + 93394 + 92502

VEREINIGTE WERKSTÄTTEN FÜR KAROSSERIEBAU MÜNCHEN
WIENERPLATZ 7-8 FERNSPRECHER 41801
Modernst eingerichtet. Werkstätten Reparatur - Lackierung - Spritzverfahren - Lieferant zahlr. Behörden
Vertragswerkstätten des A. D. A. C. und des D. T. C.

Bis zu 50% Ersparnis
durch Umtausch defekter Glüh- und Radiolampen!
Rekorda, Elektrotechnik, Radio, Hildegardstraße 24

Detektiv
Max Mair, ehem. Polizeibeamter München, Neuhauserstraße 8/1 Tel. 91391, übernimmt alle Auskundschaftungen und ermittelt alles. Geheime Beobachtg. etc.

Um Jahrzehnte verjüngt! Wir garantieren!
Graue Haare verschwinden!
Kein Ausfällen, kein Brechen der Haare mehr! Keine Schuppen! Es gibt nichts Besseres! Waschen, Dampfen und Erkennungsgel!
Preisabgabe: es kostet jetzt die Flasche Städte I Wert 4.80, Städte II Wert 6.10
Postnl. - Fabrik W. S. Siegel, Nürnberg - S., äußere Hegelstraße 18.
Postnl. ist keine Haarfarbe und geriebt! Vertraut!

Gastro's Glycerinöl
Kwölilne - Vitglifflin
D.R.P. u. D.R.G.M. u.
Schwerste Hämorrhoiden nachweisbar in kürzester Zeit geheilt.
Prosp. u. Auskunft kostenlos durch
Seindweiß Glycerinöl
Neugermring 10 bei München

Damen- Herren- Hüte
Aenderungen + Umfassieren + Religen + Färben + Erneuerung von fleckigen, schadhaften Bändern + Zylinderbügeln + Kein Laden
Spezial-Werkstätte Kurt Weise + Karlspl. 14 im Hof + vis à vis Kaufhaus Horn + Telefon 93514

Verlangen Sie überall den „Geraden Weg“

Nur 5.- RM. Anzahlung
u. monatl. RM. 5.- zahlen Sie bei uns für einen guten Staubsauger wie Progress, Protos sowie andere Fabrikate
Verlangen Sie bitte unsere Preisliste!
C. & H. Bierschenk
Zweigstelle München, Bayerstraße 37/39
Telephon 56115

Graue Haare nicht färben
Willi: Das seit Jahren bewährte biolog. Haarstärkungswasser ENTRUPAL ges. gesch. führt den geschwächten Haarwurzeln die verbrauchten Pigmente (Farbstoffe) zu, sodaß graue Haare und Nachwuchs auf natürliche Weise die ehemalige Farbe wiedererhalten, daher Färbemittel ausgeschlossen. Kopfschuppen, u. Haarausfall verschwinden nach kurzem Gebrauch. Flasche RM. 4.02. Prospekt kostenlos.
Schützen-Apotheke, München, Schützenstraße 2
Ludwigs-Apotheke, München, Neuhauserstraße 8

Tochtergesellschaft deutscher Beamtenbanken gibt Darlehen
an Beamte, Angestellte und dergl. auf Grund des kollektiven Zwecksparenerfahrens. In den letzten Monaten kamen über 100.000 Mk. zur Auszahlung. Für 1000 Mk. Darlehen inkl. Hinterbliebenen-Schutz mit Rückzahlung 14 Mk. Auskunft erteilt: Landesdirektion Bayern, München 38, Rüdigerstraße 3/1r. zwischen Romanstr. und Hirschgarten-Allee. Sprechzeit täglich von 9-12, nachm. 3-7 Uhr, auch Samstags, Sonntags von 10-12 Uhr.

D K W E WAGENFAHRER ZURFACHEN WERKSTÄTTE
Inhaber: Alfons Hoch
Werkstattleitung: Meister Köhler vom Werk Zschopau
Fürstenstraße 16

Schreibmaschinen gebraucht
Mignon 25.-
S. Premier . . 30.-
Adler 7 90.-
Ideal 95.-
Continental . . 110.-
Kappel 130.-
Bürobedarfshaus Finkenzeller G. m. b. H. Löwengrube 17

Leder - Sachen
ab Mt. 27.00
Mäntel u. St.-Anzüge billigst u. bestend u. nach Maß
Pullover Strümpfe Hemden in besonders reicher Auswahl
Wickelbänne Mäntel in preiswürdigsten Qualitäten
M. Zehetbauer, Säberlstraße 11 beim Goetheplatz
Deuane Rabattmarken.

Kunst-Schuh-Sohlerei
für Mode-Schuhe seit 1919.
Gebrauchsschuhe dauerhaft.
Karl Huber München / Ledererstr. 23
Werkstätte für die ehemalige Firma Julius Mandelbaum (neben dem amerikanischen Konsulat), zwischen Marlenpl. und Hofbräuhaus. Tel. 28515

Neue Gänsefedern
von der Gans gepuppt, mit Daunen dopp. gewaschen u. gereinigt 2 Pfd. Mk. 2.-, best. Qualität 3.-, Halbdaunen 4.-, 1/2 Daunen 5.-, 6.-, 7.-, 8.-, 9.-, 10.-, 11.-, 12.-, 13.-, 14.-, 15.-, 16.-, 17.-, 18.-, 19.-, 20.-, 21.-, 22.-, 23.-, 24.-, 25.-, 26.-, 27.-, 28.-, 29.-, 30.-, 31.-, 32.-, 33.-, 34.-, 35.-, 36.-, 37.-, 38.-, 39.-, 40.-, 41.-, 42.-, 43.-, 44.-, 45.-, 46.-, 47.-, 48.-, 49.-, 50.-
Kaufkraft kostenlos wie man von Bettmässen sofort befreit wird. Alter und Geschlecht angeben.
Dr. med. Eisenbach, München 25 Dachauerstraße 15.

Schreibmaschinen
neu und gebraucht, m. Garantie für Büro, Heim und Reise, große Auswahl aller Systeme Auf Wunsch Ratenszahlungen. Leihmaschinen auf jede Zeitdauer. Reparatur, fachgemäß und billig.
AMANN Schellingstraße 102 Ecke Augustenstraße

Graue Haare
verschwinden in 8 Tagen, keine Farbe. Näheres gratis.
Gg. Weber, München 152 Klenzstr. 40/1. Keine Nachn.

Hungern macht Runzeln,
n. ist doch nicht der richtige Weg zum Schlankwerden. Sie können essen, was Ihnen schmeckt, ohne zunehmen zu müssen, aber trinken Sie Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee den Arzt, empfohlenen Schlankheits- und Gesundheitstee. Er macht schlank und elastisch, Sie fühlen sich jünger und wohliger. Pkg. M. 1.80, Korp. M. 8.-, extrastark M. 2.25 und 11.25. In allen Apotheken u. Drogerien.
Dr. Ernst Richters FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE
„Hermes“ Fabrik pharmazeut. Präparate Gullstraße 7 München

Anzug oder Mantel
aus mitgebrachten Stoffen, nach Ihrem Körpermaß angefertigt, Reintelton- u. Roßhaarverarbeitg. nur M. 29.-
Anzüge, komplett, aus reinwollenen Stoffen, in tadelloser Ausführung von 50.- an
Sämtliche Kleidungsstücke werden in eigenen Werkstätten angefertigt.
ALB. OESCHGER . MÜNCHEN
Rosenheimerstraße 17 (II. Stock) - Telephon 41699.

Olgofalac Solfingob Jovonföimengillan
Gelinde abführend und wasser-treibend, entfernen sie die Harnsäure aus dem Körper. Ganz überraschende Erfolge werden berichtet. 1 Schachtel (ausreichend für 1-2 Monate) M. 1.50. Nur in Apotheken. Hersteller und Versand: Schützenapotheke, München, Schützenstr. 2. Achten Sie auf den gesetzlich geschützten Namen: Apotheker Faching's Solfingob-Pillen!

Radium ist die Offenbarung des Lebens!
Zur Bekämpfung Ihrer Leiden und zur Erhaltung Ihrer Gesundheit wurde nun auch in München eine
St. Joachimsthaler Radiumstation
errichtet, in der jedermann zu günstigen Bedingungen, unter fachärztlicher Leitung
Radium-Trink- und Badekuren
(Radium-Injektionen, Bestrahlungen) ermöglicht werden. Diese Radiumkuren sind besonders geeignet gegen akute und chronische, rheumatisch-gichtische Krankheiten. Gegen Nervenleiden, Stoffwechselliden, Erschöpfungszustände, Blutdrucksteigerungen, Wechseljahresbeschwerden usw.
Für Radium-Heilmkuren: Radiumkompressen, Emanationsapparate „Radiumchema“. Ärztlich empfohlen! Schützen Sie sich vor Nachahmungen! Besuchen Sie die Schutzmarke „Radiumchema“, damit Sie keine Enttäuschungen erleben! Strengste Kontrolle durch verschiedene Prüfungsinstitute, daher Garantie für seriöse Präparate.
RADIUMCHEMA ST. JOACHIMSTHAL München 2 SW, Nufbaumstr. 4

JOSEF WITT, WEIDEN OPE
der Welt größtes Spezial-Versandhaus der Art in Baumwollwebwaren mit eigenen, gewaltigen Webwaren-Fabriken

4000 Arbeiter und Angestellte in eigenen Betrieben
30000 Spinn- u. Webmaschinen in eigenen Baumwoll-Spinnereien
105000 Meter Baumwollstoffe tägliche Fertigung in eigenen Webwarenfabriken
80000 Meter Baumwollstoffe tägliche Fertigung im Betrieb in eigenem Querdunstgewerk.

1 Million Warensendungen haben meine alleinigen 380000 Kunden im letzten Jahre nachbestellt.
Warum haben diese ungeheuren Massen meiner Kunden, nachdem sie meine Waren gesehen hatten, wiederholt meine Waren nachgekauft? — Ihre Antwort wäre mir auf diese Frage sehr interessant und besonders erhellend!

Die Rohbaumwolle, aus welcher meine Stoffe hergestellt werden, ist fast ausschließlich im Preise schiefen, weshalb auch Baumwollstoffe bedeutend teurer wurden.
Deshalb habe ich noch gewaltige Mengen dieser Rohstoffe aus der billigsten und billigsten Zeit dieser ungeheuer niedrigen Preise!

Diese Preise sind sofort ungültig, wenn ein Anfrag mit höheren Preisen erfolgt.

| | | | | | | | | |
|--------|---|--------------|--------|--|--------------|--------|---|---------------|
| Nr. 81 | Vorhangsstoffe, (100, 120, 140, 160, 180, 200, 220, 240, 260, 280, 300, 320, 340, 360, 380, 400, 420, 440, 460, 480, 500, 520, 540, 560, 580, 600, 620, 640, 660, 680, 700, 720, 740, 760, 780, 800, 820, 840, 860, 880, 900, 920, 940, 960, 980, 1000) breit, durchsichtig gewebt, etwas geringere Sorte 70 cm breit | Mt. Dlg. -12 | Nr. 86 | Weißes Hemden-tuch, mittelstark, dicht gewebte, vorzügliche Qualität, für bessere Leib- und Bett-tücher 80 cm breit | Mt. Dlg. -34 | Nr. 91 | Wischtücher, solide, haltbare Sorte, 43x43 cm. per Stück | Mt. Dlg. -10 |
| Nr. 82 | Baumwoll-gewebe, ungedreht, bessere, ziemlich dicke Sorte 78 cm breit | Mt. Dlg. -14 | Nr. 87 | Hemdenflanell, dicht, reißfeste, aber auch haltbare Qualität, mit garantiert hochwertigem Streifenmuster 75 cm breit | Mt. Dlg. -32 | Nr. 92 | Wischtücher, feinste Muster, bessere sehr strapazierbare Qualität, 43x43 cm. per Stück | Mt. Dlg. -20 |
| Nr. 83 | Ungebleichtes Baumwolltuch, prima, fast unverbüllig, im Gebrauch 78 cm breit | Mt. Dlg. -28 | Nr. 88 | Hemdenflanell, meine beste Sorte dieser Art, vorzügliche, dichtgewebte, feinstufige, fast unverbüllig. Qualität, mit garant. hochwertigem Streifenmuster 80 cm breit | Mt. Dlg. -38 | Nr. 93 | Frottiertuch, aus vorzüglichem Schafwolle, mit schönen, eingebordeten Mustern, welche angenehm. Sorte, 45x100 cm. per Stück | Mt. Dlg. -55 |
| Nr. 84 | Ungebleichtes Baumwolltuch, besonders stark, fast unverbüllig, für strapazierbare Betttücher usw. 140 cm breit | Mt. Dlg. -68 | Nr. 89 | Hemdenzeile, sehr gute, mittelstark gewebte, besonders haltbar, mit etwas gedachten, mittelstarken Mustern, garantiert haltbar 80 cm breit | Mt. Dlg. -35 | Nr. 94 | Saisentücher, weiß, bessere Sorte, mit weißen eingebordeten Mustern an der Rante, mittelstark, 40x40 cm. per 1/2 Duzend | Mt. Dlg. 1.- |
| Nr. 85 | Weißes Hemdentuch, solide, weiche, rein weiß gebleicht 70 cm breit | Mt. Dlg. -18 | Nr. 90 | Handtuchstoff, kräftige Strapazierqualität 40 cm breit | Mt. Dlg. -28 | Nr. 95 | Saisentücher, farbenreich, schwebel, strapazierbare Sorte, aus solchem Material, daher haltbar, weiche, warme Qualität, Größe 130x190 cm. per Stück | Mt. Dlg. 2.75 |

Trotz dieser niedrigen Preise wird jedem Paket eine hübsche, gutgehende Standuhr beigelegt.
Auf Wunsch werden statt der Standuhr Nr. 1.10 in der beigefügten, welcher Betrag an der Rechnung in Abzug gebracht wird.
Es genügt, wenn Sie bei Bestellungen die Nummer und die Meterzahl der den beigefügten Preistafeln angeben. — An einen Besteller wird von jedem Artikel bis 100 Mt., best. bis 100 Stück abgegeben. — Versand erfolgt per Nachnahme von Mt. 10.- an, portofreie Lieferung von Mt. 20.- an. — Meine Garantie: Auf Wunsch sofortige Zurücknahme jeder Ware auf meine Kosten und sofortige Zurückzahlung des vollen ausgelegten Betrages.

Josef Witt, Weiden 313 Opf.
der Welt größtes Spezial-Versandhaus der Art in Baumwollwebwaren mit eigenen, gewaltigen Webwaren-Fabriken. T 191

M. Krauser Jun.
Schwanthalerstraße 133 Telefon Nr. 52127
Ausschleifen von Zylindern auf modernsten Spezialmaschinen.
Schleifen von Kurbelwellen, Anfertigung v. geschliffenen Grauguss- und Aluminium-Kolben. Uebernahme sämtl. Dreharbeiten.
Spezialität: Nelson-Böhmalt-Kolben

Die von H. H. Pfarrer Baler hergestellte
Schwarze Zug- und Heilsalbe NIGRA
(ges. gesch.) heilt mit voller Sicherheit alle Wunden, Krampfaderngeschwüre, offene Beine, selbst in veralteten Fällen, Flechten, Hautausschlag, Brand- und Blüwunden, Abszesse, Fingergeschwüre, bei Frostbeulen von nie erreichter Heilwirkung. Preis pro Dose RM. 1.50 und 2.50. Fordern Sie Prospekt. Zu haben in den meisten Apotheken.
Generalvertreter u. alleinig. Versand Rückert, München 19, Nymphenburgerstr. 173

Detektiv Auskunft TIERBÄCKER München, Tel. 21559 Dienstr. 8 Gegr. 1894
Heirats-, Familien-, Kredit-Auskünfte
Beobachtungen + Ermittlungen + Inkasso

Stottern beseitigt restlos Carl Moser München Fraunhoferstr. 6 Telephon 21069 Prospekt frei!

Dr. Rohrbach's-Rheuma-Bad
patentamtlich geschützt, klinisch erprobt, ärztlich empfohlen, verschafft sofortige Linderung bei rheumatischen Schmerzen aller Art und nach kurzer Zeit völlige Beschwerdefreiheit.
3 Volt-Bäder: 2.50 RM. einisch. Verpackung
6 Volt-Bäder: 4.50 RM. Porto u. Nachn.-Geb.
Bezug durch den alleinigen Hersteller:
Dr. E. Rohrbach/Stuttgart-Cannstatt

Bau- u. Möbelbeschläge
Werkzeuge
Kleisenwaren
Schrauben-Stifte
Haus- u. Küchen-geräte
Stahlwaren
Gut
Arbeits
billig
L. Jütz
Seit über 50 Jahren
München Sendlingerstr. 23
Tel. 91248

Hallo!

Hier

ПРАВДА



Uebersetzungen aus dem Zentralorgan der russischen Komm.-Partei

Biehenteignung bei Arbeitern

(„Pravda“ Nr. 286 vom 15. Oktober 1932.)

Im Herbst vorigen Jahres hat die Leitung unserer Fabrik allen Ungeheilten und Arbeitern die Kühe, Pferde und Jungvieh weggenommen, ohne einen Pfennig dafür zu bezahlen. Die Sache war fein eingefädelt. Zuerst gab die Direktion eine Anweisung heraus, daß alles Vieh ohne Rücksicht, wem es gehöre, der Veterinärabteilung vorgeführt werden müßte, zwecks Impfung gegen verschiedene Krankheiten. Eine Reihe von Arbeitern führten ihr Vieh selbst dem Veterinär zu, die sich Strauben den wurden von der Miliz dazu gezwungen. Das Vieh wurde aber gar nicht geimpft, sondern einfach enteignet mit der Begründung, daß es in Wirklichkeit gar nicht den Arbeitern, sondern „Kulaken“ gehöre, weshalb auch von einer Bezahlung keine Rede sein könnte. Einige Arbeiter gingen zu Fuß 80 Kilometer weit zum Bezirkskomitee, mußten dort aber dasselbe hören. Ich war während dieser Zeit in Petrozavodsk zum Besuch eines genossenschaftlichen Kurjuts. Auch meine Kuh wurde während meiner Abwesenheit enteignet. Nach meiner Rückkehr bemühte ich mich vergebens um Rückgabe meines Eigentums. Partei und Regierung wenden alle Anstrengungen auf, um den Arbeitern und den Mitgliedern der landwirtschaftlichen Genossenschaften die Hal-

tung von Kühen, Kleinvieh und Geflügel zu ermöglichen, aber die Leiter der örtlichen Organisationen sabotieren diese Arbeit. Ich habe in meiner Familie 6 Personen zu ernähren. Dabei bin ich krank und soll viel Milch trinken. Ich wende mich darum an die Pravda mit der Bitte um Hilfe.

Bösartig oder verrückt?

(„Pravda“ Nr. 286 vom 15. Oktober 1932.)

Die Arbeiter des Schachtes „Orloma“ hatten sich im Jahre 1931 selbst Keller gebaut. Im Juli 1932 wurden jedoch diese Keller von dem 6. staatlichen Bautrust zerstört, weil angeblich bessere Keller aus Stein gebaut werden sollen. Nun sind die hölzernen Keller nicht mehr da und von den steinernen Kellern spricht kein Mensch mehr. Die Arbeiter hatten sich Gemüße für den Winter gegogen, welches jetzt mangels geeigneter Aufbewahrungsmöglichkeiten verderben muß.

„Standardhäuser“

(„Pravda“ Nr. 286 vom 15. Oktober 1932.)

In allen Arbeitsfäden der Fabrik „Frunze“ verbreitete sich wie ein Lauffeuer die Nachricht vom Abschluß des Vertrages mit dem Zentralwohnungsverband zwecks Erbauung von 20 Standardhäusern in der Siedlung des Elektrizitätswerks von Ismailovsk. Die Arbeiter verpflichteten sich feierlich, dem Werk ihre Hilfe angedeihen zu lassen.

Die Fristen sind längst vorbei, aber noch nicht ein einziges Haus ist fertig geworden. Längst ist die Liste der zukünftigen Bewohner dieser Häuser aufgestellt, aber sie dient nur als Zielscheibe für immer neue Wünsche. Wir „Glücklichen“, die wir auf der Liste figurieren, haben nun den Bau besichtigt. Statt der 300 bis 400 Arbeiter, die wir anzutreffen erwarteten, waren nur zirka 50 beschäftigt, aber auch diese wollen fort, denn kein Mensch kümmert sich um sie. Der ständige Wechsel in der Belegschaft, die Kopflosgigkeit der Bauleitung verhindern die rechtzeitige Fertigstellung der Häuser. Aber die Zustände auf dem Bau sind noch gar nichts im Vergleich zu dem, was die zukünftigen Bewohner dieser Häuser erwartet. Die nächste Trambahnhaltestelle ist 3 Kilometer entfernt. Eine Straße gibt es nicht, man muß über die Felder gehen, wobei man im Herbst und im Frühjahr bis zu den Knien einjunkt. Um zur ersten Schicht zurechtzukommen, muß der Arbeiter spätestens um 4 Uhr aufstehen. Es gibt keine Wasserleitung, keine Brunnen, keine Kanalisation, keine Elektrizität, mit einem Wort, es fehlt an allem. Wir können nicht verstehen, wie sich die Werksleitung dazu entschließen konnte, uns dort anzuliefern, mußten aber feststellen, daß sie noch die geringste Schuld trifft. Die Hauptschuld trifft die verschiedenen Behörden, die sich bis heute noch nicht über ihre Kompetenzen einigen konnten und ihre Zeit mit zwecklosen Verhandlungen vertrödeln. Tausende von Arbeitern sollen mit ihren Familien in dieser Siedlung wohnen, aber Dank der Unfähigkeit der Bürokraten werden sie auf Wasser, Elektrizität, Kanalisation und eine gepflasterte Straße verzichten müssen.

Paradies!

(„Pravda“ Nr. 275 vom 4. Oktober 1932.)

Wir haben in der Leningrader Reifenfabrik gearbeitet und dort die Meisterprüfung bestanden. Darauf wurden wir nach Jaroslaw versetzt, wo eine neue Reifenfabrik erbaut wird. Aber die Werksleitung erfüllt den mit uns geschlossenen Vertrag nicht und weigert sich, unsere Lebensbedingungen zu verbessern. Am 22. August kamen wir nach Jaroslaw. Wohnungen gab man uns nicht, sondern quartierte uns mit unseren Familien in schmuckige Baracken ein. Der Vorstand der Wohnungsabteilung, Volkow, erklärte

mürrisch: „Wir haben nicht auf euch gewartet, wir brauchen euch nicht.“ Nach einiger Zeit wurden uns Wohnungen zugewiesen, aber besser ist unsere Lage dadurch auch nicht geworden. Wir haufen jetzt zu viert in einem Zimmer von 15 Quadratmeter, Heizung, Beleuchtung, Wasserleitung, Klosett und Herd fehlen. Wer sich einen Tee kochen will, muß einen Spirituslöcher haben. Das Wasser muß man sich einen halben Kilometer weit hertragen. Das Bad liegt weit außerhalb der Stadt.

Mit der Verpflegung sieht es ebenfalls schlecht aus. Die Brotausgabe ist nur bis 4 Uhr nachmittags geöffnet. Während dieser Zeit müssen wir aber arbeiten. Wenn es nicht gelingt, sich bis dahin sein Brot zu holen, der bleibt eben ohne Brot. Auch die Versorgung mit anderen Lebensmitteln ist äußerst schlecht. Auf einer Versammlung der Meister wurde festgestellt, daß Direktion, Parteikomitee und Gewerkschaft nichts unternahmen, um die Lebensbedingungen der Leningrader Meister zu verbessern. Es ist charakteristisch, daß die Vertreter dieser Organisationen es nicht einmal für nötig gefunden haben, unserer Einladung zu dieser Versammlung Folge zu leisten.

Folgen 42 Unterschriften.

So wohnt man in der S.U.

(„Pravda“ Nr. 274 vom 3. Oktober 1932.)

Die Lebenshaltung des Arbeiters wird vernachlässigt. (Brief einer Arbeitergruppe aus dem staatlichen Traktorenwerk in Stalingrad.)

Eine der wichtigsten Ursachen des ständigen Arbeiterwechsels in unserem Werk besteht in der Vernachlässigung unserer Lebenshaltung. Wie sieht unsere Siedlung aus? Die Straßen sind nicht gepflastert, Trottoire sind kaum vorhanden. Die schönen, vierstöckigen Häuser befinden sich in einem Zustand, daß es einem weh tut, sie anzusehen. Die Fensterscheiben fehlen zu 50 Prozent. Die Wasserleitungen funktionieren nicht. In den Kellern sind die Fenster zerbrochen, bei Regen fließt das Wasser herein. Der Bewurf der Häuser ist schlecht, die Dächer sind zum größten Teil nicht in Ordnung. Türen und Fenster schließen nicht. Bei einem Brand sind fünf Häuser verbrannt, da die Wasserleitung nicht in Ordnung war. Die Arbeiter geben sich die größte Mühe, die Häuser selbst instand zu setzen, aber mangels jeglicher Unterstützung gelingt es ihnen natürlich nicht.

Folgen Unterschriften.

Deutscher Wald und Garten

Das neue Preisausschreiben des „Geraden Wegs“

Heute bringen wir die vier letzten Bilder von Bäumen und ihrer Bewachung, und fügen gleichzeitig eine kurze Charakterisierung der abgebildeten 16 Bäume usw. an:

Um unseren Lesern die technische Lösung der Frage zu erleichtern, fügen wir eine Liste dieser Bäume bei, denen nur noch die Nummern einzufügen sind, unter denen diese Bäume im „Geraden Weg“ abgebildet wurden. Außerdem ist natürlich Name und Adresse des Absenders anzugeben.

Am einfachsten ist es, diesen Zettel auszuscheiden und uns aufgeklebt auf einer Postkarte einzusenden. Wir möchten dazu aber ausdrücklich bemerken, daß diese Form in keiner Weise eine Bedingung bedeutet. Jede richtige Lösung, die rechtzeitig bei uns eintrifft, wird berücksichtigt, gleichgültig in welcher Form sie uns übermittelt wird.

Der letzte Einjendungsstermin wird endgültig festgesetzt auf Donnerstag,

10. November 1932 (12 Uhr mittags),

so daß auch alle auswärtigen Leser und Abommenten genügend Zeit zu ihrer Verfügung haben.

Für die besten Lösungen haben wir folgende Preise ausgesetzt:

- 1. Preis 30 RM.
- 2. Preis 20 RM.
- 3. bis 5. Preis je 10 RM.
- 6. bis 13. Preis je 5 RM.
- 14. bis 25. Preis je 3 RM.

Die Verteilung der Preise geschieht entsprechend dem Grad der Richtigkeit. Zwischen gleichwertigen Lösungen entscheidet das Los. Die Entscheidung ist endgültig und erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges.

Ausscheiden, auf Postkarte aufkleben und an uns einsenden!

Lösung für Preisausschreiben

„Deutscher Wald und Garten“

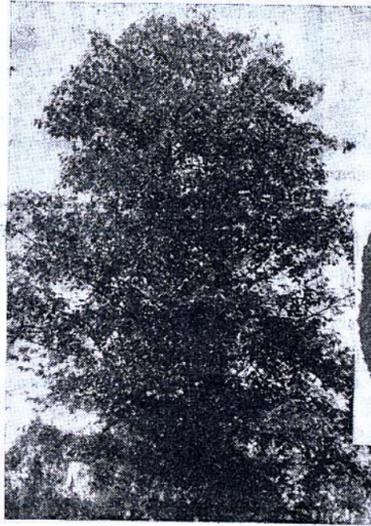
Es wurden abgebildet nachstehende Bäume unter den beigelegten Nummern:

| als Nummer | als Nummer |
|--------------------|--------------------|
| Ahorn | Lärche |
| Birke | Linde |
| Buche | Pappel |
| Eiche | Pfirsich |
| Erle | Rebe |
| Esche | Tanne |
| Fichte | Weide |
| Kastanie | Zypresse |

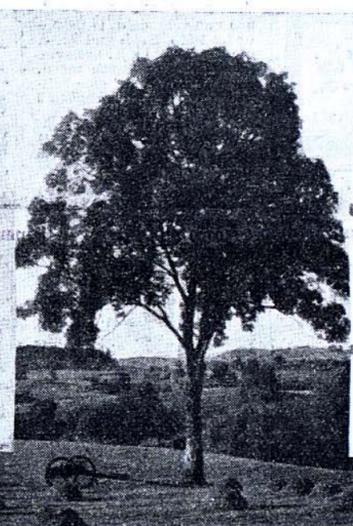
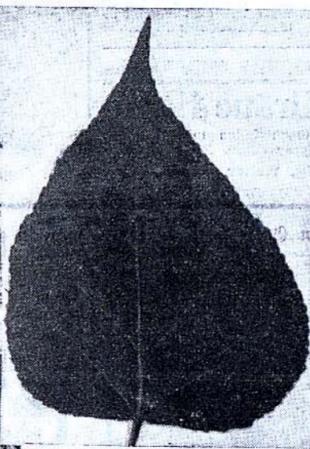
Name:

in (Ort):

Straße:



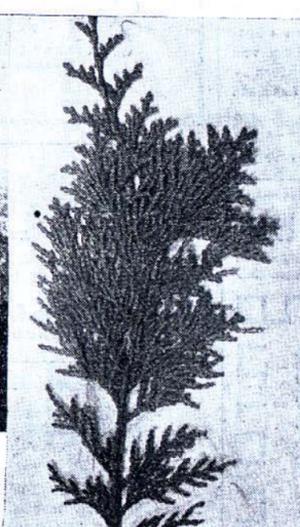
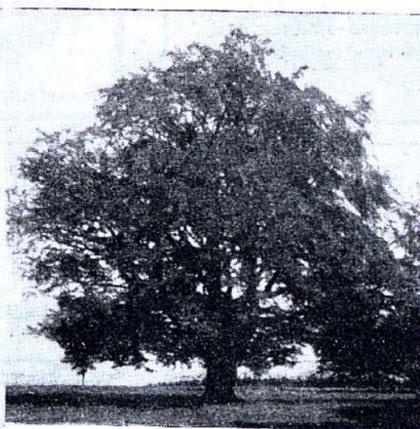
Nr. 13



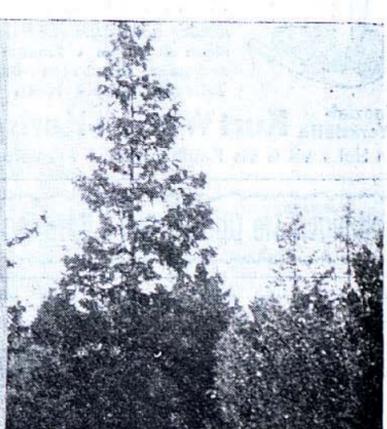
Nr. 14



Nr. 15



Nr. 16



Der Ahorn.

Mit seinen charakteristischen, zackigen Blättern wächst er in Deutschland in der Ebene, besonders in Flußtäälern, sowie im niedrigen Bergland.

Die Birke

ein zarter luftiger Baum, wächst auch als Strauch. Die feingezackten Blätter schimmern silbrig und der Stamm leuchtet weiß aus dem Grün der Wälder.

Die Buche.

Dieser mächtige Baum, in ganz Europa wachsend, ist in zwei Arten besonders bekannt: Die gemeine Buche und die durch ihre roten Blätter und ihre weitläufige Krone so beliebte Rotbuche.

Die Eiche

gilt heute als der typische „Deutsche Baum“ mit inorrigenen Ästen und dem grob und unregelmäßig gelappten Blatt. Sie wächst meist mit Kiefer, Ulme, Ahorn und Esche zusammen.

Die Erle

gedeiht bei uns besonders an Bach- und Flußufern. Sie hat herzförmige, spitz zulaufende, beiderseits gesägte Blätter.

Die Esche

findet man häufig in Feld und Wiese als „Einselgänger“, sowie in Niederungen an. Sie trägt unpaarig gegliederte, langliche Blätter.

Die Fichte.

Ihre Äste sind auch in der Jugend schon dicht be-

nadelt. Die kräftigen Nadeln stehen viel dichter, als bei der ihr verwandten Tanne.

Die Kastanie,

mit weitausladenden Ästen und dem siebenteilig gegliederten Blatt ist einer der häufigsten Bäume in Deutschland. Sie ist besonders als Schattenspender beliebt, nicht zuletzt — in Biergärten.

Die Lärche

gradlinig wachsend, kommt sie selbst in den höheren Lagen vor und entwidelt sich auch dort zu mächtigen Bäumen, während die hübschförmig angelegten Nadeln viel feiner und zarter sind, als beispielsweise an der Kiefer.

Linde.

Der „Deutsche Baum“ unserer Urväter, die unter der „Dorfblinde“ mit ihren tieferabhängenden Ästen sich zu Beratungen und Gerichtshörungen trafen. Die feingezackten Blätter des vielbesungenen Baumes sind fast rund.

Die Pappel

mit ihrem hohen schlanken Stamm, und den nach oben stehenden Ästen findet man am häufigsten in Anlagen und an der Landstraße. Sie wurde auch häufig an hochgelegenen Punkten gepflanzt, um weithin als Richtpunkt zu dienen. Leider scheint sie auszusterben.

Pfirsich

wächst auch buschartig in Gärten. Obwohl aus dem Orient eingeführt, reifen die Früchte auch in Deutsch-

land. Die lanzettförmigen Blätter sind auffallend schmal und lang. Die Ränder kaum merkbar gezähnt.

Rebe

ist eigentlich ein Strauch. Außer in Weinbergen wird die Rebe vielfach an Hauswänden wie Spalierrosen gezogen, um ihr möglichst viel Sonne zukommen zu lassen. Die vielgezackten Blätter bilden etwa ein Fünftel und sind stark gerippt.

Tanne

hat manche Ähnlichkeit im Wuchs mit der Lärche. Auch sie kommt in höheren Lagen vor und trägt als „Bettertanne“ den Stürmen. Die Nadeln sind ähnlich denen der Kiefer, nur viel zarter und mehr verästelt.

Weide

wird häufig zur Festigung der Ufer gezogen, ist dann meist stark beschnitten, um die Entwicklung der Wurzeln zu fördern und zarte Zweige für das Flechten zu erzielen. Unbeschnitten entwidelt sie sich weniger „Anorrig“ zu einem hochragenden Baum. Die lichtschimmernden lanzettförmigen Blätter wachsen sächerförmig.

Zypresse

steht auch im Alphabet am Schluss. Ihre Bewachung ist eine Art Mittelweg zwischen Blättern und Nadeln. Reibt man sie, so entsteht ein stark würziger Geruch. Sie kommt nicht nur als Strauch, sondern auch als zartgewachsener Baum vor.

HEINRICH SEUSE:

Vom jammervollen Abschied am Grabe

Der Diener: Nun, zarte Frau, nun mach deinem Leide und der Rede ein Ende und sag mir, wie der Abschied von deinem Geliebten war.

Antwort: Es war ein Jammer zu hören und zu sehen. Ach, es war noch alles erträglich, solange ich mein Kind bei mir hatte; als sie aber mein totes Kind bei mir hatte; als sie aber mein totes Kind bei mir hatte...

Der Diener: Liebreiche zarte Frau, darum grüßen dich alle Herzen und loben dich alle Zungen, denn all das Gut, das uns das väterliche Herz geben wollte, das ist durch deine Hände gestossen.

MEISTER ECKEHART:

Von zweierlei Gewißheit ewigen Lebens

Wahre und vollkommene Gottesliebe läßt sich daran prüfen: ob man unbegrenzte Hoffnung und Zuversicht hegt zu Gott. Es gibt keinen bessern Maßstab der Liebe als Vertrauen.

Aber Liebe hat nicht allein Vertrauen, sie besitzt auch ein echtes Wissen und eine unzweifelhafte Sicherheit.

Das eine beruht darauf, daß Gott es dem Menschen selber sage, oder durch einen Engel entsende, oder es ihm durch eine sonderliche Erleuchtung dartue.

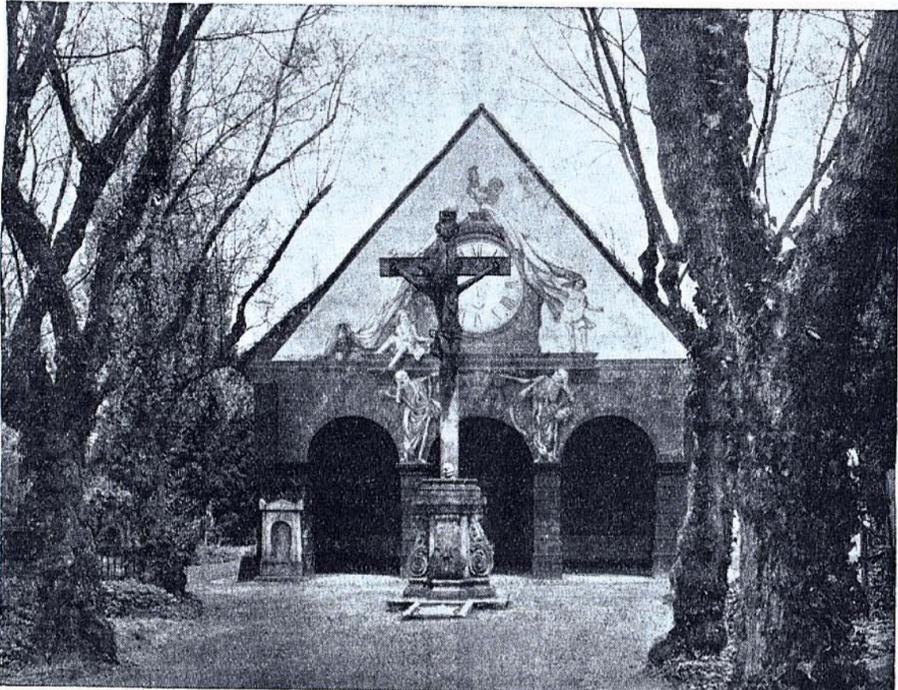
Das andere Wissen ist ungleich besser und förderlicher und wird regelmäßig allen vollkommenen gottliebenden Leuten zuteil.

Allerheiligen / Allerseelen

Ehe die Natur in den großen und gleichsam tödlichen Schlaf des Winters verfällt, feiert die Kirche das himmlische Erntefest ihrer Heiligen. Es ist das Fest Allerheiligen, das Fest der Erhöhten, die Ernte der Geborgenen und der zum ewigen Leben in der Sonne der göttlichen Seligkeit Gereiften.

Das sind die Stunden, in denen der Mensch wieder eindringlicher nachzudenken beginnt über den Sinn dieses Lebens. Soviel er aber grübelt mag, so weit zurück bleibt er mit seinem Verstande den letzten Geheimnissen seines Daseins, in die auch eingeschlossen sind die Rätsel über Geburt und Tod.

Und zuletzt geben wir einem russischen Dichter das Wort. Kein zweiter Dichter seines Landes hat die Menschen so tief gepackt, kein anderer war so ergriffen von der Leidenschaft um den Glauben.



Kapelle auf dem alten Friedhof zu Freiburg in Breisgau

gehörigkeit, die er zu seinem Gotte hegt, zu ihm voll rückhaltlos Vertrauen und seiner ganz sicher ist; wie er ihn denn unterschiedslos entgegennimmt in allem Endlichen.

Solcher Dinge kann man von ihm sicher sein, und sind alle sicher, die ihn lieben. Diese Gewißheit ist viel umfassender und verlässlicher als die erste, sie kann nicht trügen.

man in allem Vermögen der Seele, sie kann nicht trügen in denen, die ihn wahrhaft lieben! Ein Zweifel ist für sie daran so wenig möglich wie an Gott selber.

Liebe vertreibt alle Furcht, sagt Paulus; und gleichfalls geschrieben steht: Liebe deckt der Sünden Fülle zu, sie weiß von Sünde nicht! Was doch gewiß nicht bedeutet, man dürfe nie gefürchtet haben; sondern daß sie ganz und gar verderben und vergehen, wie wenn sie nie gewesen wären.

EINES KNABEN TOD

NOVELLE VON WILHELM KIEFER

Von einem großen Unglück sagen die Menschen, daß es in der Luft gelegen habe. Auch in der Luft des Daseins dieses blonden Knaben lag sein frühes Ende. Die um ihn waren, konnten in dem Glück, ihn zu besitzen, nicht sorgenlos sein.

In dem Umgang mit kleineren Geschwistern war er der kleinste selbst, völlig arglos und kindlich hingebend. Er machte keinen Versuch, die Herrschaft des Älteren auszuüben, seinem Wesen einströmte nur Liebe und Güte.

einsam und untröstlich im Garten seinen unbegreiflich schwermütigen Gedanken nachzuhängen? Und warum mußte er der Mutter diese Bevorzugung des Knaben vor den Kleineren verweisen, in der vorliegenden Versorgung, er könnte vergessen werden?

Ich bitte Euch, liebe Eltern, erstickt die gefühlvollen Regungen einer Kinderseele nicht in dem Unverständnis eures Erzieherwillens; achtet dieses unbegreifliche Drängen des Kindes, das voll stummer Ahnungen ist und eurer Weisheit spottet durch das geheime Wissen seines Gefühls.

Es war an einem der letzten Tage des Monats Oktober. Wenn die Sonne sich nicht hinter den tief herabhängenden Wollen des herbstlichen Himmels verbirgt, erleben wir jene unvergleichlich schönen Tage, für die unsere Herzen eine solche große Empfänglichkeit zeigen, weil sie ein Ausklang des Schönen sind.

An einem solchen Tage befand den Knaben ein leichtes Unwohlsein, wie es Kinder öfters heimjucht, und wir hatten diese kleinen Zwischenfälle nicht für bedenklich, ja, mühten wir es tun, so würden sie das Leben der Eltern zu einer unausgesehenen Qual machen.

Gegen Morgen geriet der Knabe, den die Eltern wieder genesen glaubten, in eine zunehmende Unruhe. Die Mutter nahm ihn aus dem Kinderzimmer zu sich und fühlte, daß seine Füßchen erkaltet waren; sie führte das darauf zurück, daß sie in seinem Bett unbedeckt gewesen sein konnten.

F. M. DOSTOJEWSKIJ:

Vom Gebet, von der Liebe und von der Berührung mit anderen Welten

Jüngling, vergiß nicht das Gebet. Jedesmal, wenn dein Gebet aufrichtig ist, taucht eine neue Empfindung in dir auf und mit ihr ein neuer Gedanke, den du früher nicht gefaßt hast; er wird dich von neuem stärken, und du wirst begreifen, daß Gebet Erziehung ist.

Meine Freunde, bittet Gott um Fröhllichkeit, seid fröhlich wie die Kinder, wie die Vögel des Himmels. Und die Sünde der Menschen soll euch nicht bekümmern in eurer Tätigkeit, und fürchtet euch nicht, daß sie euch an der Vollendung eurer Tat hindern könnte, jaget nicht: „Start ist die Sünde, stark ist die Ehrlichkeit, stark ist die schlechte Umgebung, wir stehen allein und sind machtlos, die schlechten Einflüsse werden uns verderben und uns an der Vollendung unseres guten Werkes hindern.“

mein Kind, wohin willst du denn? „Fort, Mama, fort will ich!“ antwortete er in einer immer unbegreiflicheren Erregung.

Da man den Arzt nicht unnötigerweise so früh stören wollte, hatte man es bis jetzt aufgeschoben, nach ihm zu schicken. Nun verließ der Vater des Knaben das Zimmer, um das Mädchen zum Arzt zu schicken; aber kaum hatte er das nächste Zimmer erreicht, als der Schmerzschrei mitterlicher Verzweiflung ihn zurückrief, und wie er an das Bett stürzte, fand er den Knaben mit starren Augen. Noch tröstete er die Mutter mit dem Gedanken, daß es sich um irgend einen Krampfzustand handeln könnte, nahm ihn auf die Arme, und rief nach einem heißen Bade für den Knaben.

Wenn Menschen, die durch schwere Erkrankung dem Tode nahestecken, uns entziffen werden, wenn der große Unbittliche unentziffbarem Leiden ein Ende macht, oder wenn er ein Kind hinwegnimmt,

Trost über Gräbern

In der Stunde, da mir die fröhliche Kunde kam, daß die Schar meiner Kinder um ein neues bereichert worden ist, las ich auch, wie Eltern beklagen, ihres letzten Kindes, einer blühenden Jungfrau, durch eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe beraubt worden zu sein.

Und eine Nachbarin, selbst eine gütige, herzliche Mutter, meint, ob es nicht besser wäre, daß auch über diesen Eltern sich das Grab schloße, in welches der Leib ihres Kindes versenkt worden ist. Ich sagte ihr „Nein“, und ich sage, in der Stunde, da eben die Gloden des Allerheiligentages in ihrer schweren, ersten Sprache über unsern Häuptern tönen, zu allen dieses „Nein“. Denn mit diesem „Nein“ lege ich ein Bekenntnis ab zu dem Glauben von der Läuternden und heilenden Kraft des Leidens.

In dem entsetzlichen Wirrwarr von Trümmern, Leichen und Schuldfragen erscheint ein solches Unglück, durch welches so viel blühendes Leben wie durch den eisigen Hauch eines tödlichen Frostes getroffen wird, sinnlos, und die Menschen, welche nun als die Leidtragenden die beklagenswertesten Opfer dieser Katastrophe sind, stehen verzweifelt vor den Hügel, die sich soeben über den Hingeschiedenen geschlossen haben. An ihre Ohren dringen Worte des Trostes, aufrichtiger und gewohnheitsmäßiger Teilnahme, und diese Worte verklingen wie das Rauschen der Blätter im Winde. Sie haben nur eine Frage, und auf diese quälende, nie verstummende Frage gibt ihnen niemand Antwort, denn es ist die schicksalsschwere Frage nach dem „Warum“, nach dem Grunde, nach dem Sinn eines solchen Geschehnisses.

Wenn wir im Kriege vor den Gräbern gefallener Kameraden standen, so verstummte diese Frage, denn alles Sterben schien unter dem unverrückbaren Geßel des großen Zweckes zu stehen. Und wenn einzelne vielleicht darnach fragten, warum gerade die Ihren von den Geschossen hingemäht würden, so waren das trübselige Fragen, weil wir das Geßel des Sterbens nie ergründet werden. Aber heute, was soll es heute für einen Zweck haben, wenn durch das Verfehlen eines

Mannes vielleicht dreißig Menschen in den überfüllenden Strudel eines grausamen Todes gerissen werden? Einige mögen ihre ganze Verzweiflung auf die Schultern jenes beklagenswerten Mannes laden, der die Maschine eines Unglückszuges führte und von dem gesagt wird, daß er das Unglück verschuldet habe. Mag, wenn er schuldig befunden werden sollte, der Staatsanwalt gegen ihn aufstehe und das Geßel sühnen, was wir Schuld nennen, und was doch im

gessen. Es gibt kein ernsteres, kein mahrenderes, aber auch kein zuversichtlicheres Wort, als das des Herrn Jesu Christi: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und die Seele nicht töten können. Fürchtet euch vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle.“ Durch dieses Wort ist dem Tode nicht allein jeglicher Stachel genommen, die Dual des Sterbens gewandelt in Frieden des Ruhens, sondern die Last des Lebens gewinnt ihre Schwere erst durch den Vergleich mit der Leichtigkeit des Todes. Entfagen aber heißt das Geheimnis dieses Lebens, und wer entfagen kann, der hat den Sieg über alle Anfechtungen und Erschütterungen.

Ich habe einen Soldaten sterben gesehen, dem eine Granate den linken Arm und den rechten Fuß zerschmetterte und eine Wunde in die Brust riß, in die ich hätte meine Faust legen können. Von dem Augenblick seiner Verwundung an bis zu seinem Tode, Stunden vergingen darüber, verließ ihn nicht das klare Bewußtsein; seine Schmerzen mußten namenlos gewesen sein, er aber lächelte in einer wahrhaft grandiosen Kraft der Selbstüberwindung. Ich wollte ihn trösten, er aber tröstete mich, dankte für das Gute, das man an ihm getan und überschüttete seine Hinterbliebenen mit zärtlichen Grüßen. Er war ein einfacher, unbekannter Soldat und er gab mir einen zerschweiften Band; es waren die „Worte Christi“. Als ich das Bändchen aufschlug, fand ich jene Stelle, in der Christus uns Furchtlosigkeit lehrt und der namenlose Soldat hatte dazu mit Bleistift vermerkt: „Vor dem Sturm unwillkürlich aufgeschlagen.“ Nun wußte ich, aus welcher unversiegbaren Quelle er seine heroische Kraft geschöpft hatte und als ich seine Briefe las, die er mir anvertraut hatte, empfing ich die Verstärkung meines Mutes, denn er tröstete darin die Hinterbliebenen über den Tod, den er erwartet hatte, und sein Trost war das Wort: „Ich kann wohl fallen, aber nicht aus Gottes Weltall.“

Dieses Wort des Trostes, das dieser kleine Soldat sprach, rufe ich heute denen zu, welche Kummer und Leid tragen um die Opfer des Todes. Es gibt keinen wahreren und überzeugenderen Trost als eben diesen, der seine heilende Kraft für alle diejenigen erweisen wird, denen die Lehren des Christentums nicht inhaltslos geworden sind. Denn dieser Trost befaßt, von allen anderen christlichen Trostgründen abgesehen, daß die Tatsache des schmerzlichen Entfremdendens nur in der Begrenzung unseres diesseitigen Wahrnehmungsvermögens liegt. Nicht allein Christus ist nach drei Tagen seiner Grabesruhe, seinen Jüngern sichtbar, aus dem Grabe auferstanden und gen Himmel gefahren, sondern alles, was sterblich scheint, wird seine Unsterblichkeit erweisen, wenn wir selbst einst der Sphäre des Irdischen entrückt sind. Und so ist die Hoffnung des Wiedersehens eine durch Gottes Sohn verbürgte Gewißheit.

Was ist unser Glück? Auch darauf gibt es keine physische, sondern nur eine metaphysische Antwort. Wir wissen nur, daß wir an dem, was wir als unser Glück ansehen, mit verzweifelter Kraft und Zähigkeit festhalten. Gewiß sind Kinder ein wahres Glück und gewiß liegt in jeglicher Liebe menschliches Glück. Und doch meinen wir nur, wissen wir aber nicht, was unser Glück ist und glauben trotzdem zu wissen, was es weiterhin gewesen wäre. Aber unbekannt ist uns des geliebten Wesens Glück, unbekannt, was seine Bestimmung ist. Und so richten und rechten wir mit Gott, wenn er geliebtem Leben eine andere Richtung als die von uns bestimmte und gewünschte gibt, denn alles Sterben ist doch nicht mehr als ein Wechsel.

Manche aber, die dem Unglück entronnen sind, sprechen von einem glücklichen Zufall. Andere, die betroffen wurden, klagen denselben nun unglücklichen Zufall als den großen Urheber ihres Leidens an; und beide wissen nicht, daß es keinen Zufall, weder einen guten, noch einen bösen gibt, sondern nur eines: Bestimmung.

Darum ist die letzte große Lehre eines solchen Unglückes, die mahnende Stimme, welche klar aus

Totenopfer

I.

Von fern die Uhren schlagen,
Es ist schon tiefe Nacht,
Die Lampe brennt so düster,
Dein Bettlein ist gemacht.

Die Winde nur noch gehen
Wehklagend um das Haus,
Wir sitzen einsam drinne
Und lauschen oft hinaus.

Es ist, als müßtest leise
Du klopfen an die Tür,
Du hältst dich nun verirret,
Und kämst nun müd zurück.

Wir armen, armen Toren!
Wir irren ja im Graus
Des Dunkel noch verloren —
Du sandst dich längst nach Haus.

II.

Dort ist so tiefer Schatten,
Du schläfst in guter Ruh,
Es deckt mit grünen Matten
Der liebe Gott dich zu.

Die alten Weiden neigen
Sich auf dein Bett herein,
Die Vögel in den Zweigen
Sie singen treu dich ein.

Und wie in goldenen Träumen
Gehst linder Frühlingwind
Rings in den stillen Bäumen —
Schlaf wohl, mein süßes Kind!

III.

Mein liebes Kind, Ade!
Ich komm' Ade nicht sagen,
Als sie dich fortgetragen,
Vor tiefem, tiefem Weh.

Jetzt auf lichtgrünem Plan
Stehst du im Myrthenkranze,
Und lächelst aus dem Glanze
Mich still voll Mitleid an.

Und Jahre nah'n und geh'n,
Wie bald bin ich verstorben —
O bit' für mich da droben,
Daß wir uns wiederseh'n!

J. v. Eichendorff.

Letzten Grunde weniger Schuld, schicksalmäßige Verkettung unerforschlicher Geschehnisse ist. Und vergeblich zermartern sich die Ueberlebenden mit solchen und ähnlichen Fragen, denn alles Suchen nach einem äußeren Warum, nach materiellen Ursachen scheitert an der klaren Unmöglichkeit, darauf überhaupt eine Antwort geben zu können. Darüber steht nur eine Gewißheit, der ein Dichter Ausdruck gegeben hat durch die tiefen und schönen Worte: „Mitten im Leben sind wir vom Tode umfangen.“ Nach unbekanntem, unerforschlichem Geßel, das wir nie ergründen werden, vor welchem wir uns aber in Demut beugen sollen. Denn hier ist kein Trost zu finden, als der einer eisernen Unabänderlichkeit.

Nach dem Sinne des Todes zu fragen, hieße den des Lebens selbst bezweifeln. So betrachtet, soll unsere Sorge nicht den Toten, sondern den Lebenden, für welche diese Toten gestorben sind,

seinem weißen Bettchen, das eingebettet war in einem grünen Gahn. Sein Angesicht war nicht das eines Toten; von einer sanften, wie lebendigen Röte waren seine Wangen beflogen und sein Mund verjagte sich zu einem lieblichen Lächeln; es war, als wisse er nicht um den Schmerz des Sterbens und um das gebrochene Herz seiner Mutter, aber als sähe er die unaufhörliche Schar fremder und bekannter Kinder, welche herbeiströmten, um den schönen Knaben zu sehen. Sie überschütteten sein Lager mit Blumen des Herbstes und sahen bewundernd und andächtig mit gefalteten Händen zu ihm. Manche nickten von ihren Eltern zum Essen geholt werden, aber gleich hernach erschienen sie wieder, und als es sich herumsprach, daß der Knabe am Abend abgeholt würde, begann eine wahre Wallfahrt, welche anhält bis das Haus verschlossen wurde, damit die Eltern mit ihrem Kinde noch eine Stunde allein sein konnten.

Die starrte Ruhe des Todes war auch eingelehrt in das Herz der unglücklichen Mutter. Sie erschien wie Maria die Schmerzensreiche an dem Bette ihres Kindes, geführt und gestützt, und sie starrte, ohne irgendetwas Bewegung ihrer Gefühle zu verraten, auf das geliebte Antlitz; auf ihrem eigenen lag das grenzenlose, das unergründliche Weh wie in einem ewigen und unverlöschlichen Ausdruck erstarrt. Wer dieses Gesicht sah, der mußte sich sagen, daß sich auf ihm kein Lächeln mehr zeigen würde. So nahm die junge, die so schrecklich beraubte Mutter stummen Abschied von ihrem Kinde, in ihrem Innersten entschlossen, ihm nachzufolgen um jeden Preis. Dann wurde sie aus dem Hause gebracht, um nicht Zeuge des grausamen Vorganges zu sein, wie fremde Menschen ihr Kind aus dem Hause trugen, in dem es zu Weihnachten in der Fülle eines jungen Glückes geboren ward.

Es war ein kühler Herbstabend. Früh fielen die Schleier der Nacht über das stille Land und es war zudem Allerheiligen. In diesen Tagen, da die Blätter von den Bäumen fallen in das große Grab der irdischen Verwesung, geht der Odem des Sterbens durch die ganze Natur. Selbst an den Ästern, den jarbenreichen Blumen des Herbstes, vermag sich der Mensch kaum noch zu erfreuen, denn sie ist ihm die Blume der Gräber; ihr Duft ist Wehmut.

In dem Hause, das den ganzen Tag so viele Besucher gesehen hatte, war außer dem toten Knaben

dem Chaos der Trümmer von Eisen und Leibern zu uns spricht, bereit zu sein zu der großen Reife, die anzutreten wir jeden Augenblick gerufen werden können, und diese Bereitschaft fordert von uns, so zu leben, daß wir ohne Furcht vor dem Unbekannten abzutreten imstande sind, wenn die Stunde geschlagen hat. Und es ist weiter von uns gefordert, daß wir unsern Mitmenschen, die gleich uns dem unbekanntem Geßel des Sterbens unterliegen, nichts schuldig sind und nichts abzugeben haben, wenn die Erkenntnis unserer Schuld durch ihren Tod in uns wachgerufen werden könnte.

66. (65.) PSALM

1. Für die Feier; ein Gesang; ein Lied. Gott jauchzet alle Lande zu!
2. Du singst von deinem Namen Herrlichkeit! Gebt ihm die Ehre seines Ruhmes!
3. Du sprichst von Gott: Wie wundervoll sind deine Werke! Selbst deine Werke schmeicheln dir ob deiner großen Stärke.
4. Es sinkt der ganze Erdboden vor dir nieder, lobsingt dir, singet deinem Namen.
5. So kommt und schauet Gottes Werke, wie wunderbar er an den Menschentindern handelt!
6. In troden Land verandelt er das Meer; zu Fuß durchschreitet man den Strom; da wollen wir uns seiner freuen!
7. Er, der mit seiner Allgewalt ohn' Ende herrscht, er richtet seine Mächte auf die Heiden hin; sie können sie trotz Sträubens nimmer von sich abwenden.
8. Ihr Völker, preiset unsern Gott und lasset laut sein Lob erschallen.
9. Der unser Leben fort erhält und unsern Fuß nicht wanken läßt.
10. Du prüfest freilich uns, o Gott, und läuterst uns wie Silber.
11. Du bringst uns gar in Banden, legst Fesseln selbst an unser Hüften.
12. macht Menschen über uns zu Herren; in Feuer und in Wasser kommen wir; doch du befreist uns draus zum Heile.
13. Ich komme in dein Haus mit Brandopfern und las dir mein Gelübde ein.
14. zu dem ich meine Lippen öffnete und das mein Mund in meiner Not veripficht.
15. Brandopfer fetter Tiere bring ich dir samt Opferdunst von Widern; ich richte Künder, wie auch Böde her.
16. Kommt, höret zu, ihr Gottesfürchtigen alle! Erzählen will ich, was Er meiner Seele tut.
17. Ich ru' zu ihm mit meinem Mund und trage ihm mit meiner Zunge Großes vor.
18. Wüßt ich mich eines Frevels schuldig, so würd der Herr mich nicht erhören.
19. Nun aber hört ja Gott, merkt auf mein laut Gebet.
20. Gelobt sei Gott, der meine Bitte nicht verjagt und seine Schuld mir nicht entzieht!

Aus den Gesprächen des Mönches Sossima

Von F. M. Dostojewskij

Wenn die Bosheit der Menschen dich bis zum Unmut und unerträglichem Kummer aufreizt, so daß in dir der Wunsch sich erhebt, Rache an den Bösewichtern zu nehmen, so fürchte dich am meisten vor diesem Gefühl, gehe sofort und suche dir Qualen, als wenn du allein an der Bosheit der Menschen schuldig wärest. Nimm die Qualen auf dich und erlaube sie, und dein Herz wird sich beruhigen, und du wirst verstehen, daß du selbst schuldig bist, denn du hättest als einziger Reiner den Bösewichtern leuchten können; und du hast nicht geleuchtet. Wenn du aber hättest leuchten können, so hättest du mit deinem Licht anderen den Weg erleuchtet, und derjenige, der die böse Tat vollführt hat, hätte sie in deinem Lichte unterlassen. Und selbst, wenn du ihnen geleuchtet hättest, und wenn du siehst, daß du die Menschen mit deinem Licht nicht retten kannst, so verzweifle nicht an der Kraft des himmlischen Lichtes; glaube daran, daß es sie, wenn nicht jetzt, so doch später retten wird. Wenn aber auch sie nicht gerettet werden, so werden es ihre Kinder, denn dein Licht stirbt nicht, wenn auch du schon gestorben bist. Der Gerechte geht dahin, doch sein Licht bleibt. Sie befehlen sich ja immer erst nach dem Tode des Bekehrten. Das Menschengeschlecht erkennt seine Trophäen nicht an und läßt sie unkommen, aber seine Wärter liebt es und diejenigen, die feinetwegen geopfert wurden. Du arbeitest für das Ganze, du schaffst für das Kommende. Lohne luche du nie, denn ohnehin ist kein Lohn hier auf Erden groß; diese Freudigkeit im Geiste erlangt nur der Gerechte. Fürchte nicht den Vornehmer und nicht den Mächtigen, und sei immer ein Weißer und Begeisterter.

V.

Solange Menschen leben, solange sie sterben werden, suchen sie sich eine Antwort zu geben auf die nie verkommene Frage nach dem Sinne vom Leben und Tod. . . . Wenn ich am sommerlichen Sternenhimmel eine Sternschnuppe fallen sehe, so denke ich immer an jenen schönen Knaben und ich denke auch an seinen Vater. Die Sternschnuppe, die sich aus dem irdischen All löst und in ein unbekanntes All niederstürzt, so rasch, so unvermittelt wie dieser Knabe starb, ist ein Symbol solchen Sterbens. Wir wissen nur, woher — und auch dieses Wissen ist Stückwerk wie unser Wissen über die Geburt des Menschen — aber wir wissen nicht, wohin. Und wenn ich so, wie jener Vater, dem der Tod nur als das Unbegreifliche, als das große Entferntwerden so schmerzlich war, an das Sterben derer denke, die uns teuer sind, und wenn ich bei dem Gedanken an das unabänderliche Geschick des Entfernendens und Entfremdendens klagen möchte, so bedenkst du, daß die Sternschnuppe nicht aus dem Raume fällt. Wo sie landet, das weiß ich nicht; was die Astronomen darüber sagen, ist mir gleichgültig. Ich weile lieber bei jenen denen der gestirnte Himmel Widerpiegelung des Unendlichen ist, und wenn die liebe Mutter jenes schönen Knaben, welcher nicht allein ihr Herz, sondern jedes menschliche Herz entzündete, meine Betrachtung liebt, so bitte ich Sie, mir zu vergehen, daß ich an den großen Schmerz ihres jungen Lebens rühre. Ich bitte Sie, mir ihre Hand zu reichen im Angesicht des nächtlichen Himmels, und ich werde unter dem stillen Kluge der flüchtigen Sternschnuppe zu ihr sprechen:

„Geliebte, siehe, aus dem Strahlenglanz des Sternes läßt, wie dein Knabe von dir gerissen wurde, ein altes Stiel. Du siehst keine Bahn, nicht aber sein Ziel. Geträufte dich: sein Fall endet in der großen Geborgenheit Gottes. Der Stern aber, von dem die Schnuppe fiel, strahlt ruhig und gelassen weiter. Strahle auch du in der Ruhe deiner Mütterlichkeit, welche um die Gnade des Lebens und um den Schmerz des Sterbens weiß, und dennoch den Glanz nicht verloreu hat, den allein der Glaube verleiht.“

So werde ich zu der jungen Mutter des enttäuschten Knaben sprechen im Angesicht des nächtlichen Sternenhimmels. . . .

das schon in seiner Wiege mit dem Gebrechen dieses leidensvollen Daseins befallen ist, so beugen wir uns diesem Schicksal, da wir seine Unabänderlichkeit erkennen. Hier aber mußte der Tod, der so oft als ein gütiger Erbarmen kommt, als ein grausamer Mörder ungebrochener Lebenslust und als ein Zerörer unermesslichen Glückes erscheinen. Dieser Knabe lag sein ganzes Leben hindurch gebettet und geborgen in der Fülle mütterlicher Liebe.

Als, die Liebe einer Mutter ist so reich und dem Erbarmen Gottes selbst nahe und sie ist unerschöpflich wie die Unerlöschlichkeit seiner Natur. Sie ist ihren Kindern wie die Sonne des Himmels, welche die Wärme des Nordens und die Wärme des Südens mit gleicher Liebe umfängt, ihnen aber Wärme spendet nach dem Maße ihres Verlangens.

War es nicht sinnlose Dual, das Leben einer jungen Mutter mit diesem reichbedachten Kinde zu beglücken, das Herz eines Weibes mit süßen Hoffnungen und Plänen zu erfüllen, ihre Liebe mit jedem Tage aufs neue zu erheben durch den Anblick des sich in Anmut und Gesundheit vollendenden Knaben? Und dies alles, dieses Paradies der mütterlichen und kindlichen Liebe zu vernichten, nicht langsam, nicht in der Qual einer durchwachten Nacht, nein: wie durch einen Blitz zu erschlagen, der aus völlig heiterem Himmel in ein sommerliches Jdyll heraberschlägt!

Wenn ruhlose Mörder in das Haus eingedrungen wären, um den Knaben an der Brust seiner Mutter zu durchbohren, so hätte sie ihnen nicht mehr großen können als sie nun Gott gegen Gott in ihrem Herzen barg. Sie empfand, daß ihre Liebe verhöhnt und verpöit, und ihre mütterliche Natur vergewaltigt wurde und in ihrer entsetzlichen Pein sah sie selbst Gott als einen Mörder an.

Die Geschichte dieser Heimsuchung und ihrer vielfachen Folgen ist aber die Geschichte eines neuen Sterbens und die Geschichte einer Auferstehung, welche für ich geschrieben werden muß. . . .

IV.

Als der Knabe am ersten Tage nach seinem Tode aufgebahrt lag in seinem Sterbezimmer, da geschah das Wunderbare, daß die Eltern, welche sonst ihre Kinder fernhalten von dem Anblick des Todes, diese mit Blumen zu dem Knaben sandten. Er lag in

Zoo erwache!

Kommt alle zu der großen
Massenkundgebung!

Abends, nachdem die Wärter
nach Hause gegangen sind!

Es wird sprechen:
Pg. Hermann Fresser
über:

**Zwangsdiktat u. Krippen-
bolschewismus im Zoo**

Eintritt eine Banane

Tauben ist der Zutritt verboten!

**Heute!
Im Zoo!**

Heil!

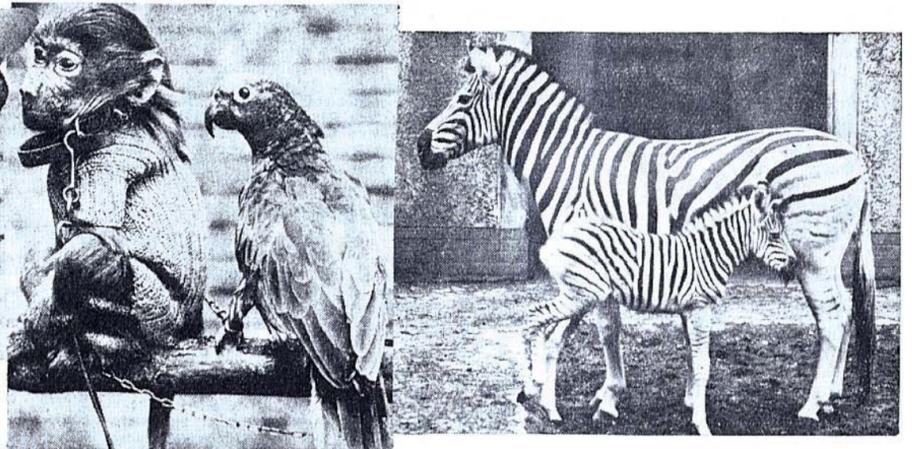
**Große Wahl-
Versammlung!**



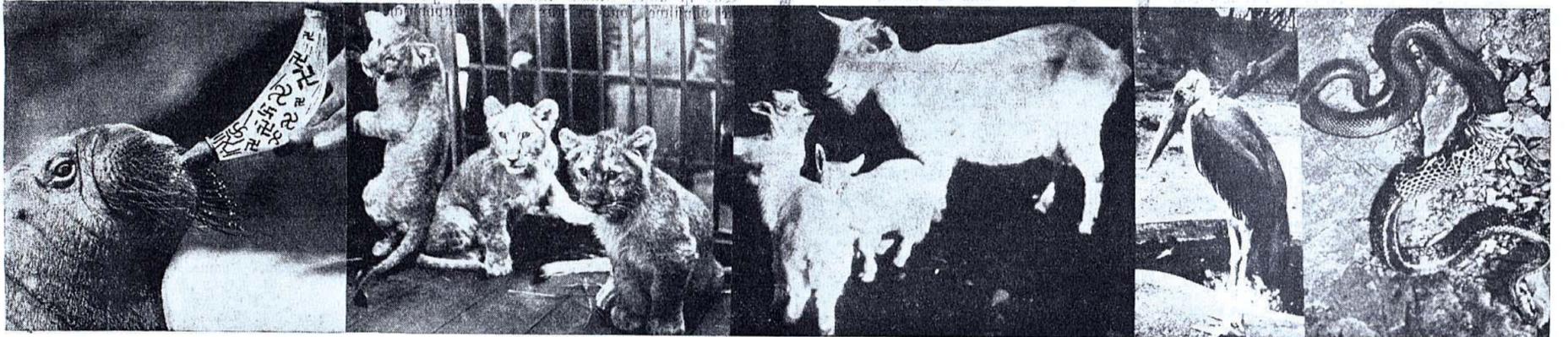
In schwerem Trott kommen der „Rinder breitgestirnte Scharen“ zur Konkurrenz der „Engstirnigen“, unwiderstehlich angezogen von der hochragenden Blendlaterne eines „S.A.-Mannes“ (zu Deutsch: Schwere-Affen-Mannes), der nicht nur als „leuchtendes Vorbild“ den Aufmarsch der Getreuen leitet, sondern jederzeit auch als Saalschutzführer pfiff- und griff-bereit Bahn bricht für die Edelsten der Edlen. / In starken Rudeln drängen von der andern Seite die unbeirrbar Scharen derer von Lämmerschwanz in mutigen Sprüngen das laute Herzpupfern ob der eignen Schneid übertöndend



Der Alligator läßt sich zur Vorbereitung seiner donnernden Agitationsrede noch schnell die Zähne spitzfeilen, denn man kann nie wissen, wie die Sache ausgeht und wenn das Hirn ausläßt, muß man sich durch die Zähne retten. / Mit der ihm eigenen Zurückhaltung bleibt Adolf der Große selbst vorerst im Hintergrund und beschränkt sich ausnahmsweise darauf, sein mächtiges Hai-Gebiß als drohendes Fanal aufleuchten zu lassen. Zur Sicherheit hat er sich einige Reihen Ersatzzähne einsetzen lassen, hinter denen die furchtbarsten Drohungen darauf lauern, losgelassen zu werden. / Sehnsüchtig äugt neben der Hand des Zahnarztes, der die letzte „Feile“ anlegt, Affimuzzi hinüber zu sei-

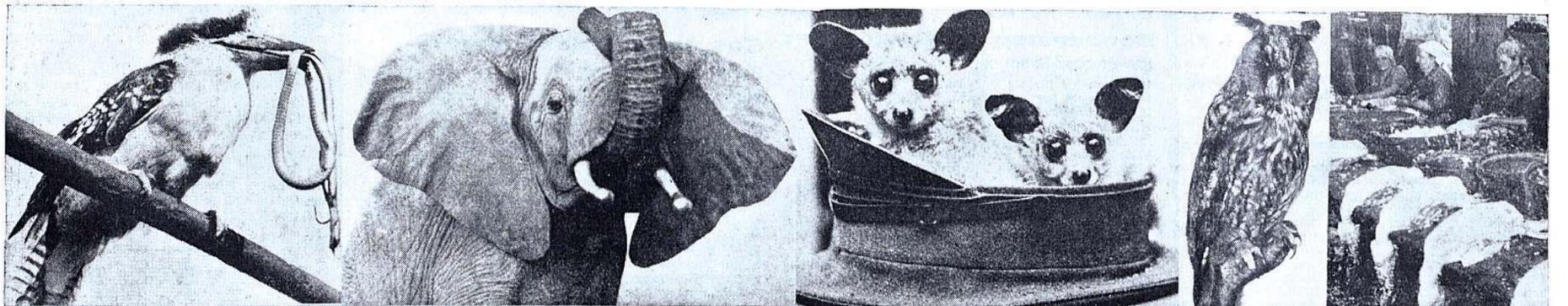


nem großen Vorbild mit der Blendlaterne. Ach wie rasend gerne möchte er auch einmal Oberaffe werden, statt wie jetzt immer an der Kette „bereit zu liegen“. Wann werden endlich die 3 Tage „freie Straße“ kommen, um die „moralische Erneuerung“ des Zoo durchzuführen. / Als Adjutanten hat er sich das treue „Papchen“ ausersehen, das verspricht, ihm jederzeit das richtige Stichwort ins Ohr zu flüstern. / Auch Zebra und Sohn lassen es sich nicht nehmen zur Wahlversammlung zu eilen. Mit erheblichen Kosten hat sich die ganze Familie zu Ehren der neuen „verfassungsmäßigen Preußen - Regierung“ ebenfalls schwarz-weiß streichen lassen nach dem Motto „Stolz trag' ich Preußens Farben“



Ein junges Walroß, das Hugenberg kürzlich dem Zoo schenkte, wird vorläufig noch mit der Milch der frommsten Naz-Art großgesäugt. Wenn ihm erst der nötige Schnauzbart zu seiner Schnauze gewachsen sein wird, kann es nur noch Frage von Minuten sein, daß es die kühnsten Führer in Schatten stellt. / Die drei Löwenbabys neben ihm schauen mit der Naivität der Jugend zunächst noch skeptisch dem Treiben zu, aber es läßt sich erwarten, daß sie im Laufe der Wahlversammlung aus dem instruktiven Beispiel der Menschen lernen, wie man sich so richtig als reißendes Tier benimmt. / Wie sie sich allerdings auf die Dauer mit ihrem Nachbarn, Frau Hipp-Hipp und ihren appetitlichen Jungen vertragen werden, darüber wird später einmal Frau Hipp-Hipp allerlei Trauriges zu erzählen haben. / Ahnungslos wie nur eine Ziegenmutter sein kann, sieht sie mit gehobenen Gefühlen dem munteren Treiben zu, denn noch ahnt sie nicht, daß es für sie und ihre Kleinen nur einen Umweg zur Wurstmaschine bedeutet, in der sie sich

friedlich zusammenfinden wird mit all dem anderen Getier, den Schafen und Ochsen, den Kühen und Eseln. / Außerordentlich mißtrauisch sieht der Marabu dem wilden Aufmarsch entgegen. Als Philosoph weiß er, daß es überall heißt: Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Und mit seinem langen Schnabel hat er längst erschnuppert, daß der Herbst in der Hitler-Idee eingezogen und die letzten Blätter über kurz oder lang vom Nazi-Baum flattern und nackte Zweige hungrig und den Führer anklagend gen Himmel starren werden. / Da ist unsere Schlange rechts schon weit elastischer. Sie war zwar bisher strenge Kommunistin (vielleicht ist es auch eine Natter), aber nun ist sie mitten dabei, sich zu häuten und hofft, die richtige Farbe zu bekommen, die Adolf dem Großen lockend ins Auge fällt und ihr das ersehnte Parteibuch verschafft. Wenn die übrigen Tiere sich auch so rasch häuten würden, wie die Menschen in der Politik, dann stünde es um die Tiere gleich schlecht wie um die Politik. Aber die Tiere sind zu schlau.



Kokaburra, der verfressene Riesen-Eisvogel, nahm bei der Versammlung so richtig das Maul voll, aber nicht mit Worten, sondern mit kräftiger Nahrung. Als er seine Schlange endlich hinuntergewürgt hatte, erklärte er seinen Beitritt zur Nazipartei unter der Voraussetzung, daß er durch ein fettes Pöstchen im Dritten Reich von allen Nahrungssorgen verschont bleibe. Mit fröhlicher Großzügigkeit wurde ihm das gewährt. / Durch wildes Trompeten verschaffte sich dann der Elefant Gehör. Er erklärte seinen Beitritt zu den Nazis, denn der „Gerade Weg“ habe ihn in der letzten Nummer derart lächerlich gemacht, dadurch daß er ihn auf seiner Schwanzspitze balancierend abbildete, daß er ihm entrüestet den Rücken kehre. Mit Wonnegeheul wurde das neue Parteimitglied begrüßt, auf dessen breiten Rücken man endlich einen Teil der Sorgen abladen kann. /

Als jüngste Mitglieder wurden dann zwei Teddybären präsentiert, für die ein alter Nazimann seine barbezahlte Militärmütze als schenswerte Unterkunft zur Verfügung stellte. Schon auf Grund ihrer Kulleraugen scheinen die jungen Mitglieder zu den höchsten Führerstellen berufen zu sein. / In stiller Nachdenklichkeit sah all dem wilden Treiben, den Gesten und aufpeitschenden Worten ein alter Uhu zu. Was der sich dachte, hat er uns zwar verraten, aber wir können es hier beim besten Willen nicht abdrucken. Nur ein einziger Gedanke sei hier wiedergegeben. Er meinte, das Schicksal auch der größten Schreier wird das sein, daß sie gerupft werden wie die Weihnachtsgänse auf unserem Bild ganz rechts, von denen sie nur ein Unterschied trennt, daß diese Gänse wenigstens einen trefflichen Braten abgeben, die Schreier aber ungenießbar sind.

Auf kurzen und langen Wellen

Gleichbleibende Zeiten beim Bayerischen Rundfunk:
 6.45: Morgensymphonie.
 7.00: Zeitangabe - Nachrichten dienst.
 10.55: Marktbericht der Münchener Großmarkthalle (Montag 11.05).
 11.05: Landwirtschaftsdienst I (außer Montag).
 11.15: Zeitangabe - Wetterbericht - Nachrichtendienst.
 12.55: Zeitangabe.
 14.00: Zeitangabe - Wetterbericht - Bekanntgabe etwaiger Programmänderungen - Nachrichtendienst - Hörfemmelnachrichten - Programmbuchung.
 15.50: Wetterbericht - Landwirtschaftsdienst II (am Samstag 15.45).
 18.55: Zeitangabe - Wetterbericht - Landwirtschaftsdienst III.
 22.20: Zeitangabe - Wetterbericht - Nachrichtendienst.

Sonntag, 30. Oktober:
Bayerischer Rundfunk:
 10: Evangelische Morgenfeier.
 11: Der Streit zwischen David und Goliath. Bibl. Klavierkonzerte von J. Bach.
 11.30: Reichsfeierung der Bachkantate Nr. 80 a. Leipzig.
 12.05: Mittagskonzert.
 13.15: Ackerbautechnische und wirtschaftliche Vorteile der Gründüngung (II). Prof. Schneider.
 13.35: Schallplatten.
 14.30: Schachklub, Dr. Dyhoff.
 15.15: Volkslied und Volksmusik in Franken. Die preisgekrönten Lieder und Mädel aus Handthal im Kreisgericht fingen: 1. U. hl. St. Wendelin. 2. a) Ich bin nur ein armes Mädchen vom Lande; b) Du glaubst, du bist mich kränker; c) Ein Schäfermädchen weidete zwei Kümmen an der Hand. 3. Bei der Nacht, wenn's dunkel und finster ist. 4. a) Unter Erlen steht 'ne Wähe; b) Des Nachts um die 12. Stunde; c) Im dunklen Gaine die Nachtigall. 5. Es wollte sich einschleichen ein süßes Lüftlein. 6. a) Nachtschnee; Wenn ich gleich dich Seh' mehr hab'; b) Zimmermannslied: Zu Aufreißt im fern' Südboten; c) Kommt alle in meinen Garten. 7. Ich bin halt ein fröhlicher Bauer vom Lande.
 16.10: Für die Allerfeinsten.
 16.25: Grenzen des Spiels. Kurzgeschichte von A. Kantorowicz.

Auswärtige Sender:
 Berlin (W 419) 21.15: Luther und die Bauern. -
 Breslau (W 325) 21.10: Johann Sebastian Bach.
 Hamburg (W 372) 21.10: Worms, Hörspiel.
 Leipzig (W 259) 19.30: Lutherische Vesper.
 Wien (W 517) 20: Neue Tonmusik aus Tonfilmen.
 Brünn (W 342) 18.25: Deutsche Sendung.
 Prag (W 399) 21: Symphonienkonzert.
 Budapest (W 551) 19.15: Orientalische Musik.
 Dabentz (W 399) 21: Kabarett.
 Mailand (W 331) 19: Punte Konzert.
 Prag (W 490) 19.20: Finnische Volks- und Kunstlieder.
 Peking (W 279) 22.20: Nächtliches Konzert.
 Schweiz-Deutsch (W 459) 19.45: Schweizer Musik und Schweizer Lyrik.

Dienstag, 1. November:
Bayerischer Rundfunk:
 10: Katholische Morgenfeier.
 11: Allerheiligen. Lieder und Legenden.
 12: Mittagskonzert.
 13.15: Kirchliche Musik (Schallplatten).
 14: Allerheiligen in der Gaden-Zodlamn. Erzählung nach einem alten Motiv von D. Hausmann-Franken.
 14.25: Sausumftunde.
 15: Stunde der Frau.
 15.50: Klavierkonzerte. F. Mendel. Croica-Variationen von Beethoven.
 16.20: Der Grabstein in der mod. Friedhofsgestaltung. Schulte-Frohndie.
 16.40: Ballett für die Kleinen.
 17.05: Werte von Felix Mendelssohn über Stuttgart.
 18.15: Tod und Verdrüssnis im Bayer. Wald.
 18.35: Geistliche Fundstätten des Deutschtums in Südoften. Dr. Roth.
 19.05: Kammerquartett für Zithermusik.
 19.30: Das Stundenglas. Geisl. Spiel von W. Feals.
 20.15: Aus dem Saal der J. G. Farbenindustrie Ludwigshafen: Wissa Solemnis von Beethoven.
 22: Bilder und Bilder. Vorgespräch zwischen einem Maler und einem Schriftsteller.

Auswärtige Sender:
 Berlin (W 419) 20.30: Eine allerchristlichste Welt.
 Breslau (W 325) 20.30: Der Erbfolger, Trauerspiel.
 Frankfurt (W 390) 21.30: Der Philosoph am Fenster. Hörspiel.
 Hamburg (W 372) 20: Freie Straße - Freies Land.
 Köln (W 472) 21: Wir wandeln uns, aber wir vergehen nicht.
 Königsberg (W 217) 21.30: Kaiser Friedrich Barbarossa. Schauspiel.
 Leipzig (W 259) 21.10: Dilettanten.
 Stuttgart (W 361) 19: Allerheiligenfeier.
 Wien (W 517) 21.50: Agrarische Volkstanz.
 Brünn (W 342) 18: Deutsche Sendung: Gedentunde zum Allerheiligentag.
 Budapest (W 551) 19.30: Verdis Requiem.
 Dabentz (W 399) 21.45: Operettenmusik.
 Prag (W 490) 22.20: Klaviermusik.
 Schweiz-Deutsch (W 459) 20.25: Das große Welttheater.
 21.40: Mittellateinische Musik.
 Straßburg (W 345) 19.30: Allerheiligenandachtstunde.

Mittwoch, 2. November:
Bayerischer Rundfunk:
 10.15: Stunde der Fortbildung: Schach.
 11.30: Schallplatten mit Geschäftsnachrichten.
 12: Mittagskonzert der Orchestervereinigung der Fernstudien.
 13.15: Aus Oern (Schallplatten).
 15.10: Jugendstunde. Des Vaters Hände von P. Dürfler.
 15.30: Allerheiligen. Betrachtung von W. v. Kummel.
 16: Kinderstunde.
 17: Vesperkonzert. - 1. Morgenstimmung und Aes Tod aus Peer Gynt (Grieg). 2. Andante a. d. Ottett (Schubert). 3. Fant. aus Der Freischütz (Weber). 4. Vögel. Suite (Schubert). 5. Serenade melancolique (Schubert). 6. Aus Werken von Mendelssohn, Kant. (Hrbdach).
 18.15: Französisch.
 18.35: Der Nordosten im Schicksal Deutschlands. Dr. R. Trampler.
 19.05: Geistliche Leistungen des deutschen Ostens. Major Lange.
 19.30: Festliche Musik (Schallpl.). 1. Vision (Mendelssohn). 2. Der Messias (Händel). Würdig ist das Lamm. 3. Präludium und Fuge Es-Dur (Bach).
 20: Jugendmusik. Hörspiel aus Wien.
 21.05: Konzert des Junfurförsters. - 1. Die unbewohnte Insel. Cav. (Gounod). 2. Menuett D-Dur (Mozart). 3. Musikalische Schilfenfahrt (Mozart).
 21.25: Unbekannte Sinfonien von Haydn.
 22.45-24: Nachtmusik. Leitung: Alof. Mitw.: G. Kiffel (Cragel).

Auswärtige Sender:
 Berlin (W 419) 21.15: Dichter aus Großvaters Zeiten.
 22.30: Volkstanzfest. Auditorium.
 Breslau (W 325) 19.05: Allerheiligen. - 20.30: Totentanz. - 21.25: Bruchner: Sinfonie Nr. 2 C-Moll.
 Hamburg (W 372) 19.30: Heitere Musik von heute.
 Königsberg (W 217) 18.25: Madrigal, Junfchor. - 21.15: Reichswehrtunabend.
 Leipzig (W 259) 21.30: Voene-Valladen.
 Stuttgart (W 361) 21.10: Das Fichtertrio spielt.
 Wien (W 517) 20: Jobermann, Trauerspiel. - 21.20: Vachnis: Tertett B-Dur op. 18.
 Belgrad (W 430) 20: Zeitgemäße russische Musik.
 Budapest (W 551) 18.15: Chorfonert.
 Bukarest (W 394) 21.15: Cellofonert.
 Prag (W 490) 19.20: Französische geistliche Musik.
 Schweiz-Deutsch (W 459) 19.15: Allerheiligen.
 Warschau (W 1412) 20: Religiöse Musik.

Donnerstag, 3. November:
Bayerischer Rundfunk:
 10: Gymnastik für die Hausfrau.
 10.15: Stunde der Fortbildung. Technik im Alltag.
 10.35: Arbeitshygiene.
 11.30: Schallplatten mit Geschäftsnachrichten.
 12: Zur Fortbildung (Schallplatten).
 13.30: Werke von Beethoven. Aus Frankfurt.
 14.20: Schallplatten mit Geschäftsnachrichten.
 15.05: Jugendstunde.
 15.25: Geistesdenk. Lustige Geschichten von Th. Mant und G. Conrad.
 16.05: Balladenstunde. Voewe: Der heilige Franziskus. Heinrich der Vogler. Graf Eberstein. Erbkönig. Kleiner Haushalt. Der alte Goeche.
 16.35: Aus der Ucheimater der Frauen. Dr. A. Bulitta.
 17: Vesperkonzert.
 18.15: Der Arbeitslohn. Dr. Egon Selander.
 18.35: Ausfichten des Holzmarktes. A. Münch.
 19: Kabarett in Bagdad. Vortrag mit Schallplatten.

19.30: Unterhaltungsfonert. Junfurförster. -
 20.40: Mitobergiftung. Ein verändertes Stück von S. Anan.
 21.10: Große Meister - Große Geister. -

Auswärtige Sender:
 Berlin (W 419) 15.55: Sieber aus vergangenen Tagen.
 20: Unterhaltung auf mancherlei Art.
 Breslau (W 325) 21.25: Altweiblicher Kommer. Kantate.
 Frankfurt (W 390) 19.30: Wer ist es? Literarischer Mädel. - 21.15: Weinlese am Rhein.
 Hamburg (W 372) 19.30: Trost allem dem Sumor. - 21: Tedenn von Händel.
 Köln (W 472) 21: Bakali.
 Königsberg (W 217) 20: St. Hubertus. - 21.30: Deutscher Nimmelfang.
 Leipzig (W 259) 21: U-Voot 116, Hörspiel.
 Wien (W 517) 19.40: Heitere Musik. - 21.50: Schachklub und seine 22 Boh.
 Barcelona (W 349) 22.05: Spanische Tänge.
 Brünn (W 342) 18.25: Deutsche Sendung.
 Budapest (W 551) 19.30: Madame Buterfly, Oper.
 Dabentz (W 399) 20.25: Volkslieder.
 Kopenhagen (W 281) 20.10: Konzert.
 Lausanne (W 404) 21: Eine Stunde bei den amerikanischen Negern.
 Toulouse (W 385) 20.30: Argentinisches Orchester.

Freitag, 4. Novemb.:
Bayerischer Rundfunk:
 10.15: Stunde der Fortbildung. Deutsch schreiben und deutsch sprechen.
 10.35: Kurzdienst. Litt. j. Vortragschrift.
 11.30: Schallplatten mit Geschäftsnachr.
 12: Mittagskonzert.
 13.30: Schrammeltrio.
 14.20: Schallplatten mit Geschäftsnachr.
 15: Stunde der Frau.
 16.05: Konzertsunde. - 1. Regitativ und Arie a. Judas Makabäus: Vernehm, die Gottheit spricht durch mich (Händel). 2. Variat. f. Klavier über ein Originalthema (J. Kaufmann). 3. Drei Lieder f. Bariton (J. Kaufmann): a) Psalm 137; b) Der Wanderer; c) Volkslied.
 16.35: Die Schulnot der einseitig Begabten. Dr. F. Weber.
 17: Augsburgs Blasmusik. - 1. Gekrönte (Springer). 2. Waldteufelchen (a. Werken von Waldteufel). 3. Einleitung f. 3. Alt und Brautchor a. Lohengrin (Wagner). 4. Strumpeters Geburtstags. Intermezzo (Bettche). 5. Pop. nach Motiven, a. Gjordosfürstin (Kalmann).
 18.15: Die Oper in Amerika. Otto Erhard.
 18.35: Der Lehrling im Handel.
 19.05: Geistliche Leistungen des deutschen Ostens. Major Lange.
 19.30: Rückblick auf das politische Vierteljahr v. Deutschlandlandsende r.
 20.10: Amüsante Kleinigkeiten (Schallplatten). - 1. Die Berge, die sind meine Heimat, a. Der weiße Klaus (Witzhofer). 2. Gekleinert, Wasler (Zehrer). 3. A. Ragamini (Zehrer): Niemand liebt dich so wie ich. 4. Ich hab' amal a Räuscherl g'habt, Wiener Lied (Kapeller-Wilhelm). 5. Campanella (Ragamini). 6. Ans blaue Leben, Pops dable a. Das schöne Abenteuer (Kotter-Gewin-Vorher).
 20.30: Liederkunde. - 1. Der Hirte auf d. Fellen (Schubert). 2. Vockus (Saint-Saens). 3. Amor (Rich. Strauß). 4. Die Nachtaallenerie, a. Jeannettens Hochzeit (Massel). 5. Nacht auf, ihr schönen Vögelchen (Kaleve).
 21.10: Interferenz Die das?
 21.20: Sinfonie-Konzert, Junfurförster. - 1. Sinf. in Es-Dur. 2. Konzert für Violine und Orchester.

Auswärtige Sender:
 Berlin (W 419) 18.40: Balladen und Lieder.
 Breslau (W 325) 20: Der Wandebeder Bote. - 21.10: Bunter Abend.
 Hamburg (W 372) 20: Querschnitt durch den Spielplan des Stadttheaters Bremen.
 Königsberg (W 217) 21.05: Punte Stunde.
 Leipzig (W 259) 21.20: Frauen im Schatten großer Männer.
 Stuttgart (W 361) 21.55: Herbstfestung.
 Wien (W 517) 20: Bunter Abend.
 Belgrad (W 430) 21.30: Arien und Duette.

Ihre Haare fallen aus, weil die Haarwurzeln verhungern und absterben. Nur durch Zufuhr von Aushaustoffen u. Hormonen v. **INACIN** - nicht äußerlich - kann wirksame Abhilfe erfolgen. Verbl. Erl. sch.n. 1. Kur 40 Draxen RM. 3.30. Verl. Sie Prosp. 27. **„ESDOR“ G.m.b.H., München 2 BS. Postfach 222.**

Brünn (W 243) 18.25: Deutsche Sendung.
Budapest (W 551) 22.10: Zigeunerkapelle Bura.
Dabentz (W 399) 21: Volksstimmliche Opernmusik.
Köpenhagen (W 281) 19.20: Junfurförster.
Oslo (W 1080) 20.30: Kirchenfonert.
Prag (W 490) 19.20: Operettenabend.
Rom (W 41) 20.45: Wagnon, Oper.
Schweiz-Deutsch (W 459) 20: Carmen.
Stockholm (W 435) 20: Solistenprogramm.

Samstag, 5. November:
Bayerischer Rundfunk:
 8.05: Englisch. Schulfunk.
 11.30: Schallplatten mit Geschäftsnachrichten.
 12: Neue Platten.
 13: Mittagskonzert.
 14.25: Unterhaltungsfonert. Hör' dir von Tieren etwas an (II). Der alte Löwe - Die Ziegen - Der Wackl - Die Amel - Froschkantate - Fuchs und Jgel - Am Bühnerhose - Taubenlied - Die Himmel - Die Hasen.
 15.25: Landv. Zeitschriftenschau. J. W. Schmidt.
 16: Arbeitsmittelbericht.
 16.10: Lieder der Andacht. Heinrich Schalit.
 16.20: Die Abenteuer d. Wälder Robinson. Dr. Bröter.
 16.40: Vesperkonzert. - 1. Cav. Marco Spada (Huber). 2. Fallende Blätter (Garcena). 3. Musikfanten a. Tief-land (H. Albert). Drei Gesänge für Tenor: a) Ständchen a. Troubadour (Verdi); b) Arie a. Rosenkavalier (H. Strauß); c) Matinota (Doncavallo). 4. Traumland, Wasler (Kuffel). 5. Souvenir d'Espagne (Gillet). 6. Schmetterlings-Intermezzo (Schlent).
 17.50: Jugendstunde. Autowina-Fahrt.
 18.50: Sonatenstunde. - 1. Konzertfonate in E-Moll (Veracini). 2. Mondo brillant, Werk 70 (Schubert). 3. Vier Tänge a. d. Span. Suite (de Falla).
 19.40: Dr. Rohrbach: Bericht von einer Orientreise.
 20: Vunte Stunde. Mitw.: G. Molenaar (Korze Sacke for a. Koch); J. Meyer (Lieder f. G. Müll); M. Sebald (Volkslieder u. Jodler); L. Schmitz (Der lustige Kleinländer); G. Gubler (humoristisches Kunftbunt); Max-Quartett (heitere Lieder); F. Köppl (Wortreden); G. Heier (Violine); H. Elob (Klavier); Th. Junger u. G. Krebber (Wortreden man in Volkswort spricht); B. Kraft (Schilfliches); Kl. Junfurförster. - Anschl. Unterhaltungsfonert. Kleines Junfurförster.
 22.45-24: Nachtmusik, G. Wörtkmüller.

Auswärtige Sender:
 Berlin (W 419) 20.30: Der Waffenschmied.
 Breslau (W 325) 20.30: Weidmannsheit.
 Frankfurt (W 390) 16.30: Wladimir, Choralkantate.
 Hamburg (W 372) 17.55: Hofbad, der glückliche Tag des Preußenkönigs.
 Köln (W 472) 17: Europa im Volkslied. - 21: Die Schule der Welt, Komödie.
 Königsberg (W 217) 18.30: Von Studenten u. Soldaten.
 Stuttgart (W 361) 20: Südwestmusik.
 Wien (W 517) 20: Maria Stuart.
 Prag (W 490) 21.40: Operette.
 Belgrad (W 430) 20.50: Jugoslawische Kompositionen.
 Brünn (W 342) 21: Militärfonert.
 Dabentz (W 399) 21.40: Militärmusik und Soli.
 Mailand (W 331) 20.45: Hans der Klösterpieler, Opft.
 Schweiz-Deutsch (W 459) 22.40: Kabarett-Abend.
 Toulouse (W 385) 23: Bunter Konzert.

Praktisches für Damen und Herren.
 Es wird jedermann als wünschenswert erscheinen, daß man mehr Gelegenheit bekommt, sich in der heimischen Garderobe ein billiges Geld chemisch reinigen zu lassen. Die chemische Reinigungsanstalt Menova, München, Sonnenstr. 27 (neben Café Orient), gibt dem Publikum die Möglichkeit hierzu. Durch die moderne chemische Reinigung, welche ja keine Nachbehandlung darstellt, bleibt Form, Façon und Appretur der Kleider vollkommen erhalten. In sehr vielen Fällen ist eine Aufbegerelung überhaupt nicht nötig, oder daß solche von der Hausfrau selbst ausgeführt werden kann. Ein Wintermantel z. B. mit Pelz und Seidenfutter wird im ganzen und ohne Abtrennung des Pelzes gereinigt. Die neuzeitliche technische Anlage der Firma Menova verbürgt eine einflussreiche Ausführung, die Preise sind den Zeitverhältnissen angemessen. Es kostet z. B. ein Anzug oder ein Kleid (ungebügelt) 1.80 RM. und nur in wenigen einzelnen Fällen, wenn schwierige spezielle Flecken zu entfernen sind oder bei Wintermänteln, wird ein kleiner Aufpreis berechnet. Beschäftigung des Betriebes ist jedermann gestattet.

Radio
 die neuesten Modelle aller ersten Marken, vom preiswerten Ortsempfänger bis zum trennschärfsten Hochleistungsgerät + Günstigster Austausch gebrauchter Empfänger Weitgehende Zahlungserleichtg.
RADIO-BLUM Schillerstraße 17
 Telefon 52 495

Hervorragenden Ortsempfang
 und eine Reihe von Fernsendern erhalten Sie lautlos und klargestimmt mit den hunderttausendfach bewährten **NORA-EINKREIS-EMPFÄNGERN**
 Konkurrenzlosster Preis
 einfache Bedienung
 eingebauter Speerkreis
 mit und ohne eingebautem Lautsprecher lieferbar
 Dreiföhren-Empfänger von RM. 115,- mit Röhren an
 mit eingebautem Lautsprecher von RM. 134,- mit Röhren an
 Zweiföhren-Empfänger von RM. 65.50 mit Röhren an
 mit eingebautem Lautsprecher, Mehrkreis- und Superherempänger
NORA
 Erhältlich in allen Fachgeschäften.
 Bezugsquellennachweis durch:
Firma Gebrüder Bader, München, Emeranstraße 16

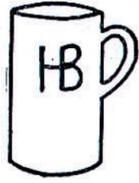
Münchener Theater-Spielplan
nom 30. Oktober mit 6. November
Nationaltheater. Sonntag, 30. Okt.: „Tristan und Isolde“. 31. Okt.: „Der Bauer als Millionär“. 1. Nov.: „Die Nacht des Schicksals“. 2. Nov.: „Fidelio“. 3. Nov.: „Schwanda, der Dudeschpfeifer“. 4. Nov.: „Die Entführung aus dem Serail“. 5. Nov.: „Tosca“. 6. Nov.: „Hoffmanns Erzählungen“.
Residenztheater. Sonntag, 30. Okt.: „Hut ab vor Oniel Eddi“. 31. Okt.: „Die Fiedermaus“. 1. u. 2. Nov.: „Vaneles Himmelfahrt“ u. „Geishwifer“. 4. Nov.: „Amphitryon“. 5. Nov.: „Bauer als Millionär“. 7. Nov.: „Die Zauberflöte“.
Theater am Gärtnerplatz. Sonntag, 30. Okt., nachm. 3 1/2 Uhr: „Der fidele Bauer“. Sonntag, 30. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr, und 1. Nov., 5. Nov., 30. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr: „Der Jarewitich“. Sonntag, 6. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr und abends 8 Uhr: „Der Jarewitich“. 1. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr: „Das Land des Lächelns“. 2., 3. u. 4. Nov.: „Der fidele Bauer“. 5. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr: „Zirkus Nimée“, nachts 10.45 Uhr: „Der fidele Bauer“.
Schauspielhaus: 30. Okt., nachm. 3 1/2 Uhr: „Moral“. 30. Okt., 31. Okt., 2., 3., 4., 5. Nov., abends 8 Uhr: „Der große Bariton“. 1. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr: „Schule der Frauen“ und „Die Kritik der Schule der Frauen“, abends 8 Uhr: „Der General und das Geld“. 6. Nov., abends 8 Uhr: „Heimkehr des Olympiasiegers“. 5. Nov. und 6. Nov., nachts 10 1/2 Uhr: Gastspiel der indischen Tanzgruppe Uday Schau-Kar. 5. Nov., nachm. unbestimmt.
Volksheater. 30. Okt., 6. Nov., nachm. 4 Uhr: „Die drei Gichpuff der Jenta“. 30. Okt., 31. Okt., 2. Nov., abds. 8 Uhr und 3. Nov., nachm. 4 Uhr und 8 Uhr abends: „Der Müller und sein Kind“. 3., 4., 5. u. 6. Nov.: „Zur goldenen Liebe“.

Vorträge im Deutschen Museum
 Freitag, 4. November, abends 8 Uhr, Führungsvortrag von W. Jerner: „Schiffbau“. Vom Einbaum bis zum Schnellampfer. U-Voot, Düfsmittel der Seefahrt.
Lichtbildvortrag:
 Montag, 31. Oktober, nachmittags 5 1/2 Uhr, „Wetter und Mensch“ (Dr. A. Huber).
Ringkämpfe
 im Zirkusgebäude am Marsfeld
 Täglich ringen 6 Paare
 um d. Weltmeisterschaft 1932 im Mittelgewicht

Die guten Schallplatten
Odeon - Gloria - Parlophon
 Die guten Odeon-Kofferapparate finden Sie in reichster Auswahl im
Odeon = Musikhaus Jacob
 München - Neuhauserstraße 12 - (neben Pschorr)
 Ausführliche Verzeichnisse kostenlos

„Im schwarzen Walfisch zu Askalon...“

Die Geschichte einer namhaften Beche



12 x 166
72
72
12 „PROST!“
1992

Entwurf von Guido Abel, München

Siehe Philister!

Diese Anekdote soll nicht den Anschein erwecken, als betrachte ich Euch als Typus schwerfälliger Beschränktheit, sondern ich muß annehmen, daß Ihr im Laube der Philister zu Hause seid, fernermalen Ihr Euch in Askalon so gut auskennt.
Denn in dieser alten Stadt spielt sich das mathematische Drama ab, zu dem Ihr wiederum so zahlreiche und wertvolle Beiträge geliefert habt. Die Restauration, Kneipe, Gaststätte, in der die ungeheure Beche gemacht wurde, war der „Schwarze Walfisch“.
Askalon war damals eine blühende Stadt von etwa 30 000 Einwohnern, einem Melkbeamten, Post 1. Klasse und Dampfstation. Es war ein sehr beliebter Kriegsschauplatz, allwo sich die Assyrer mit den Philistern ohne Gesandte trafen und wo auch Gottfried von Hohenhausen im Jahre 1099 den Sultan von Aegypten auf den Turban schlug.
Hier also begab es sich, daß der im „Geraden Weg“ erwähnte dürstige Herr eine gewaltige Beche machte, so daß ihm von dem Ober die nachstehende

Rechnung überreicht wurde, die unser Freund, Herr Dr. phil. Th. Böder in Breden (Weiß.) wie folgt formulierte:

Hotel-Restaurant
„Zum Schwarzen Walfisch“
Askalon
Nota für Herrn Zechmeier, Hier
166 Humpen
à 12 Drachmen = 1992 Drachmen

Bei den zahlreichen Lösungen ergab es sich aber, daß in Askalon wiederum ein Streit entbrannte. Denn viele Leser stellten eine Rechnung über 1992 Drachmen auf.
Wie uns aber der obengenannte Dr. Böder, so wie unser Sachverständiger in mathematischen Fragen, Franz Heymann, München, nachwies, bestehen beide Lösungen zu Recht.
(Wobei der letztere aus dem reichen Vorn seiner Kenntnisse noch so nebenbei mitteilt: „Im übrigen ist diese ganze Betrachtung voraus, daß die Bewohner von Askalon das Dezimalsystem (Zehnersystem) hatten und nach diesem uns geläufigen Rechenchema gerechnet haben, was beides geschichtlich nicht zutrifft.“)

Achtung! Hier Assyrische Akademie!

Aber noch viel gründlicher pakt mir Max Vogl, Augsburg, den Kopf herunter. Seinen interessanten Ausführungen seien die folgenden Sätze entnommen, die auch die Leser des „Geraden Wegs“ jenseit werden:
„In Askalon wurde die Tafel gefunden. Askalon liegt aber in Assyrien. Assyrien aber und Babylonien sind wohl als Staaten verschieden, jedoch in Sprache und Kultur wesentlich gleichartig. In Babylonien wie in Assyrien schrieb man aber nicht die altägyptischen Hieroglyphen oder Bildschrift, sondern die viel einfachere Keilschrift, was ja schon dadurch bewiesen ist, daß das sehr umfangreiche Material an mythologischen Texten, Hymnen, Gebeten, Zaubersprüche und Beschwörungsformeln, welche aus der großen Literatur der beiden Stämme hervorgeht, samt und sonders in Keilschrift vorliegt. Wohl die ältesten Denkmäler dieser assyrisch-babylonischen Schrift dürfen in den Zylinderinschriften des Königs Sardanapal von Larsa (4000 v. Chr.) und in dem Gedenkbuch des Samsarurapi erblickt werden. Auch in der persischen Literatur, wenn auch verhältnismäßig spät, findet man die Keilschrift, keineswegs aber Hieroglyphen.
Darius I begann um das Jahr 518 v. Chr. seine Taten damit der Nachwelt zu erhalten, daß er dieselben nach assyrisch-babylonischer Art, aber in einer neugebildeten, gegenüber der älteren, vereinfachten Keilschrift verzeichnen ließ.
Auch daraus geht hervor, daß die Bildschrift in Assyrien nicht angewandt wurde. Eine Uebersetzung der alten ägyptischen Bildschrift (Hieroglyphen) auf die Babylonienkultur findet man nirgends verzeichnet und wäre auch nicht gut denkbar, zumal die Assyrer nach Sprache und Rasse mit den Akkadern (semitische

Einwanderer) identisch stets unter babylonischem Kultureinfluß standen.
Assyrer aber wie Babylonier nahmen jedoch unter den Semiten infolgedessen eine besondere Stellung ein, als ihre ganze Kultur unter dem Einfluß des seit vorgegeschichtlicher Zeit Babylonien beherrschenden, nach Rasse und Sprache isoliert stehenden, älteren Kulturvolk der Sumerner standen.
Die auf der Tafel verzeichneten Hieroglyphen sind vielmehr den ältesten germanischen Schriftzeichen, den „Runen“, verwandt, und ich nehme an, daß eine Runentafel, die wenig bekannt ist und seltener vorkommt als eine Hieroglyphentafel, weitläufiger zu entziffern ist und mehr Kopfzerbrechen macht.
„Max, bleibe bei mir“, möchte ich mit dem alten, christlichen Wallenstein ausrufen. Du bist ein gelehrtes Haus, aber die Sache war doch etwas anders. Das Wort „Runen“ wollte ich geflissentlich vermeiden, um nicht in den Bereich eines Narzis zu kommen, die bekanntlich außerordentlich viel in Runen machen und im Dritten Reich auch die Runen wieder einführen wollen, da die jetzige Schrift zu undeutlich und weichlich ist.
Ich werde aber die Ausführungen Max Vogls von der ersten Autorität auf diesem Gebiet an der Universität in München nachprüfen lassen. Und wehe Dir, Max, wenn Du uns etwas vorgegarnst hast!

Drei Ehrentafeln

Neben zahllosen Fehlbildungen trafen aber viele richtige Lösungen ein. Die Gerechtigkeit gebietet, daß wir in diesem Falle drei Ehrentafeln in Keilschrift errichten, auf denen die

Namen jener Kenner und Köpfe verzeichnet stehen, die der Aufgabe gerecht wurden.

Beide Lösungen

1992 und 1995
sindten ein: Peter Schön, Serrig (Saar); Norbert Kemmer, Neunkirchen (Saar); Willi Möller, Frankfurt a. M.; Peter Wittich, Gladbeck; Matthäus Weber, Aidenbach; Hans Vogl, Jürstentried; Richard Reuter, Wehlar; Hans Krämer, Breslau; Herbert Margreiter, Junsbrud; Hella Janßen, Berlin-Steglitz; Wilhelm Allinger, München; Joseph Schepers, Aachen; Margarete Parzinger, Traunstein; Maria Schöttl, München; Hans Bed, Bamberg; Hans Jotlich, Mühldorf a. Inn; Elisabeth Schneider, Tzheim (Wals.); W. Graf, Altdorf und Hans Karl, München (dem besonderer Dank für seine emsige Werbung gebührt).

1992 Humpen.

Alfons Wenth, Würzburg; Franziska Braun, München; U. Weber, Koblenz (Wals.); Joseph Krüling, Trier; Gretel Kröber, Burreweiler (Wals.); M. Dr. Weidinger, Laupheim, der sich auch als ausgezeichneter Zeichner auszeichnet; Herbert Ziegler, Junsbrud; Joseph Millinger, Seligenstadt; Josepha Lorenz, München; Franz Rehl, Badamar (Welfernwald); Hermann Bender, Zweibrücken; Kräftst Peter Marx, Trier; Jos. Hillebrand, Hünfeld; H. Wohllich, München; Max Stengel, Erding; Heinrich Huber, Waldsiedlung (Wals.); Hans Korber, München; Hans Köpf, Tübingen; Eugen Weinmann, Stammheim; H. Schneider, Badamar; Wilh. Wadlinger, Kaiserslautern; Jos. Keisch, Aslach (Wals.); Jos. Baumann, Jüngelshaus; Rud. Stahl, Fulda; K. Heinz, Partentkirchen; Hans

Jülich, Partentkirchen; Karl Smits, Aurath, M. Reiter, Darmstadt; Georg Karg, Fulda, z. Zt. in St. Josephs-Helm (wo wir unserm Freund gute Erholung wünschen!); Rolf Hellweger, Partentkirchen; A. Manz, Altenmünster; Emilie Reichthalbauer, München und Fritz Lehndorf, Münster.

1995 Gemäße.

Wolfgang Scholz, Weuthen, der lustig dazu schreibt: „Die Lösung fiel mir nicht schwer, da mich die Aufgabe sehr an die gemeinlichste Rechnung der soeben verflohenen Semester-Antwortscheine („S.-A.-Kneipe“) erinnerte.“ K. Hoyer, Ochsenhausen; Alfred Dübner, Hildesheim; Rita Bergheimer, München; Johannes Uhr, Breslau (der, pünktlich wie die Uhr, sich jede Woche freigeich meldet); Karl Springer, Treudtlingen; Elise Baner, Eichenau; Kajpar Schwarz, Aßing; Otto Wagner, Malschdorf; E. Seltmeyer, Reingarten; Anton Baur, München; Jakob Fay, Eichenau; Fritz Erb, Stelle, Bez. Bremen; W. Geitel, Fulda; Mouta Nieschner, Kaiserslautern; Jos. Kössler, St. Martin, Pf.; Anton König, Friedrichshafen; Mich. Schmitt, St. Märgen i. Schwarzw.; Max Englischall, München; A. Grathwohl, Dwingen (Hohenloher); Karl Schmidt, München; Seb. Hofstetter, Waldenbach; W. Arzmann, Trier; Otto Frankberger, München; Agnes Bergmann, Hildesheim; Franz Lechner, Otterbach; Erich Maier, Blaubeuren; Wilma Teufel, Eberthausen; Peter Kipfer, Muerbach; Hermann Schoppe, Landau; Ludw. Meier, München; Alois Kembed, Straubing; Peter Stahl, Fulda; St. Griesmeier, Feldkirch (Vorarlberg) und Karl Rembold, Köln a. Rh.

Dichtertwettstreit in Askalon

Wieder war die Zahl der leierschlagenden Leser sehr groß. Vor allem aber liefen diesmal ganz reizende und auch formvollendete Gedichte ein, von denen ein paar Proben folgen müssen.

Hilke Schmachtenberger, Hofapotheke in Kempten:

Im „Schwarzen Walfisch“ zu Askalon
da freuet ein Mann drei Tan,
bis daß er steif wie ein Besenstiel
am Marwortische lag.

Der Hausrecht warf ihn aus dem Loch,
da er nichts zahlte, mit Schimpf;
betrug die ganze Beche doch
2000 weniger 5!

Und die dies aus dem Ziegel hier
erriet mit schlaumem Sinn,
ist eine an Hieroglyphengehmter
gewohnte Apotekerin!

Das nehme ich mal Humor! Weiß man doch, daß unsere lieben Kerzte eine Handschrift haben, die viel-

fach an Tapetenmuster erinnert! Wer an der Not der heutigen Zeit trauet, der hole sich in der Kemptner Hofapotheke ein Quantlein Humor!

Ganz famos, kurz und prägnant, schreibt Winfried Jan n, sub. phil., Eichstätt:

„Zum Schwarzen Walfisch zu Askalon
da trank ein Mann drei Tan,
bis daß er steif wie ein Besenstiel
am Marwortische lag.“

Da schauet der Wirt den Zecher an:
„Wozahl er doch sein Bier!“
„Herr Wirt, sagt an, was kosten denn
die Maße drei mal vier?“

Da zog der Burich den Beutel rasch,
die Hand der Wirt macht hoch:
„Nicht weniger denn 2000 finds!“
„Herr Wirt, Herr Wirt, lebt wohl!“

Winfried Jan n wird zum Ehrenmitglied der Schüssel-Gemeinde ernannt und erhält den großen Hildigeigei-Orden 2. Klasse.

Ein falscher Freund verrät Onkel Siddi

Gustav Geisenhöner, Ingenieur, Obermensing, wird außerordentlich persönlich. Ich war mit ihm auf dem Oktoberfest und in Erinnerung an gemeinsam verlebte Stunden hält er mir meine Sünden vor und beschuldigt mich sogar, der Mann in Askalon gewesen zu sein. Da seine Verse aber so flott und witzig sind, wäre es schade, wenn man sie den Lesern vorenthalten würde. Er schreibt:

Geheimnisvolle Hieroglyphen.

Einst trank sich Onkel Siddi heiter
zu Askalon den Budel voll.
Er trank und dachte gar nicht weiter
Wer mal die Rechnung zahlen soll.

Jedoch der Wirt hat gute Kreide,
Schon reicht er prompt die Rechnung her.
Der Onkel Siddi macht ihm Freunde,
Denn lehrer trank noch so wie er.

Mit steifen, starren Hieroglyphen
Stellt' kalt er Fiddis Schulden dar,
Daß ihm die Augen überliefen
Ob solcher Hieroglyphenchar.

Doch, war der Wirt gar selbst be — trunken?
Das auf der Tafel stimmt ja nicht!
Und Onkel Siddi geht betroffen
Mit solcher Rechnung vor's Gericht.

Er legt seinen Neffen, Nichten
Zur Prüfung schnell die Nota vor.

Schlüßbemerkungen und Preisverteilung

Ganz famos auch bespricht Alois Herterich, München, die Tragödie in Askalon. Er erzählt von dem Kaufmann Entomon, der zur Messe nach Askalon zog, um Byssus zu verkaufen. Mit seinen Kumpen Pypparchus und Boras zechte er süßen Dattelwein:

166 Somor
trank er, — mehr, als vier der Tonnen,
doch dann lag er unterm Tisch,
übervoll an Weinesomnen.

Herterich schildert den Verlauf dann weiter mit einer ungläublichen Total- und Sprachkenntnis und kommt zum Schluß:

So mit diesem Dalbtalente
ging ihm sein Gewinn verloren.
Nie mehr Dattelwein zu trinken
hat er sich im Jörn verschworen.

(Wobei ich 10 Maß Dattelwein wette, daß der Dichter mehrfach im „Walfisch“ in Askalon eingetreten ist und in der dortigen Gegend gut Bescheid weiß!)

Ferner verdienen noch die nachstehenden Dichter Dank und lobende Erwähnung: Georg Viedl, Niedersulzdorf; Karl Fromm und Karl Scheder, München! (ein Veier aus Mindelheim, der in seiner Begeisterung vergessen hat, seinen Namen zu nennen); Wally Hiller, Gottmannshofen; F. Furgert, Karlsruhe; Franz Rehl, Badamar; Willi Schald, Hefheim (Wals) und Dr. F. H. Bender, Nürnberg. (Herrn Farrer Jos. Meyer in Waldkirch besonderen Dank und Gruß für seine klassische Lösung!)

Sehr lustig und hoffnungsvoll löst Jos. Gramling, cand. phil., Benningen (Wheinpfa), die Aufgabe. Er schreibt: „Die Schlusßzahl heißt also 1995. In Wirklichkeit meine Pausnummer 199 plus die in Aussicht gestellte Wochenprämie von 5 RM.“

Tiefe Trauer erfüllt mich, daß dieser Witz nicht durch Wirklichkeit belohnt wurde, denn das Los hat anders entschieden. Aber ich hoffe, daß Fortuna demnächst an unserm wadern Pfälzer Freund nicht vorübergeht!

Nun sitzen sie und rechten, rechten,
Erlicht hat sich der ganze Chor.
Sind's 133 Maßer?
Sind's 100 gar?
Kost' 15 Kreuzer so ein Maßer,
Bekommt man's für 12 Kreuzer bar?
Ob 1995
Der Onkel Siddi zahlen soll?
Auch 1992
Er gibt die schlechte Rechnung soll!
Und Onkel Siddi's Nichten, Neffen
Vereinen sich zu diesem Spruch:
„Wenn zwei mit solchem Raufsch sich treffen,
Hat jeder an sich selbst genug!“
Der Wirt hat da vor lauter Zechen
Die ganze Rechnung schief gemacht,
Da gibt es also nichts zu blechen!“
Darob der Onkel Siddi lacht.
Doch merket Euch, ihr Schwestern, Brüder,
Kommt ihr einmal nach Askalon
Und sitzt im „Schwarzen Walfisch“ nieder:
Verzahlt die Rechnung vorher schon!
Nicht immer seid ihr noch in Stande
Die Rechnung fettlich zu bezahlen
Und werdet im Schalottenlande
Gewaltig übers Ohr gehauen!
(Ich werde, verehrter Freund, gelegentlich einmal in Versen erzählen, wenn damals, beim Nachhauengehen vom Oktoberfest, auf die Hand getreten wurde!)

Wunderwörterbuch und fallstumpfen Dimyos • 49. Solosy

266 Drei an einem Palm.
Der Mann Sigi, Graf
sah im Vaper. Bald
sendet uns einen Karohalm,
der 3 Lehren trägt. Noch dazu ist
der Palm in merkwürdigen,
Kortzieherartigen Bindungen
gewachsen. Dem Einsender dieser
interessanten Naturmerkwür-
digkeit haben wir eine Prämie
von 5 RM. überandt.

267 Die Streichholzmando-
line. Ein Tischler aus
Schkeuwig (Probing Sach-
sen) hat ein kleines Meister-
stück vollbracht. In mühewol-
ler Arbeit ist es ihm nämlich
gelungen, aus einer Unmenge
von Streichhölzern eine —
Mandoline zusammenzufügen.
Das Werk-
chen soll eine ganz besondere
Resonanz besitzen. Sein Bau
erforderte alles in allem 150
Arbeitsstunden.

268 60 000 Kilometer auf
Schufers Klappen. Vor eini-
gen Tagen traf in der
Hauptstadt Sibiriens,
Nowosibirsk, der russi-
sche Bauer Koltajow ein,
der seit 5 Jahren und 10 Mo-
naten eine Fußwande-
rung durch Rußland
unternimmt. Koltajow mar-
schierte im Jahre 1926 in
Wladiwostok ab und hat bisher Ostibirien, Zen-
tralrußland, Kaukasus, Uzbekistan und Kasachstan durch-
wandert. Jetzt befindet sich das Siebenmeilen-Stiefel-
Bauerlein bereits wieder auf der Rückwanderung.
Zunächst hat Koltajow 60 000 Kilometer zu
Fuß zurückgelegt.

269 Das Donnerloch. In der Nähe von Krefeld
Nenhäusel bei Schweilerhof in der
Rheinpfalz gibt es eine eigenartige Naturver-
sicherung, die sogenannte „Donnerloch“.
Quelle. Die Quelle entspringt auf dem Grunde
eines kleinen Quellteiches, dessen Wasser sich bald in
vollständigster, trägster Ruhe, bald in so großer Wal-
tung befindet, daß es wie in zornigem Grollen, wie
in beständigem Zorn über den Quellrand springt! Das
zeitweise plötzliche und starke Aufwallen des Quell-
wassers erklärt sich auf natürliche Weise. Die Quelle
entspringt in einer Sandsteinfuge. Da das
Wasser keinen sehr hohen Druck hat, so verstopft der
Quellwand von Zeit zu Zeit den Abfluß. Dann beruhigt
sich der Wasserpiegel des Teiches, während die Quell-
wasser sich inzwißchen unterirdisch sammelt und nach
einer Weile mit verstärkter Kraft emporschwellt.



270 Die Augen auf! Die Aufgabe dieser
Wochel Paul Hodemeier hatte eine feuchtröhrliche
Sigung des „Vereins der Hochzirkus-Direktoren“ mit-
gemacht und war zu vorgezierter Stunde wandend
und schwerbeladen in seiner Bude gelandet, wo er un-
gehind in tiefen Schlaf fiel. Als er erwachte, war es
besser Tag und ihm kam es so vor, als habe er mind-
estens 24 Stunden geschlafen. Da er keine Tachymeter
besaß, Heide er sich rasch an und eilte auf die Straße,
wogeleh um die Ecke eine Normaluhr stand. Doch —
e Szord — Substanz — hatten in der Nacht die
Uhrzeiger rumiert, beide Zeiger waren gleich lang;
man konnte nicht erkennen, was der Stundenzeiger
und was der Minutenzeiger war. Wie konnte Pau-
schen, ohne jemand zu fragen oder eine andere Uhr zu
Rate zu ziehen an Ort und Stelle feststellen, wie viel
die Uhr geschlagen hatte?
Alle Lösungen, die bis Donnerstag, 3. November,
mittags, bei der Redaktion eingelaufen sind, werden
berücksichtigt. Die richtige Lösung erhält eine Wochen-
prämie von 5 RM. Laufen mehr als eine richtige
Lösung ein, entscheidet wie immer das Los.

Esst richtig und Ihr bleibt gesund!

Das Reichsgesundheitsamt an die Hausfrauen

Wir wollen Deutschland nicht von der Welt abschneiden. Wir wollen aber das deutsche Erzeugnis, die Werte des deutschen Bodens fördern und fördern, wie es in der ganzen Welt eine Selbstverständlichkeit ist.

Mit diesen Worten erwiderte der Reichskanzler von Papen einem Interesselverband, der gegen die Pläne eines Selbstschutzes der deutschen Wirtschaft auftrat. Welche Argumente haben nun die Reichsregierung bezogen, einen Kampf um das deutsche Erzeugnis gerade jetzt als Lebensnotwendigkeit zu erklären?

In der Reichskanzlei liegt eine Anzahl Sachverständigenutachten vor, die auch für Mitglieder des Reichskabinetts neu und überraschend waren. Die Gutachten bezogen, daß wir in Deutschland, in jedem einzelnen Haushalt

noch immer nicht so leben und wirtschaften,

wie es unserer Gesundheit und zugleich dem deutschen Wirtschaftskörper zuträglich ist. Eine Anzahl der Forderungen, mit denen das Reichsgesundheitsamt, aber auch andere Sachverständigenstellen übereinstimmen, umreißt, von journalistischer Seite befragt, Regierungsrat Dr. Dornedden von der medizinischen Abteilung des Reichsgesundheitsamtes folgendermaßen:

Wir haben heute die Pflicht, erstens billiger zu leben und zweitens der deutschen Ware gerecht zu werden. Merkwürdigerweise hat man noch nicht genügend erkannt, wie sehr diese beiden Aufgaben zusammenfallen und daß wir mit billiger Ernährung zugleich auch dem deutschen Erzeugnis helfen. Es ist nicht leicht, im eigenen Haushalt diese Gedanken durchzuführen. Denn gehen wir es ruhig ein, die Geschmacksrichtung ist nicht unbeträchtlich von dem Wege abgewichen, dessen Verfolgung dem eigenen Körper und dem deutschen Wirtschaftskörper dient. Da sind z. B.

Kartoffeln und Hülsenfrüchte.

Wir erzeugen heute in Deutschland dreimal soviel wie die Menschen verbrauchen. Magermilch und Magerkäse sind sehr gute und billige Eiweißquellen. Trotzdem bevorzugt der Deutsche andere Nahrungsmittel, die zwar mehr Fett, aber weniger Eiweiß enthalten und zum Teil aus dem Ausland kommen. Immer noch ist die Einfuhr an Genussmitteln, wie Kaffee, Tee, Kakao usw. außerordentlich hoch und beträgt im Jahre weit mehr als eine halbe Milliarde Mark. Dagegen aber verbrauchen wir weit me-

Streifen: Die große Mode



Eine Moderrichtung, die sich bereits im Frühjahr und Sommer anbahnte, steht jetzt in höchster Blüte: wir stehen im Zeichen der Streifen! Der Clou des Winters ist das kombinierte Kleid, das teils aus glattem Stoff, teils aus gestreiftem, der mit dem einfarbigen Ton harmonisiert, gearbeitet wird. Wir finden heute Streifenmuster in den verschiedensten Stoffarten, in Seide und in Wolle.

Für viele Frauen ist die Streifenmode besonders günstig, weil sie die Figur der Mode entsprechend regulieren hilft. Längs gestreifte Kleider lassen die Frau groß und schlank erscheinen. Quersreifen dagegen können nur besonders Schlau tragen. Der Schrägstreifen ist eigentlich die beliebteste Art der Verarbeitung, weil er dem Kleide eine lebendige, jugendliche Note gibt.

Der Streifen ist heute zum unentbehrlichen Bestandteil der Mode geworden. Er bildet sogar an einfarbig gehaltenen Kleidern den unerlässlichen Aufputz. Kragen, Manschetten, der kleine durchgezogene Schal — jedes dieser Einzelteile zeigt Streifen.

Es ist wesentlich, daß Streifenstoffe niemals zu ganzen Kleidern verarbeitet werden. Man trägt zum glatten Rock den gestreiften Jumper, die gestreifte Bluse, man trägt den gestreiften Rock und die glatte Bluse, oder, wie bereits erwähnt, das kombinierte Kleid. Kleider, die nur aus gestreiftem Stoff, wenn auch nach günstigem Schnitt verarbeitet sind, wirken unruhig. Die Harmonie liegt stets in der Zusammenarbeitung mit glatten Stoffen.

Die Dame, der Herr, finden die erwünschte Eheanbahnung

durch „Intern. Reform“ L. Kuspert, München 13, Hochzollerstr. 61/2, Gartenhaus, 1-7 Uhr nachm. Verlangen Sie Prospekt gegen 40 Pfg. Briefmarken.

Der Strohwitwer

Frau Bellmann hatte ihren Mann allein gelassen. Sie war nach Süddeutschland gefahren, um ihrer jüngsten Schwester ein wenig bei der Aussteuer zu helfen und gleichzeitig einmal ihre Geburtsstadt wieder zu sehen. Herr Bellmann mußte sich also als Strohwitwer einrichten, so gut es eben ging.

Der Abschied war ihm recht schwer gefallen, denn er hatte nicht nur ein liebes, sondern auch ein bildhübsches Fräulein, die trotz der sechsjährigen Ehezeit noch immer wie ein junges Mädchen aussah.

Heute war Sonntag und deshalb lag Herr Bellmann, obgleich die Sonne lachte, und die Uhr bereits die zehnte Stunde anzeigte, noch im Bett. Da klingelte es. Das wird wahrscheinlich der Briefträger sein, dachte Herr Bellmann, und mit einem Sprung war er aus den Federn.

niger Zucker als die anderen Länder, obwohl der Zucker nicht nur ein gesundes und billiges Volksnahrungsmittel ist, sondern vor allem doppelt als Nahrungs- und Genussmittel gewertet werden muß.

Die dummen Märgen, daß der Zucker

schlechte Zähne mache oder die Zuckerkrankheit heraufbeschwöre, sind im weitestlichen läßt widerlegt. Auch die Behauptung, daß der Zucker überflüssiges Fett anlebe, ist nicht haltbar, denn selbst wenn der Zucker im Körper aufbewahrt wird und als Betriebsquelle dient, verwandelt er sich in Blutzucker. Der Mensch schleppt ihn nicht als schädliches Fett mit sich herum. Würden wir mehr Zucker als Nahrungs- und Genussmittel verbrauchen, so könnten wir auf einen großen Teil der ausländischen Genussmittel verzichten. Außerdem würden wir der deutschen Produktion, die Zucker im Ueberfluß erzeugt, außerordentlich nützen. Auch in den schlechtesten Zeiten sollen die Menschen ein Genussmittel nicht entbehren. Aber sie sollen darauf achten, daß es zunächst deutsches Erzeugnis und außerdem billiges Nahrungs- und Genussmittel zugleich ist wie der Zucker.

Unter dem gleichen Gesichtspunkt, dem eigenen Körper und der deutschen Wirtschaft zu dienen, empfehle ich der deutschen Hausfrau

das Roggenbrot,

das mehr Rohfaserstoffe enthält als Weizenbrot und viel billiger ist. Und ebenso werden wir im Verlauf der zwangsläufigen Entwicklung, um billiger und zugleich gesünder zu leben, den deutschen Feinbrot immer mehr bevorzugen. Damit die deutsche Hausfrau eine Kämpferin im deutschen Binnenmarkt wird, ist es vor allem notwendig, daß sie es lernt, den Geschmack wieder im Sinne einfacher deutscher Art umzubilden.



Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet das Los. Dem wackeren Vater, seiner Frau und seiner fast nicht übersehbaren Kinderchar aber herzliche Grüße in das Bürgermeisterhaus im schönen Lautertal, wo es manchmal hoch hergehen muß, denn der mit gesundem Humor gesegnete Vater schreibt u. a.: „Du solltest mal zu uns kommen — mußt aber Watte mitnehmen für die Ohren, denn bei uns geht es oft zu wie im Krieg; mir macht es nichts aus, denn ich habe bei der bayerischen Fußartillerie gedient.“ (Letzter Einjendetermin 7. Nov.)

Ein Freund des „Geraden Wegs“, Herr Bürgermeister Brielmater von Herrlingen, ist mit einer reichen Kinderchar gesegnet. Er schickt uns als Gruß diese reizende Aufnahme seiner Kinder. Allerdings sind die beiden Jüngsten, die auch noch vorhanden sind, nicht auf dem Bild. Dafür aber sitzt ein fremdes Kind bei den lustigen acht Geschwistern. Die Leser sollen jetzt heransfinden, welches das fremde Kind ist. Kaffeeküchen können ihre Kunst zeigen! Eine Besichtigung von Nr. 5. — gibt es für diesen lustigen Erlebensdienst.

Lebensmittelpreise vom Januar 1914 bis 1932

| | Januar 1914 | Januar 1919 | Januar 1923 | November 1923 | Nach der Stabilisierung 1932 | Januar 1932 |
|------------------------------------|-------------|-------------|-------------|---------------|------------------------------|-------------|
| 1 Pfund Brot | 14 | 25 | 240 | 260 | 22 | 25 |
| 1 Pfund Fleisch | 60 | 200 | 1200 | 3200 | 110 | 80 |
| 1 Pfund Butter | 140 | 300 | 2400 | 6000 | 220 | 170 |
| 1 Pfund Kartoffeln | 4 | 12 | 80 | 50 | 07 | 5 |
| 1 Pfund Zucker | 24 | 50 | 400 | 250 | 40 | 34 |
| 1 Ei | 8 | 25 | 180 | 80 | 11 | 13 |
| 1 Liter Bier | 28 | 40 | 145 | 480 | 46 | 54 |
| 1 Schachtel Streichhölzer (60 St.) | 1 | 5 | 20 | 55 | 02 | 3 |
| 1 Zentner Kohlen | 95 | 450 | 2000 | 5000 | 150 | 205 |

Bei dieser Aufstellung, die die Durchschnittspreise aus Deutschland bringt, mag vielleicht als Inflationserinnerung gebucht werden, daß beim Höhepunkt des deutschen Währungsverfalls ein Streichholz 900 Millionen Papiermark kostete, eine Zahl, aus der allein man den ganzen Wahnsinn der Inflation erkennen kann.

Ihr Mannsleute! Merkt es Euch!

Wenn die Pflaumenbäume an den Landstraßen draußen abgeerntet sind, und die blauen Herbstfrüchte anfangen, allmählich auf dem Markte seltener und teurer zu werden, dann ist für die fleißige Hausfrau damit auch ein wichtiger Teil ihrer Sommerarbeit abgeschlossen — dann ist die Einmachzeit vorüber, dann sind — hoffentlich! — die Speisekammern bis zum letzten Platz mit guten Sachen gefüllt. Da kann dann am Kränzchenstag die Hausfrau voller Stolz den lieben Freundinnen die vollen Regale weisen und wohlwollend anerkennende wie auch neidvoll zugesehene Worte genug zu hören bekommen — je nachdem, wie es bei den lieben Freundinnen zu Hause selbst in Keller und Kammer aussieht mag und ob dort auch die Kolonnen der Gläser und Krüge, der Töpfe und Kübel in so guter Sauberkeit und Ordnung und in so achtunggebietender Zahl aufmarschiert stehen. Fein läubelich steht da auf jedem der unterschiedlichen Gefäße Inhalt und Einmachtag verzeichnet, und das gibt dann noch so manche gute Gelegenheit, die frisch gewonnenen Erfahrungen der Kampagne auszutauschen und zu besprechen und vielleicht schon dies und jenes zu erwägen, was man im nächsten Jahre noch besser, noch praktischer einrichten könnte.

Es muß ja auch auf dem Kränzchenamittag nicht nur immer über den lieben Nächsten hergezogen oder von Hüten und Kleibern gesprochen werden, wie die bösen Mannsleute in ihrem Hochmut immer so gerne wahr haben wollen! Ja, ihr Mannsleute! Da sitzt ihr dann bei Tische und eßt so mir nichts dir nichts weg, was da aufgetragen wird! Ihr fragt nicht viel danach, wie es beschafft wurde und was für Mühe die Frau mit diesem und jenem gehabt haben mag. Wenn dann mitten im Winter die schönsten zarten Sommergemüse, und hinterdrein als Nachstück die leckersten und süßesten Früchte aufgeföhren werden, wenn es zur Speise den fruchtigen, selbst eingelochten Beerenrost gibt oder wenn auf dem Frühstückstisch zur Abwechslung neben der Butterstachel auch mal ein Napf voll würzigen Pflaumenmus zum Zugreifen einludet, da könntet ihr schon mal, statt euch nur hinterdrein befriedigt den Schnurrbart oder dessen Gegend abzuwischen, der wackeren Frau, die euch so gut versorgt, ein lobendes Wort geben. Denn im Vertrauen: Ein anerkennendes Wort von euch ist ihr ja doch lieber als all der süßsäuerliche Lobeschwall eines ganzen Kaffeekränzchens!

Was ist Margarine?

Die Margarine ist eine Erfindung des französischen Chemikers Mege-Mourier, der im Jahre 1869 von der französischen Regierung beauftragt wurde, Versuche zur Herstellung eines der Butter ähnlichen Fettes anzustellen, um der damals herrschenden Butternot zu steuern. Mege-Mourier ließ sich bei

wie es bei der Zubereitung von Salaten verwendet wird; und 3. Frischmilch. Diese festen und flüssigen Fette werden, nachdem sie in doppelwandigen Kesseln geschmolzen und je nach der Jahreszeit und Witterung in wechselndem Verhältnis gemischt wurden, in die Kirne geleitet.

Die „Kirne“ ist ein großes Rührwerk, das sich aus dem altbekannten Butterfass entwickelt hat. Nachdem sich in dieser die Fette unter Zusatz der Frischmilch zu einer innigen Emulsion verbunden haben, wird die durch das Röhren entstandene Masse in die sogenannten Kristallisationswagen abgelaufen und dabei durch eine Eiswasserdüse zum Erfrieren gebracht. In diesen Wagen bleibt die Margarine einige Stunden stehen, damit das Butteraroma der Milch innig an die Speisefette der Margarine binden kann. Nun hat die Milch ihren Zweck erfüllt, und es beginnt nun das Auskneten der halbfertigen Margarine auf besonderen Walz- und Knetmaschinen, bis die wässrigen Bestandteile entfernt sind. Erst dann ist die Margarine gebrauchsfertig.

STRUMPF-REPARATUREN
Einsetzen von Sohlen, Fersen, Spitzen mit neuem Ia Makro 60 Pfg. pro Paar. Unsichtbares Aufnehmen pro Maschenreihe 20 Pfg. Kunststopfen aller Gewebe billigst.
MARTIN NEU & Co., Peftenbeckstr. 5, München

seinen Versuchen von dem Gedanken leiten, daß die Butter aus dem Körper der Kuh stammt und infolgedessen durch entsprechende Verarbeitung dieses Körperfettes sich ein butterähnliches Fett herstellen lassen müße, was ihm auch gelungen ist, wenn auch seinerzeit kein Erzeugnis nicht das war, was man heute unter dem Namen Margarine auf den Markt bringt.

Margarine soll folgende natürlichen Bestandteile haben: 1. ein festes, reines Speisefett, z. B. geläutertes Rinderfett, oder amerikanisches Schweineschmalz, oder reinweißes Kotosfett; 2. ein flüssiges, goldgelbes Speiseöl, z. B. Erdnußöl oder Sesamöl,

Für Wahrheit, gegen falschen Schein
setzt stets „Der gerade Weg“ sich ein

Lungenkranke
An Blutarmut, Tuberkulose, chronischer Bronchitis Leidende erholen rasche und sichere Hilfe nur durch die ärztlich empfohlenen **Tabletten 666**.
Glas mit 80 Tabletten M. 3.—
Frau E. W. M. schreibt: „Ich war sehr schwer lungenleidend und bin durch den Gebrauch der Tabletten 666 wieder völlig gesund geworden.“
Nur in Apotheken. — Bestimmt: **Schönen-Apotheke München, Mohren-Apotheke zu St. Lorenz, Nürnberg, Königstraße 32, Radlauers Kronen-Apotheke Berlin W. 8.**
Alleinhersteller: H. Willenbacher, München 7/5, Herzogslandstraße 2.

Geh nicht vorüber!

Eine Kleinentnerin zum Beginn der Winterhilfe.
Oh, wenn Du jemand weinen siehst,
Dit ist's ein kleines Leid,
Das Dir zu lindern möglich ist
Durch etwas Freundlichkeit.
Dit unter seinem Kreuze bricht
Zusammen fast ein Herz!
Du fannst es trösten, gehe nicht
Vorüber an dem Schmerz.

Weißt Du, wie wohl ein liebes Wort
Dit wirkt zur rechten Zeit?
Die Bitterkeit nimmt jaust es fort,
Erleichtert herbes Leid!
Ja, selbst vor der Verzweiflung hat
Solch Wort gerettet schon.
Ein gutes Wort find' gute Saat
Und trägt gar guten Lohn!
Gehst Du vorüber an dem Schmerz,
Der Dir begegnen mag,
Verschließest Du dann gar Dein Herz,
So folgt die bitt're Reu' Dir nach!
Wie schmerzlich ist es, wenn fortan
Der Vorwurf mit Dir geht:
Vielleicht hätt' es ein Wort getan!
Doch nun ist es zu spät . . .



Unsere kleine Wiener Freundin
Das elfjährige Spechtlein

wollte eben nicht, daß Du zu hübsch wirst, das ist bei einem verheirateten Mann gar nicht so ungefährlich! Und wie steht es mit Ihrem Teint, meine Damen und Herren? Wollen Sie nicht einen Versuch machen, der Sie nichts kostet? Mehr als 25 000 Anerkennungsschreiben (die Anzahl ist notariell beglaubigt) liegen bereits vor. Wenn Sie den Gratisbezugsgeld ausfüllen und ihn in einen offenen Umschlag stecken, den Sie mit 4 Pfennigen frankieren, erhalten Sie sofort kostenlos und portofrei eine Probe der wirklichen Marylan-Creme und gleichzeitig ein kleines Büchlein, aus dem Sie erfahren, wie man seine Jugend und Schönheit pflegt und erhält.

Gratisbezugsgeld: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 332, Friedrichstr. 24. Erwarte die Probe Marylan-Creme, sowie das neue Büchlein über Schönheitspflege, beides vollkommen kostenlos und portofrei.